



Wieweler Dampfboot

Nummer 303

Memel, Sonntag, den 25. Dezember 1932

84. Jahrgang

Amtliche Auslassungen über das Lizenzsystem

Genehmigungen für die Einfuhr aus Ländern, mit denen Litauen eine aktive Handelsbilanz hat, sollen ohne weiteres erteilt werden

Von unserem Reporter Dr. Berichterhalter

24. Dezember, 11. Rana, 24. Dezember.
Der Vorsitzende der zum Zweck der Erstellung von Einfuhrlicenzen gebildeten Außenhandelskommission, der Departementsdirektor Korkaitis, äußerte sich in einer Presseunterredung über den Zweck der Einführung des Lizenzsystems in Litauen. Er führte u. a. aus: Alle Staaten zeigen sich bemüht, ihren Außenhandel zu regulieren. Der Grundsatz des freien Handels, der in normalen Zeiten stets zu befürworten ist, kann jetzt nicht mehr aufrechterhalten werden. Es ist von den zuständigen litauischen Stellen schon seit langem darüber beraten worden, welche Mittel ergriffen werden müssen, damit die Zwangsmassnahmen ausländischer Staaten sich für Litauen möglichst wenig schädlich auswirken. Verschiedene Vorschläge sind gemacht, ja sogar Versuche durchgeführt worden. Schließlich ist man zu der Einführung des Lizenzsystems gekommen. Durch dieses System wird weder die Zahl der einführenden Waren beschränkt noch die Zahl der Länder, aus denen eingeführt werden kann. Bei der Ausgabe der Genehmigung wird darauf gesehen werden, daß die Waren aus den Ländern gekauft werden, welche durch den Kauf litauischer Waren eine zufriedenstellende Gegenleistung bieten. Das ist aber nicht eine Kontingenterung. Jeder wird kaufen können, was er will und wo er will. (?) Bei der Einführung des neuen Systems will man weiter nichts erreichen als Kompensationen. Es wird alles getan werden, daß der innerlitauische Markt nicht durch das Lizenzsystem in Mitleidenschaft gezogen werden wird. Ebenso wenig sollen die Importeure leiden und die Länder, aus denen Litauen kauft, auch nicht die Verbindungen, welche zwischen diesen Ländern und Litauen hergestellt worden sind. (?) Es besteht keine Gefahr, daß dieses neue System irgendwelche Komplikationen auf handelspolitischem Gebiet bringen wird. Für den Import aus Ländern, mit denen Litauen eine aktive bzw. normale Handelsbilanz hat, werden die Einfuhrgenehmigungen ohne weiteres erteilt werden. Da keine Einschränkung der Einfuhr geplant ist, sei eine Preissteigerung der Importwaren nicht zu befürchten.

Der Vorsitzende der Rausen Handels- und Industrie-Kammer, Doblewitschius, der ebenfalls der Außenhandelskommission als Mitglied angehört, erklärte Pressevertretern, daß die Einführung des Lizenzsystems nicht vermieden werden konnte. Dieses System ermöglicht immerhin eine liberalere Handelspolitik als etwa die Kontingenterung. Durch die Anwendung des Lizenzsystems werde sich wohl auch die Möglichkeit eröffnen, neue Absatzgebiete für die litauische Export zu erschließen. Jedenfalls würden zahlreiche Schwierigkeiten, die sich dem litauischen Export entgegenstellen, jetzt beseitigt werden können. Für die Einfuhr von Waren aus Ländern, mit denen die Handelsbilanz aktiv ist, werden die Einfuhrgenehmigungen ohne weiteres erteilt werden. Die Außenhandelskommission werde dagegen bei der Erteilung von Einfuhrgenehmigungen für den Import aus Ländern, mit denen die Handelsbilanz passiv sei, Vorsicht walten müssen. Auf diese Weise werde Litauen seine Handelsbilanz mit den einzelnen Staaten ausgleichen und die Ausfuhr steigern können.

In den Kreisen des Handels und der Wirtschaft zeigt man nicht den Optimismus, der in den Erklärungen der maßgebenden Kreise zum Ausdruck kommt. Es wird dort darauf hingewiesen, daß das Lizenzsystem erfolgreich nur der Sowjetunion gegenüber durchzuführen sein könnte, da dort das Außenhandelsmonopol bestehe und die sowjetrussische Handelsvertretung in Rana, als „Monopolkaufmann“, ihre Ein- und Verkäufe so regeln und kontrollieren könne, wie sie das für zweckmäßig hält. In den anderen Ländern gebe es aber kein Außenhandelsmonopol. Eine tschechoslowakische Firma zum Beispiel, die nach Litauen Zucker oder Textilien exportiert, könne nicht eine andere tschechoslowakische Firma bewegen, aus Litauen Schweine einzuführen. Auch die Regierungen könnten den Handelsvertretern doch nicht vorschreiben, wo sie ihre Ein- bzw. Verkäufe machen sollen. Es komme noch hinzu, daß der Außenhandel Litauens mit den in Frage kommenden Ländern verhältnismäßig so gering sei, daß die Verringerung des Exports nach Litauen vielleicht diese oder jene Firma in Mitleidenschaft ziehen, falls aber den Außenhandel der betreffenden

Länder als solchen stark berühren werde. Die privaten litauischen Importfirmen, die ihre Handelsbeziehungen zu den verschiedenen Handelsfirmen im Auslande seit Jahren gepflegt haben, könnten unter dem Lizenzsystem stark leiden, da es schon im Hinblick auf die gegenwärtigen Kreditbedingungen nicht leicht sei, neue Beziehungen anzuknüpfen. In den privaten Handelskreisen herrscht die Ansicht, daß von dem Lizenzsystem in erster Linie die halbstaatlichen Handelsgesellschaften und Genossenschaften, die insbesondere den Import aus England in ihren Händen konzentriert haben, den Nutzen ziehen werden.

Verhandlungspause bis zum 4. März

Zwischen U. S. A. und Europa — Hoover will in Ruhe sterben

mit Washington, 24. Dezember.

Im Staatsdepartement wurde bestätigt, daß in den Fragen der interalliierten Schulden, den Handelsvertrag mit Frankreich und der Weltwirtschaftskonferenz keine neuen Schritte unternommen werden sollen, bevor Roosevelt sein Amt antritt. Hoover und alle führenden Männer in seinem Ministerium „sterben“ am 4. März, so heißt es in der Erklärung, und für Europa hat es wenig Zweck, mit Leuten zu verhandeln, deren politischer Tod in nicht viel mehr als zwei Monaten bevorsteht. Präsident Hoover ist gestern auf längere Zeit nach Florida in die Ferien gegangen. Er geht damit nicht nur der Notwendigkeit, am Neujahrstage das diplomatische Korps zu empfangen, sondern er braucht auch das stundenlange Händeschütteln mit seinen amerikanischen Landsleuten nicht mehr über sich ergehen zu lassen, das im Westen ganz zum Jahresbeginn traditioneller Brauch ist. Die Verhandlungen mit Frankreich, die Paul Boncour anbahnen zu wollen scheint, dürften unter diesen Umständen ebenfalls verfallen werden.

Roosevelt: „Ich bin überrascht, es ist bedauerlich...“

mit Washington, 24. Dezember. Gouverneur Roosevelt vertritt eine Erklärung, in der er über die von Hoover gemachte Bemerkung, daß dem zukünftigen Präsidenten eine gemeinsame Arbeit mit Hoover in den Fragen der amerikanischen Politik unermüdet sei, sein Erstaunen ausdrückt. Roosevelt sagt: „Ich bin von der Erklärung des Weissen Hauses überrascht. Es ist nicht nur für unser Land, sondern auch für die Lösung der Weltfragen bedauerlich, daß die Erklärung abgegeben und öffentlich verlaut-

Der deutsch-litauische Handelsverkehr für Litauen aktiv

24. Rana, 24. Dezember. Nach den jetzt bekanntgegebenen statistischen Angaben betrug die Ausfuhr aus Litauen nach Deutschland in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres 54,9 Millionen Lit gegen 97,4 Millionen Lit im selben Zeitraum des vorigen Jahres, die Einfuhr in dem gleichen Zeitraum rund 40 Millionen Lit gegen 108,2 Millionen Lit im vorigen Jahre. Die deutsch-litauische Handelsbilanz war somit in den ersten 9 Monaten des laufenden Jahres mit 5,9 Millionen Lit zu Gunsten Litauens aktiv.

Zajnius über Litauens Rechte auf Wilna

mit Rana, 24. Dezember. In einem Interview äußerte sich Außenminister Zajnius über die polnisch-litauischen Beziehungen, wobei er deutlich zum Ausdruck brachte, daß Litauen im Gegenfall zu neuerdings aufgetauchten Gerüchten nicht daran denke, seine Rechte auf Wilna aufzugeben.

Das Weihnachtswunder

von Professor Hanna Schmolod, Heidelberg

An den festlichen Tagen des Jahres kommt uns, je älter wir werden, um so deutlicher unser eigenes Werden zum Bewußtsein. Wir stellen uns hinein in den Kreislauf des Erdengeschehens und prüfen die Entfaltung unserer Seele, ihr Ziel, ihre Bewahrung und ihre Selbsterhaltung. Wir rechnen ab mit uns. Wir halten Gerichtstag über uns. Mehr und mehr erkennen wir hierbei, wie schmerzhaft und bitter das Ergebnis eines Menschenlebens ist. Wir räumen alle Hemmungen weg, indem wir alles Widerwärtige und Fremde als Schicksal bezeichnen und auf das Konto einer über uns blind herrschenden Gewalt schreiben. So entfernen wir uns von der Wirklichkeit und setzen uns in eine Welt der Träume. Wir haben uns auf uns selbst gestellt, sind dem göttlichen Wesen, das alles erschafft, entflohen, haben die Seele eingesponnen in eine Leinwand des ätherischen Wohlergehens und eines materiellen Scheinglücks.

Auch die Gedanken der Festtage und ihre inneren Anreize übergeben wir gerne, um uns am äußerlichen Glanz des Genusses und einer blendenden Aufmachung über die strengen Qualen des Lebens hinwegzulassen. Das rächt sich bitter. Wo der Mensch seine Seele verrät, wo er den großen Lebensentscheidenden Prüfungen ausweicht, wo er dem göttlichen Gesetz entflieht, da geht es abwärts. Kein Mensch erträgt den Abfall von Gott, der sittlichen Weltmitte; der Entzugselbst folgt demselben Verfall mit sich selber. Es geben Eindrücke heiliger Liebe von Gott zum Gesop. Wir Menschen verspüren die Abwesenheit dieser begabenden bewahrenden Kräfte unvollkommen. Wir laufen fremden Zielen nach, jedes Irdische der Erde scheint uns mehr Richtung zu weisen als die stetig geleitende Stimme im Herzen. Wir verschütten die Goldader des Bewusstseins, wir vergraben die Tafeln göttlicher Liebeslehre.

Dieser Abfall, dieses Sonderlein auf eigene Faust, dieser ewige Fall des Dichtengels ist heute Hilfe Voraussetzung unserer öffentlichen Weltlichkeit. Die Triumphe der Technik, die Fortschrittsbegeisterung und die ewige Unruhe der Tageskonfession scheinen unsere Seele völlig zu beschäftigen. Wir schämen uns der Rückkehr ins Kindlich-Einfältige. Wir schämen uns des gemeinsamen Gebets. Wir trüben auf Eigenrecht, auf Eigenkraft. Und haben doch die Mahnung des Gerichtstages in uns. Die ganze Jugend mit ihrem reichen Innenleben, den unvergänglichen Bildern, den seligen Gesängen reiner Gottschauung und Gottfindung liegt wie ein mächtiger Pollen vor uns. Wir haben die Offenbarung der Eitelkeit und Ueberheblichkeit herumgeschmettert. Wir haben den Mut verlernt, uns vor Gottes Angesicht zu schämen. Wir weichen unserem besseren Menschensein selge aus.

Jedes Fest hat sein Wunder. Es hat seine Frei-

Goldfracht von Frankreich nach U. S. A.

mit Paris, 24. Dezember. Wie dem „Matin“ aus Cherbourg gemeldet wird, sind gestern an Bord des deutschen Dampfers „Albert Hallin“ 198 Kisten Gold im Werte von 127 Millionen Francs mit Bestimmung nach New York abgegangen.

In drei Jahren sieben Milliarden Defizit

mit Paris, 24. Dezember. Finanzminister Chéron gab gestern vor dem Finanzausschuss der Kammer Ausschluß über die finanzielle Lage. Er erklärte, daß wegen ungenügender Steuererträge das Schahamt seit Juni dieses Jahres 9 Milliarden Francs in der Hauptsache durch Ausgabe von Schahbons der nächsten Monate gerecht werden zu können, müsse die Regierung vom Parlament die Ermächtigung nachsuchen, eine neue Tranche von Schahbons bis zur Höhe von fünf Milliarden auszugeben so daß die gesamte schwebende Schuld auf 14 Milliarden Francs anwachsen würde. Der Minister bezifferte das Defizit der letzten drei Budgets auf rund 17 Milliarden und das Defizit der Staatsbahnen auf 10 Milliarden Francs.

Hindenburg-Aufruf zum Notwerk der deutschen Jugend

„Um die arbeitslose Jugend körperlich und geistig gesund und lebensfähig zu erhalten“

mit Berlin, 24. Dezember.

Reichspräsident von Hindenburg und die Reichsregierung haben einen Aufruf zum Notwerk der deutschen Jugend erlassen. In dem Aufruf heißt es u. a.:

„Die Not der Arbeitslosigkeit lastet schwer gerade auch auf der deutschen Jugend. Weder Arbeitsbeschaffung noch Arbeitsdienst können verhindern, daß mit dem Anbruch des Winters Hunderttausende von jungen Deutschen mit dem Schicksal der Arbeitslosigkeit und der Untätigkeit zu ringen haben. Darum rufen Reichspräsident und Reichsregierung das deutsche Volk am Weihnachtstage zum Notwerk der deutschen Jugend auf. Das Notwerk soll der arbeitslosen Jugend Gelegenheit zu ernstlicher beruflicher Bildungsarbeit bieten und ihr sonstige sinnvolle geistige und körperliche Betätigung ermöglichen. Es soll ihr in Verbindung damit täglich eine gemeinsame warme Mahlzeit sichern.“

Gemeinsinn und Hilfsbereitschaft aller Teile der

Bevölkerung müssen in diesem Notwerk zusammenwirken, um die arbeitslose Jugend körperlich und geistig gesund und lebensfähig zu erhalten und ihren Willen zu kameradschaftlicher Selbsthilfe zu stärken. Die freiwilligen Anstrengungen der Bevölkerung werden die planmäßige Unterstützung des Reiches erfahren. Die Reichsregierung stellt allen geeigneten Einrichtungen, insbesondere auch freiwilligen Kameradschaften junger Arbeitsloser, die sich in den Dienst des Notwerks stellen und es praktisch verwirklichen, Beihilfen zur Verfügung. Sie sollen vor allem die vorgesehene Verpflegung ermöglichen.

Die Förderung des Notwerks der deutschen Jugend ist dem Reichsarbeitsminister übertragen. Er wird die notwendigen Anordnungen treffen.“

Für das Notwerk der deutschen Jugend stehen neun Millionen Reichsmark zur Ver-

fügung. Daraus dürfen Beihilfen solchen Einrichtungen und insbesondere auch solchen freiwilligen Kameradschaften gewährt werden, die allein oder im Zusammenwirken mit anderen Stellen junge Arbeitslose im Alter bis zu 25 Jahren außer in gemeinsamer Mahlzeit

„durchschnittlich mindestens vier Stunden am Tage zusammenhalten.“

Darvon sollen nach Möglichkeit zwei Stunden der beruflichen Fortbildung dienen, die übrige Zeit soll sportlicher Betätigung und geistiger Bildungsarbeit gewidmet sein. Die Beihilfen sollen so berechnet werden, daß höchstens je nach den örtlichen Verhältnissen

15 bis 25 Reichspfennige je jeden Teilnehmer gewährt werden. Sie haben regelmäßig zur Voraussetzung, daß sich auch andere — private oder öffentliche — Stellen mit eigenen Mitteln an der Verpflegung und den sonstigen Aufgaben des Notwerks beteiligen.

Zur Förderung des Notwerks sollen unentgeltlich in den Bezirken aller Arbeitsämter

Arbeitsgemeinschaften gebildet werden.

Sie sollen alle Stellen zusammenfassen, die sich der arbeitslosen Jugend annehmen.

Der Reichsarbeitsminister hat sich an sämtliche Landesregierungen sowie an die kommunalen, wirtschaftlichen und sonstigen in Betracht kommenden Spitzenverbände gewandt und sie um Unterstützung des Notwerks und Mitwirkung bei seiner Durchführung gebeten.

kernde, aufbauende Schönheit, seine Stille der Ein-
kehr, seine Tiefe der Mahnung, seine Geduld auf
Köpfung und Erfüllung, sein Sinnbild für Leben
und Tod. Dem Weihnachtsgeschenk aber ist eine ganz
außerordentliche Wundergabe einverleibt worden.
Das Krippenkind ist eigener Majestät Beizicht:
Gott steigt in die Form des Fleisches herab. So
beutlich und schmerzhaft, so wunderbar geopfert und
erlösend gemeist ist dieses Kind, das nur ganz ver-
stochte Herzen den Hauch der Ewigkeit nicht ver-
spüren können. Aus dem Gnadenborn frischquellen-
der Gottes- und Vatergüte stammt dieses Kind her,
in Reinheit und Glorie der Unschuld geboren und
doch umflort von den Schatten tragischen Todes um
der Liebe willen. Aus dem alten germanischen
Wichtelchen, umwozt von Düsternissen der Winter-
nacht und dämonischer Schrecknis, ist der Licht-
bringer der gläubigen Seele geworden, der den
Pfad der vergehenden, lind und leise weisenden
Liebe öffnet. Trüb zerfließt, Argwohn schwindet,
Sünde zerfließt, Bitterkeit schmilzt, Wahn zer-
flattert.

Opfer werden, das ist der einzige Sinn aller
kreatürlichen Liebe. Diese Opferliebe zieht die
Herzen Hinaus in ihre Urheimat. Wir sind eben
mehr denn naturgesetzliche, auf Vererbung und Zu-
fall der zeitlichen und örtlichen Bindung festgelegte
Wesen. In uns pulst die Unruhe des Gewissens,
die Kraft der Wiedergeburt und Erlösung, die Blut
göttlicher Empfindung, der suchende Geist göttlicher
Inspiration. Der Mensch ist gottergeben, und
wenn er die Faust drohend gen Himmel streckt. In
dieser Weisheit sollen uns die Feste bringen. Aber
kein Fest bringt die Erneuerung so strahlend und
gemühtlich, so versöhnlich und milde, so voll Rück-
kehr zur Jugendfröhe und zum besseren Ich, wie
gerade Weihnachten.

Weihnachten ist die überfließende Freude
wunderföhligen Genusses am besseren Ich. Weh-
nachten erodert die Feste kindlicher Einfachheit zur-
ück, die Herzhaftigkeit des Lebensgläubens und die Zu-
versicht auf den Sieg im Schicksal. Kind und Er-
wachsener sind eins. Wer vor den Wundergestalten
der Krippe kniet, wer die ergreifende Schlichtheit
dieser Geburt der Armut und Welkenmajestät rein
verspürt, der kennt die Auferstehung der Gottes-
liebe, der bedarf keiner Philosophie und keiner ge-
lehrten Gottesbeweise. Der spürt im Kindesherzen
die brennende Blut der heiligen Vererbung. Es fällt
wie Schlacken vom Herzen, wie Schuppen vom
Kopf, wie Kettenfessel von Arm und Fuß. Das
weihnachtliche Liebeswunder hat alles von Grund
aus verändert, alternde Jüge erhellt, verweilte
Hoffnung zur Blüte getrieben, neue Talenten in
anderen Gliedern geregt. Wir „werden“ endlich
wieder. Aus Starre und Schwere errettet, so treiben
wir auf dem göttlichsten aller Ströme, der
Liebe, dahin mit beschwingten Segeln der Gewiss-
heit, daß wir erlösungsbedürftig sind.

Unter dem duffenden, rücherrumhüllten Tannen-
baum schweigt jedes menschliche Mänschen. Auch der
Weiseste neigt sein Haupt vor solcher Wunderkraft.
Der Himmel öffnet sich, entläßt sein Heiligstes und
senkt es in die harten Bedingungen irdischer Not
und Qual. Es gibt hinfort einen Himmel, der
Gnade heißt. Tun und Schaffen ist nicht mehr sinn-
los. Geschichte und Leben haben eine Vollendung.
Wiedererstanden aus toter Form, aus Scherben und
Zerbrechung, das ist Triumph der Weihnachtsidee.
Der lebende Geist ist das Erste und das Letzte.
Am Anfang war die Liebe. Alles Grauen des
Schicksals, alle denkerische Qual, alle Problematik
des Daseins, alle Not des Eigengerichts weicht und
macht der beglückenden Welt Platz, in der das göt-
liche Kind friedlich und verheißend atmet. Neu-
beginn ruft aus diesem Geschehen. Es darf kein
Verweilen, kein bitteres Verjagen geben. Leben
ist wohl Kampf; aber hinter Tod und Leid, hinter
Schmerz und Schein lebt die große, rettende, ewige
Liebe. Keines Denkers und Dichters Gehirn hätte
vermoht, ein Sinnbild dieser Kraft zu erschaffen.
Alles Geschehen unseres Planeten steht im Zeichen
dieser neuentdeckten Weisheit und Liebesfröhe. Das
Leben hat seinen zentralen Sinn offenbart. Die
feulzende Menschheit trinkt den Tau der Erquickung.
Die bewegende Kraft der Schöpfung ist heile, junge
Liebe. Gott selber stieg hell und jung hernieder
im Weihnachtswunder . . .

Ein Weihnachtsgeschenk für Hindenburg: das vierte Entelkind

Wb. Berlin, 24. Dezember. Oberst Oskar v. Hin-
denburg, der persönliche Adjutant seines Vaters,
und seiner Gemahlin Margarete ist eine Tochter
geboren worden. Es ist das vierte Kind und die
dritte Tochter aus ihrer 1921 geschlossenen Ehe.

Polnisch-russischer Nichtangriffspakt in Kraft

Wb. Warschau, 24. Dezember. Zwischen dem pol-
nischen Außenminister und dem sowjetrussischen Ge-
sandten in Warschau erfolgte am Freitag der Aus-
tausch der Ratifikationsurkunden des zwischen Polen
und Sowjetrußland abgeschlossenen Nichtangriffspaktes
sowie des polnisch-sowjetrussischen Vergleichs-
abkommens. Beide Verträge sind gestern in Kraft
getreten.

Weihnachtsfriede am Gran Chaco

Wb. Rom, 24. Dezember. Dem Wunsche des Pa-
pstes entsprechend haben die Regierungen von Poli-
en und Paraguay über Weihnachten in einen vier-
undzwanzigstündigen Waffenstillstand eingewilligt,
beginnend am Heiligen Abend 23 Uhr. Der Papst
hat den Regierungen von Bolivien und Paraguay
seinen Wunsch zum Ausdruck bringen und seinen leb-
haften Wunsch ausgesprochen lassen, daß auf den kur-
zen Waffenstillstand rasch eine dauernde Befriedung
folgen werde.

Berlin, 23. Dezember. Der aus seinem Amt
scheidende Reichskommissar für Preisüberwachung,
Oberbürgermeister Dr. G. B. B. wurde gestern
vom Reichspräsidenten empfangen.

Das Sofort-Programm für Arbeitsbeschaffung

Bis 500 Millionen Reichsmark für Darlehen sichergestellt — Die zurzeit noch einzig
vorhandene Möglichkeit . . .

Wb. Berlin, 24. Dezember.
Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung
Dr. Gercke hat Freitagabend im Rundfunk
eine Rede gehalten, in der er über das Problem
Arbeitsbeschaffung Ausführungen gemacht hat.
Dr. Gercke erklärte eingangs, daß sich im zu-
kunftigen Jahre immer klarer herausgestellt
habe, daß die Reichsregierung zu außer ge-
wöhnlichen Mitteln greifen müsse, um die
Massenarbeitslosigkeit in Deutschland zu bekämp-
fen. Die Ausgaben für die
gesamte Arbeitslosenfürsorge sei auf mehr
als drei Milliarden Mark im Jahre gestiegen;
die Haushalte der öffentlichen Körperschaften seien
durch sie auf das höchste erschüttert worden. Von
1929 bis 1932 haben sich diese Ausgaben von 20,8
Milliarden Mark auf 14,8 Milliarden Mark ver-
mindert! Ein sehr erheblicher Teil der unter-
schiedlichen 10 Milliarden entfalle auf die Sachaus-
gaben der öffentlichen Hand, was wiederum be-
deute, daß die private Wirtschaft weniger Auf-
träge von der öffentlichen Hand bekommen habe,
die Arbeitslosigkeit weiter gestiegen, die Steuer-
einnahme zurückgegangen und die sozialen Lasten
sich erhöht haben.

Es gelte jetzt vor allem, aus diesem ver-
hängnisvollen Kreislauf her-
auszukommen.

Der Hauptpunkt des Programms des Reichs-
kanzlers v. Schleicher laute daher auch: Ar-
beits schaffen.
Dr. Gercke sprach dann mit Angabe der be-
treffenden Zahlen über die bisher geplanten und
eingeleiteten Arbeiten, die jetzt beschleunigt durch-
geführt werden. Das sind zunächst die Arbeiten
mit einem Aufwand von 342 Millionen
Mark, die in der Hauptphase für Land- und
Wasserbau, Landwirtschaftliche
Meliorationen und für einige andere Zwecke,
dienen. Nebenher laufen die öffentlichen Pro-
jektarbeiten, sowie die Sonderprogramme
der Reichsbahn in Höhe von 280 Millio-
nen Mark und der Reichspost in Höhe von
60 Millionen Mark. Außerdem wird der
Freiwillige Arbeitsdienst, der Anfang
Dezember 285 000 Arbeitsdienstmilitäre be-
schäftigte, auch in den Wintermonaten im Rahmen des Mög-
lichen weitergeführt werden.

Für vorläufige Kleinstleistungen
und die Schaffung von Kleinstarbeiten sind
in diesem Jahre 73 Millionen bereitgestellt und
damit über

26 000 Stellen und über 74 000 Klein-
arbeiten geschaffen

worden. Weitere 10 Millionen gelangen jetzt
zur Verteilung und das Ziel ist, überlebensfähige
Industriezentren aufzulockern und die bevölkerungs-
politisch notwendige Umschichtung und Sinführung
zum Lande zu fördern durch Schaffung einer
nebenberuflichen Randbesetzung, die
den Arbeiter beschäftigt, seinen Lebensunterhalt zum
Teil aus seiner Lohnarbeit, zum anderen Teile
aus seiner eigenen Scholle zu gewinnen.

Auf Grund eines Beschlusses der Reichsregie-
rung sind ferner noch zur Förderung des
Eigenheimbaus in den Haushaltsjahren

1933/34 20 Millionen bereitgestellt worden,
aus denen schon jetzt kleine Hypotheken zum Bau
von Eigenheimen angelegt werden können. Bei
einem durchschnittlichen Darlehen von 1500 Reichs-
mark wären 18 000 Eigenheime zu fördern. Durch
den Zwang für den Bauherrn, die übrigen Kosten
selbst zu tragen, wird ein Arbeitseffekt von rund
100 Millionen Reichsmark erzielt. Um
die Maßnahmen zur Instandsetzung von
Wohngebäuden, Teilung von Wohnungen,
Umbau weiter zu fördern, — über die bisherigen
Reichszuschüsse in Höhe von 50 Millionen ist
bereits in kurzer Zeit verfügt —, sollen weitere
50 Millionen bereitgestellt werden.

Im zweiten Teil seiner Rede sprach Dr.
Gercke über seine Maßnahmen, die zur Unter-
stützung der Privatwirtschaft durch Erteilung von
Aufträgen seitens der öffentlichen Hand dienen
sollen. Diese Maßnahmen sind im Rahmen eines

Sofort-Programms

enthalten. Die Träger dieser vorgesehenen Arbeiten
sollen zunächst bis 500 Millionen Reichs-
mark Darlehen erhalten; die Finanzierung
dieser Summe ist sichergestellt. Träger der Arbeit
können zunächst nur Reich, Länder, Gemeinde, Ge-
meindeverbände und sonstige Körperschaften des
öffentlichen Rechtes sowie gemeinlich-wirtschaftliche
Versorgungsbetriebe sein. Sämtliche Arbeiten
müssen volkswirtschaftlich wertvoll und notwendig
sein; sie müssen auch möglichst im Laufe des
Jahres 1933 beendet werden und vorwiegend der
Instandsetzung und Verbesserung vorhandener An-
lagen dienen. Es muß sich insbesondere um Ar-
beiten handeln, die von den Trägern bereits vor-
gesehen waren, aber aus Mangel an Geldmitteln
bisher nicht ausgeführt werden konnten und auch
in absehbarer Zeit voraussichtlich nicht ausgeführt
werden können. Es ist einer der Grundgedanken
des Programms, durch Überwachung der öffent-
lichen Arbeitsbeschaffung Fehlinvestitionen zu ver-
hindern.

Die Vergabe der öffentlichen Arbeiten soll
auch grundsätzlich an Unternehmer erfolgen, wobei
die Vergabe der Arbeiten an Generalunter-
nehmer möglichst auszuschalten ist. Die mittleren
und kleineren Betriebe in Handwerk und Gewerbe
sind ausreichend zu berücksichtigen und eine
Schwarzarbeit muß unterbunden werden.

Um möglichst vielen Deutschen Arbeit schaffen
zu können, soll die Arbeitszeit 40 Stunden
wöchentlich nicht überschreiten.

Der Reichskommissar schloß seine Ausführungen
mit den Worten: Die Bekämpfung der Arbeits-
losigkeit ist nicht nur ein wirtschaftspolitisches, son-
dern ebenso ein staatspolitisches und soziales Pro-
blem. Sie bietet vielleicht

die zurzeit noch einzig vorhandene Mög-
lichkeit zur Milderung der ungeheuren sozialen
Spannungen.

und sie kann wohl allein nur noch die Grundlage
schaffen, von der aus man das vom Reichspräsi-
denten v. Hindenburg erstrebte Ziel erreicht:
„Sicherung des sozialen Friedens und Schaffung
einer deutschen Volksgemeinschaft.“

Geheimrat Caro freigesprochen

Nicht nachweisbar, daß die Mitgift nicht gezahlt worden ist — Petzsch will Berufung
einlegen

Wb. Berlin, 28. Dezember. Das Landgericht
sprach heute nach sechsmonatiger Dauer des Pro-
zesses gegen Geheimrat Caro den Angeklagten frei.
Dem Nebenkläger werden die Kosten des Verfah-
rens und die dem Angeklagten erwachsenen Kosten
auferlegt.

Mit dem Freispruch des Geheimrats Caro
hat ein Prozeß sein vorläufiges Ende gefunden,
der seit dem 6. Juli dieses Jahres zwischen den
beiden Parteien getobt hat und mit einem uner-
hörten Aufgebot an Gehässigkeit, Schamlosigkeit
und Schikanen geführt worden ist. Der Anlaß zu
diesem Montreprozeß, in dem die bekanntesten
deutschen Anwälte um den Siegesherbe kritiken,
ist lediglich familiärer Natur. Selten ist wohl von
so bekannten Persönlichkeiten, wie es die Gegner
dieses Prozesses, der vielgenannte Geheimrat
Caro, Mitternister des Reichstages, und Pa-
na-Petzsch, der scheidende Reichspräsident, eine
„schmutzige Wäsche gewaschen“ worden.

Es handelt sich bei dem Prozeß um folgendes:
1918 findet die Hochzeit zwischen Ernst Petzsch,
dem Sohn des Großindustriellen, und Vera
Caro, der Tochter des Geheimrats, statt. Caro
wird seiner Tochter eine Mitgift von 400 000
Mark gegeben haben. Mehr Jahre später wird
die Ehe geschieden, und nun erhebt sich ein
erdtürmter Streit um die Mitgift, deren Mit-
gabe von Caro gefordert wird. Die Petzschs
bestreiten, daß sie die 400 000 Mark nie erhal-
ten haben. Eine Quittung, die Caro von dem
alten Petzsch erhalten haben will, findet sich
nicht mehr vor. Caro will sie einem inzwischen ver-
storbenen Pariser Rechtsanwalt übergeben
haben. Petzsch taucht dann die Photographie der
Quittung auf, die von den Petzschs als eine
Fälschung bezeichnet wird. Das Ende ist, daß
Ernst Petzsch gegen seinen Schwiegervater Caro
Anzeige wegen verübten Betruges und Ab-
gabe zweier falscher eidestattlicher Er-
klärungen erhebt.

Der Prozeß hat nicht weniger als 150 Akten-
bände gefüllt, die Protokolle beider Seiten er-
reichen die katilische Länge von 12 000 Maschinen-
blättern und man hat ausgerechnet, daß die drei
Anwälte Caro insgesamt 11. Sie der Petzschs
kostet 12 Tage Arbeit im Jahre haben.

Die Akten des Prozesses, die dem Nebenkläger
auferlegt worden sind, sind noch nicht bereinigt wor-
den. Dürften sich aber — entgegen ohntastischen
Schätzungen — um 150 000 Mark herum bewe-
gen.

In der

Beurteilung
des Freispruches wird gesagt, daß das Gericht alle
Verdachtsmomente erwohnen habe aber es sei zu
der Überzeugung gekommen, daß nicht nach-
gewiesen ist, daß der Angeklagte die Mitgift

nicht gegeben habe. Es müsse zwar, wenn keine
Mitgift gegeben sei, die Quittung gefälscht
sein. Wenn die Quittung gefälscht sei, müsse die
Forderung deswegen aber nicht unbegründet sein.
In den weiteren Ausführungen der Urteilsbe-
gründung wird dargelegt, es sei unwahr-
scheinlich bei dem Verhältnis Caros zu seiner
Tochter, daß Caro keine Mitgift gegeben habe.

Nach Aufhebung der Sitzung wurde Caro vor
dem Gerichtsgebäude von einer großen Men-
schensmenge empfangen, die in Bravour aus-
brach. Photographen und Filmoperatoren hatten
vor dem Gericht Aufstellung genommen. Caro
nahm, einen Blumenstrauß in der Hand,
weine in seinem reichgeschmückten Auto Platz,
während Polizeibeamte sich bemühten, die Menge,
die Verwundungen gegen die Petzschs ausstieß,
zu zerstreuen.

Der Abschluß dieses Prozesses ist ein vorläu-
figer, denn, wie wir hören, werden die Vertreter
der Petzschs gegen die Freisprechung des Ge-
heimrats Caro Revision beim Reichsgericht
anmelden.

Rauchgasanschlag auf ein Wiener Post- sparkassenamt / Ein groß angelegter Raubversuch vereitelt — Ein junger Mann konnte verhaftet werden

Wb. Wien, 24. Dezember. Im Hauptkammer-
raum des Wiener Postsparkassenamtes ist gestern
ein Rauchgasanschlag verübt worden. Ent-
gegen der ursprünglichen Vermutung, daß der An-
schlag auf das Postsparkassenamt das Werk politi-
scher Fanatiker sein könnte, ist durch die polizei-
lichen Ermittlungen festgestellt worden, daß man
es dabei mit einem groß angelegten Raub-
versuch zu tun hat. Die ausgebrannten Rauch-
bomben sind bereits von Sachverständigen unter-
sucht worden. Es sind zwei Blechbehälter von
etwa 18 Zentimeter Höhe, die offenbar mit Che-
mikalien gefüllt waren. Die Art und Weise,
wie die Chemikalien entzündet wurden, ist noch
nicht ermittelt. Sofort, als die Alarmanlage
in Tätigkeit trat, haben sich sämtliche Auf-
gänge des Gebäudes automatisch geschlossen.
Es berichtet, ist jedoch ein junger Mann,
der sich in der Schalterhalle befand, durch ein
Fenster gestürzt. Der Sturzfall konnte fest-
genommen werden.

Auf Anweisung der A. P. D.

Wb. Wuppertal, 24. Dezember. Kommunale
Ausstellungen, die sich bis in die Nacht und in
den frühen Morgen des Freitags fortsetzten, hatten
zu Zusammenstößen mit der Polizei an verschiede-
nen Stellen der Stadt geführt. In Wuppertal-

Schuldenmoraatorium für Landwirte in Großtauen

Wie die „Vielvoos Zinos“ berichten, ist von zu-
ständiger Seite ein Gesetz über ein sogenanntes
Schuldenmoraatorium für Landwirte ausgearbeitet
worden, das demnächst — mit Geltung für
Großtauen — zur Veröffentlichung gelangen soll.
In dem Entwurf heißt es, daß die Landwirt-
schaft betreibenden Schuldner, die infolge der all-
gemeinen schlechten landwirtschaftlichen Verhält-
nisse in eine so schwere Lage geraten sind, daß
ihr Grundstück zur Zwangsversteigerung kommen
soll, spätestens zwei Wochen vor der Zwangsver-
steigerung beim Friedensrichter einen Antrag auf
Unterbrechung der Zwangsversteigerung stellen
können.

Ein solcher Antrag kann vom Friedensrichter
nur abgelehnt werden, wenn die nachstehenden Er-
wägungen vorhanden sind: 1. wenn der Schuldner
als böswilliger Zahlverpflichteter bekannt ist, 2. wenn die das
Grundstück belastende Schulden höher ist als
die Hälfte der Summe, welche vom Steuerinspektor
für die Errechnung der Vermögenssteuer festgesetzt
worden ist.

Wenn diese Voraussetzungen nicht vorhanden
sind, dann beschließt der Friedensrichter die zeit-
weilige Aufhebung der Zwangsversteigerung und
beruft den Schuldner und die Gläubiger, die Forder-
ungen auf dem Grundstück haben, zu einem
Gerichtstermin.

Von diesem Gesetzentwurf werden die nach-
stehenden Zwangsvollstreckungen nicht berührt:
1. die Staats- und Kommunalsteuern, 2. die
Schulden für landwirtschaftliche Vereine und Ver-
bände, 3. die Schulden aus Mietsverträgen mit
landwirtschaftlichen Arbeitern, 4. Alimentenforde-
rungen, 5. Schulden an die Zemes-Bankas, die
Staatsparkassen und die Kleinrenten-Gesellschaften.

Mit solchen Gläubigern, welche mit einer Auf-
hebung der Schuldzahlung nicht einverstanden
sind und die zuweilen nachweisen können, daß die
Aufhebung der Schuldzahlung ihnen unüber-
hältnismäßig große Schäden bereiten kann, hat
sich der Schuldner eine Verrechnung in barem
Gelde zu erfolgen.

Zwecks Verrechnung mit den Gläubigern kann
der Friedensrichter auf Antrag des Schuldners
eine Frist von zwei bis fünf Monaten gewähren.
Wenn der Schuldner in der festgesetzten Zeit seinen
Verpflichtungen nicht nachkommt, so kann der
Friedensrichter seinen Beschluß auf zeitweilige
Einstellung der Zwangsvollstreckung rückgängig
machen und den Gerichtsvollzieher beauftragen, die
Zwangsvollstreckung durchzuführen.

Wegen die vom Friedensrichter getroffenen Be-
schlüsse kann auf Grund dieses Gesetzes beim Land-
gericht im Klagenwege Beschwerde geführt werden.
Die Durchführung des Beschlusses wird aber durch
Erhebung der Beschwerde nicht ausgesetzt.

In Anlehnung an dieses Gesetz ist dements-
sprechend auch die Zivilprozeßordnung geändert
worden.

„Mein lieber, süßer Dede . . .“

Eine Schwindlerin nimmt einem Pariser Rentner
40 000 Francs ab

Paris, 23. Dezember. Vor dem Pariser Straf-
gericht hatte sich dieser Tage eine originelle
Schwindlerin zu verantworten. Sie erschwand
sich von einem ebenso gutgläubigen wie anscheinend
patriotischen Rentner 40 000 Francs unter der Be-
hauptung, die illegitime Tochter Poi-
caras und dazu noch die Freundin La-
diens zu sein. Als der Richter dem Geschädigten
seine Reichgläubigkeit vorhielt, entkündigte sich
dieser mit den Worten: „Was sollen Sie, Herr
Gerichtshof, Sie hat vor meinen Augen ein
Telegramm an Poincaré abgefaßt, das
mit den Worten endete: „Tausend Grüße und
Küsse Deine Henriette.“ Sie hat von meiner Woh-
nung aus nach dem Quai d'Orsay telephonierte und
Tardieu gesagt: „Mein lieber süßer Dede,
Tata braucht unbedingt 500 Francs, um sich einen
neuen Hut zu kaufen . . .“

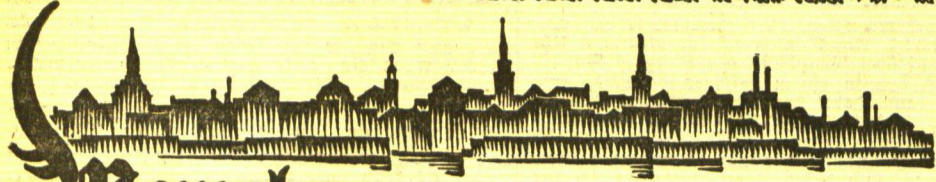
250 französische Parlamentarier . . .

Paris, 24. Dezember. Zur Wahrnehmung und
Pflege der französisch-italienischen Interessen hat
sich eine parlamentarische Gruppe gebildet, der
bisher 250 Parlamentarier beigetreten sind.

Wb. Hamburg, 24. Dezember. Der Senat hat
für das Jahr 1933 Dr. Karl Petersen zum
Ersten Bürgermeister und Rudolf Röh zum Zwei-
ten Bürgermeister wieder gewählt.

Getreidespeicher in Chicago durch Feuer zerstört

Wb. Chicago, 24. Dezember. Ein sechsstöckiger
Getreidespeicher wurde gestern durch Feuer zer-
stört. 1 350 000 Bushel Getreide fielen den Flammen
zum Opfer. An der Bekämpfung des Bran-
des waren 35 Feuerwehrfahrzeuge beteiligt. Die
Bauern makteln sich jedoch darauf beschränken, ein
Ausbreiten des Feuers zu verhindern. Zwei Per-
sonen fielen den Flammen zum Opfer, sechs wür-
den schwer verletzt.



Memel, 24. Dezember

Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Donnerstag, dem 20. Dezember 1933, 11 Uhr vormittags, findet im Magistratsgebäude eine Sitzung des Memelländischen Landtages statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte:

1. Gesetz betr. Abänderung des Stempelsteuerergesetzes vom 30. Januar 1923 (Amtsblatt 1923 Seite 64 ff.) in der Fassung der Verordnungen vom 14. März 1923 (Amtsblatt 1923 Seite 258 bis 259), vom 2. Juni 1923 (Amtsblatt 1923 Seite 523/524) und vom 14. Mai 1925 (Amtsblatt 1925 Seite 419/420). 1. Lesung.
2. Gesetz zur Vereinfachung der Strafrechtspflege. 1. Lesung. (Eingebracht von Kraus und Meyer.)
3. Gesetz betr. Veranlagung der Ergänzungsteuer für die Steuerjahre 1933/34. 1. Lesung. (Eingebracht von Dommasch, Krawolitzki, Gubba.)
4. Gesetz betr. Ergänzung des Gesetzes über die Umbringung der Volksschullasten vom 28. Dezember 1931 (Amtsblatt Seite 1113). Dazu Beschlüsse der Kommission III. 2. Lesung.
5. Gesetz betr. Ermächtigung des Direktors des Memelgebietes zur Bekämpfung von Ausgaben im Jahre 1933. 3. Lesung und Schlussabstimmung.
6. Gesetz betr. Erhebung eines Notopfers für das Steuerjahr 1933. 3. Lesung und Schlussabstimmung.
7. Gesetz betr. ein für das Jahr 1933 zu erhebendes zweites Notopfer. 3. Lesung und Schlussabstimmung.
8. Antrag Pannars betr. Wiedereinführung der alten Richtlinien zur Gewährung von Arbeitslosenunterstützung.
9. Antrag Borchert betr. Einbringung eines Gesetzentwurfes betr. Ermächtigung der Realsteuern für das Jahr 1933.

Weihnachtsmann für Erwachsene

Von drauß vom Walde komm' ich her, Ich muß euch sagen, es weihnachtet kein bißchen, weder Schnee noch Eis gibt es rings umher. Aber trotzdem hab' ich Nüsse und Pfefferküchlein und Äpfel und vieles andere mehr, wie es üblich ist, für die stille, heilige Nacht, für die Kleinen und Großen mitgebracht. Und wie es gleichfalls schon immer der Brauch, die lange Rute, die hab' ich auch. Da laßt ihr wohl und denkt: „Daba, die ist natürlich bloß für die Kinder da!“, „Natürlich!“ Bei meinem langen Bart, ich wüß' nicht, wie das natürlich wär! Oder wart ihr niemals unartig, irgendwo, irgendwann? Für die Kleinen seid ihr's doch auch gewohnt, daß der Weihnachtsmann die Bösen bestraft und die Guten belohnt? „Komm' mal her, mein Trudchen, hast du auf den Gassen nie getrauscht und das Mittagessen anbrennen lassen?“ Bist du immer deinem Männchen hübsch treu gewesen? Hast niemals dein Frühstücksbrot vergessen? Hast niemals allein verreisen gewollt? Und wenn er mal ausging, gewollt und geschmolzt! Hast niemals die Lippen ein bißchen röter gemalt? Und nie die Augenbrauen schmäler nachgezogen? Und nie gesagt, du wärest erst fünfundsanzig alt? Und überhaup' niemals erregt oder gelogen? Hast niemals vom Wirtschaftsgeld was gemopft? Und deinem Hans immer brav die Strümpfe gestopft? „So! — Und, langer Hans, wie frecht's denn mit dir? Komm' mal ruhig ein paar Schritte näher zu mir! Hast doch nicht etwa Furcht vor dem Weihnachtsmann?“ Zwar, ich seh' es dem Trudel schon lange an: die hat ganz bestimmt ein bißchen Angst, aber ich denke, daß du dich nicht vor der Rute bangst. So'n Kerl, wie du, ist doch ein Mustergatte, der niemals zu Haus böse Laune hatte, der niemals abends in allerlei „Sitzungen“ tief und heimkam, wenn der anständige Würger längst schlief, der niemals seinen Freunden unter viel Getösch sagte: „Was hat's solch ein Jungeselle doch schön!“, der seine Steuern und Rechnungen stets pünktlich bezahlte und nie mit seinen Leistungen geprahlt, der nie seinen Mantel nach dem Winde gehängt und sich in allerlei Witzchen gedrängt, der sich nie mit schmutzigen Schuhen aufs Sofa gelegt und den falschen Schlipf zum falschen Anzug trug, der nie andre Frauen genauer begutet und überhaupt gegen das heilige Joch aufgemudelt! Doch, ich seh' schon, auch du bist nicht der brave Knabe, für den ich dich leider gehalten habe. — Da frecht'sie nun, wie zwei begossene Pudel: der alte, große Hans und das kleine, unschuldige Trudel! Und wenn das mit Lohn und Strafe so einfach wär', dann nimm' ich jetzt meine Rute her, und es gäß', genau wie bei ungezogenen Kindern, richt'raht'ich! ein paar Tüchtige über den ... Na, lassen wir's gut sein. Deut' gewährt man den Sündern überall Amnestie ... — Aber schämt euch ein bißchen! — Macht die Hände auf: statt Rute gibt's Pfefferküchlein! Aber frecht ihr mal andere sündigen, dann seid gefälligst auch so gutmütig, wie der Weihnachtsmann!

Freude für alle

Nun ist der Abend, den wir den Festabend nennen, wieder gekommen. Die stille, heilige Nacht senkt sich über Stadt und Land. Es will uns scheinen, als ob der graue, feuchtkalte Nebel alles Licht und allen Glanz erstickt will. Es ist so gar nicht weihnachtlich da draußen. Es will auch sehr schwer weihnachten werden im Herzen. Wohl klingt die uralte, vertraute Botchaft wieder an unser Ohr von der Freude, die allem Volke widerfahren wird. Aber die Ereignisse, die bald im großen Geschehen der Welt, bald im persönlichen Erleben wechselvoll auf uns einströmen, schaffen in unserem Leben eher jenen Zustand, der mit den Worten der Bibel ausgedrückt wird: und sie fürchteten sich sehr. Und wie in jener Geschichte ist auch heute der letzte Grund dieser Furcht die Erkenntnis, daß in unserm armen, ohnmächtigen Leben aus einer anderen Welt Kräfte einbrechen, die unabhängig von unserm Willen und Wünschen unser Leben zwingend gestalten. Weltlich steht unser Denken und Arbeiten so im Dunkel der Furcht. Das Dasein ist furchtbar geworden. Wer das vom Leben gelernt und begriffen hat, der wird verstehen, daß alles tiefste Sehnen der Menschen nach einem Erlöser und nach einem Retter ruft. Es schreien und rufen heute viele auf Markt und Gassen: „Haut her, ich bin es, von dem Heil kommt! Taufende lassen sich betören und folgen blinden Blindenleitern. Meinete jeden Tag steht einer auf, der uns neue Botchaft bringen und neue Wege zeigen will. Aber in diesen Lärm der Welt hinein tönt werbend und lockend die Verkündigung Gottes, daß er einen Retter und Helfer ansersehen hat. Damit wird es mit einem Schlage taghell. Die bisher verborgene Nacht, die wir Gott nennen, tritt in das helle Licht der Offenbarung. Das bislang unverständliche, furchterregende Geschehen bekommt Sinn und Klarheit. Vor dem Christus Gottes löst sich alles Fragen und Suchen auf in den irdischen Klang: gefunden! keine Ausnahme, keine Schranke, kein Unterschied! keine irgendeiner Seite: Frohbotschaft für alle ist da! Wir haben nur zu hören und zur Krippe zu gehen. Dort allein ist, was wir brauchen und suchen: Licht, Liebe, Leben!

Ich will dich mit Trost umfassen, o du allerliebster Gast, und von mir nicht mehr entlassen, bis du mich gesegnet hast. Pfarrer Leitner.

Wieder lebhafter Hafenverkehr

Der Verkehr im Hafen war in der letzten Berichtwoche vom 17. bis 28. Dezember weiter lebhaft. Es wurden eingehend 24 und ausgehend 21 Seeschiffe registriert.

Dampfer „Sonja Maerck“ kam mit 2800 Tonnen Kohlen von Hull für die Eisenbahnverwaltung und löste die Ladung am Kai auf Waggons. Dampfer „Aursee“ brachte 900 Tonnen Kohlen von Stettin und die Dampfer „Wöwe“ und „Bineta“ insgesamt etwa 450 Tonnen Kohlen vom gleichen Hafen für hiesige Importeure. Der Tankdampfer „Senator“ kam im Tau des Schleppers „Adolf“ mit 630 Tonnen Brennstoff von Königsberg. Dampfer „Friesland“ brachte etwa 1450 Tonnen Kalfsteine von Dungenäs für die hiesige Zellulosefabrik und Dampfer „Gotland“ 1450 Tonnen Schwefelkies von Trangsund für die Unionfabrik. Der Holland-Dampfer „Fint“ löste 500 Tonnen Eisen und Stahlgut von Antwerpen und Rotterdam und der Bremer Dampfer „Pallas“ 130 Tonnen Eisen und Stahlgut von Bremen. Der dänische Motorregler „Dana“ kam mit 220 Tonnen Kobalt von Lübeck. Der unter tschechoslowakischer Flagge fahrende Frachtdampfer „Dalkbor“ lief zum Uebernehmen von Benzin hier ein. Von Königsberg kam der Motorregler „Jrmgard“, um seine Holzladung zu komplizieren.

Ausgehend luden Dampfer „Nancy“ und Dampfer „Talvaldis“ insgesamt etwa 1060 Tonnen Zellulose für Aberdeen. Dampfer „Irene“ ging mit Zellulose und Flaß nach Bremen. Dampfer „Balttrader“ fuhr 668 Tonnen Bacon und etwa 24 Tonnen Butter und Stahlgut nach London ab. Nach dem gleichen Hafen lud Dampfer „Fint“ eine größere Partie Holzdrat. Die Tourdampfer „Tatti“, „Agon“, „Bineta“ und „Kurir“ bewegten nur geringe Ladungsmengen. Unter Beladung mit Schnittholz stehen noch die Motorregler „Hermann“ und „Jrmgard“.

Die Leiche Totenhaupt gefunden

Heute morgen gegen 9 Uhr wurde in der Dange gegenüber der Städtischen Sparkasse eine Leiche bemerkt, die auf dem Wasser trieb. Die Leiche wurde von der Feuerwehr geborgen. Die Feststellungen ergaben, daß es sich bei dem Toten um den seit dem 4. November d. J. vermissten Kaufmann Werner Totenhaupt, Marktstraße 44/45 wohnhaft gewesen, handelt. Totenhaupt war Mitinhaber einer hiesigen Firma.

* Weihnachtsgabe des Dampfboot-Verlages. Der Gesamtauflage der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Wandkalender für das kommende Jahr bei. Er ist im Mehrfarbendruck auf der Offsetmaschine unseres Betriebes hergestellt worden.

den. Abonnenten, die vom 1. Januar neu hinzutreten, erhalten den Kalender nachgeliefert. An den Wunsch, jeder unserer Leser möge das Weihnachtsfest gesund und froh erleben, erfüllen wir den, der Kalender möge möglichst oft frohe und möglichst selten traurige Tage anzeigen.

* Fahrpreisermäßigungen auf der Strecke Memel-Schauken. Nach einer jetzt im „Staatsanzeiger“ veröffentlichten ausführlichen Bekanntmachung sind auf einzelnen Teilen der Eisenbahnstrecke Memel-Telshchi-Schauken Fahrpreisermäßigungen eingetreten. So wird z. B. für die Fahrt zwischen Memel-Telshchi oder Memel-Plunge ein aus sechs Fahrarten bestehendes Fahrpreisbest ausgegeben, das eine Ermäßigung des Fahrpreises um 20 Prozent bringt und ein Heft mit 10 Fahrkarten, bei dem eine Verbilligung um 30 Prozent eintritt. Außerdem ist zwischen Schauken und Telshchi und Telshchi und Krottingen der verbilligte Vororttarif eingeführt worden.

* Feuer auf dem Grundstück Waisenhof. Am Freitag abend gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehr telephonisch nach dem Grundstück des Besitzers Jurgait-Waisenhof, des gegenüber dem alten Spielplatz an Wieners Promenade liegt, gerufen. Als die Wehr, die mit der großen Motorspritze sofort ausrückte und zur Hilfeleistung auch noch den Sprengwagen für die Herbeischaffung von Wasser mitnahm, am Brandplatz eintraf, schlugen bereits Flammen aus dem Dachstuhl des Wirtschaftsgebäudes, das den südlichen Teil des Grundstückes abschließt, heraus. Das Feuer war schon vor etwa einer halben Stunde von dem Besitzer des Grundstückes bemerkt worden, und man hatte zunächst versucht, den Brand zu löschen, ohne die Wehr von dem Ausbruch des Feuers sofort in Kenntnis zu setzen. Da das Feuer jedoch einen immer größeren Umfang annahm, wurde die Feuerwehr telephonisch angerufen und um Hilfeleistung gebeten. Die Arbeiten waren nicht nur infolge der Ausdehnung, die das Feuer bereits genommen hatte, sondern auch deshalb erschwert, weil auf dem Boden des Gebäudes große Mengen Heu lagerten, die zum Teil erst vom Boden auf den Hof geworfen werden mußten, um das Feuer besser bekämpfen zu können. Bis gegen 1 Uhr nachts dauerten die Löscharbeiten der Feuerwehr. Der Dachstuhl des Gebäudes, in dem sich auf dem westlichen Ende, also nach der Straße zu, eine Wohnung und auf dem anderen Ende ein Stall und Vorratskammern befanden, ist zum größten Teil heruntergebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden, ebenso die nebenstehenden Gebäude, die sich infolge der südwestlichen Windrichtung in großer Gefahr befanden, vom Feuer ebenfalls erlöst zu werden. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt.

Beamenschaft und Notopfer für 1933

Aus Kreisen des Beamtenbundes wird uns geschrieben: In der memelländischen Öffentlichkeit wird das Gerücht verbreitet, daß die Beamenschaft freiwillig auf Teile ihres Gehalts verzichtet habe. Diese Ansicht kam auch in der letzten Landtags-sitzung bei der Debatte über das Notopfer für 1933 zum Ausdruck. Es muß festgestellt werden, daß der Versuch, die Dinge so darzustellen, mit der tatsächlichen Sachlage in schärfstem Widerspruch steht. Bei den Vorverhandlungen über ein neues Notopfer für das Jahr 1933 haben die Vertreter des Beamtenbundes jede Forderung auf Gehaltskürzung, in welcher Form es auch sei, als unbegründet und für die Beamenschaft untragbar abgelehnt. Der Beamtenbund hat erst dann, als an der Tatsache eines neuen Opfers nichts mehr zu ändern war, den Vorschlag auf Einlegung einer Freigrenze gemacht, um aus sozialen Gründen wenigstens die allergrößten Härten der neuen Belastung zu mildern. Aus der Tatsache, daß solche Abänderungsvorschläge überhaupt gemacht worden sind, darf jedoch keineswegs der Schluß gezogen werden, daß die Beamenschaft das neue Opfer (7 Prozent des Grundgehalts bei einer Freigrenze von 300 Lit) für gerechtfertigt hält.

Weihnachten in unserm Theater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Das Städtische Schauspielhaus bringt als Weihnachts-Überrauschung für die Memeler Jugend am 1. und 2. Weihnachtstage, nachmittags 3 1/2 Uhr, Peter Bucht's entzückendes Weihnachtsmärchen „Prinzessin Fuschwind“ heraus. Die Spielleitung führt Otto Albrecht. Fast das gesamte Personal des Städtischen Schauspielhauses wirkt in diesem reizenden Schelmensmärchen mit. Die Einstudierung der Kindertänze hat Selma Zimmermann übernommen, Wladimir Rosenmeyer hat allerliebste Bühnenbilder geschaffen. Und die Memeler Theaterfreunde werden an beiden Feiertagen, abends 8 Uhr, mit einer ganz reizenden Operette überrascht. „Ni das nicht nett von Colette“ so heißt das erfolgreiche Stück; es stammt von Max Vertuch. Die Gesangsterte hat Kurt Schwabach geschrieben, und Willy Rosen hat eine befruchtete rhytmische Musik dazu gemacht. Auch an zahlreichen Schlagern fehlt es nicht. Die Spielleitung führt Otto Albrecht. Die Hauptrollen spielen die Damen Hilde Gundlach, Veronika Sertk und Eln Grube und die Herren Eugen Harro Bergan, Hans Albert Martens, Edgar Pauls, Heinz Scheepers und Otto Albrecht. Von Dienstag, den 27. Dezember, bis einschließlich Freitag, den 30. Dezember, abends 8 Uhr, wird ebenfalls im Opernhaus das Lustspiel „Wild ohne Arbeit“ von Alberto Colantuoni gegeben. Hierbei wird besonders darauf hingewiesen, daß die Freitag-Vorstellung für die Montags-Abonnenten bestimmt ist und zwar als Ersatz für die ausgefallene Vorstellung am Montag, dem 26. Dezember (2. Weihnachtstage).

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Der Weihnachtstage wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes Dienstag, den 27. Dezember, nachmittags

Vom Markt

Marktgängige Produkte aller Art waren heute genügend, wenn auch nicht so reichlich wie am Sonnabend voriger Woche auf allen Marktplätzen zu haben. Weihnachtsbäume wurden auf dem Dammemann'schen Platz auffallend wenig angeboten; die Nachfrage war jedoch recht reger. Die Preise für Weihnachtsbäume waren zum Teil ganz bedeutend höher, wie am vorigen Sonnabend und Mittwoch. Auf dem Fischmarkt waren neben Ost- und Seefischen aller Art auch Karpfen zu haben, die recht viel gekauft wurden. Butter kostete 1,90—2 Lit je Pfund und Eier 18—20 Cent das Stück. Volle Gänserümpfe sollten 0,80—1 Lit und ausgenommen 1—1,20 Lit je Pfund kosten. Geringere Qualitäten waren entsprechend billiger. Vereinzelt angebotene Hasen sollten 4—5 Lit je Stück kosten. Äpfel waren genügend für 4—5 Lit das Fünftiermaß zu haben. Auf dem Fischmarkt kosteten Seete 50 Cent, Karpfen 1,80 Lit, Lachs 2,50 Lit, Dorsche und Stinte 10 Cent, Zander 80 Cent, Bierische 15—40 Cent, Quappen 40 Cent, Bars 30 Cent und Pläßen 10 Cent je Pfund. Die Fleisch-, Gemüse- und Getreidepreise waren unverändert.

Heudekruz, 24. Dezember

Töblicher Unfall

Schneidermeister Brinkies von einem Auto überfahren

Freitag abend, etwa um 1/9 Uhr, wurde der 40 Jahre alte Schneidermeister Johann Brinkies aus Abban Heudekruz von seinem Sohn, der nach Heudekruz gehen wollte, auf der Straße am Bingham'schen Hause in der Nähe des alten Marktes sinnungslos angefahren. Brinkies wurde nach dem Kreiskrankenhause gebracht, wo er heute morgen gestorben ist.

Der Sohn des Verstorbenen befand sich gestern abend auf dem Wege nach Heudekruz. Kurz vor dem Ort traf er drei hintereinander fahrende Autos, davon zwei Lastkraftwagen, die von Heudekruz in Richtung Memel fuhren. Als er eine kurze Strecke weitergegangen war, stieß er auf eine Person, die regungslos auf der Straße lag. Dabei stellte er fest, daß es sein Vater war. Neben ihm lag noch das Fahrrad, mit dem Brinkies am Nachmittag nach Heudekruz gefahren war. Der Schwerverletzte wurde zunächst nach einer Gastwirtschaft gebracht und von hier nach dem Kreiskrankenhause übergeführt. Die Verletzungen, die Brinkies erlitten hatte, waren jedoch so schwer, daß er heute morgen gegen 4 Uhr verstarb.

Es ist anzunehmen, daß Brinkies von einem dieser drei erwähnten Autos überfahren worden ist. Die Heudekruzer Kriminalpolizei bittet Personen, die evtl. eine Nummer an diesen Autos, die auch durch den Ort Heudekruz gefahren sein dürften, festgestellt haben, sich bei ihr zu melden. Von diesen drei Autos ist der Personenkraftwagen in der Mitte gefahren.

Spende des Kreises Heudekruz für die Schwerkriegsbeschädigten

Der Kreisaußenrat des Kreises Heudekruz hat eine Weihnachtsbeihilfe von insgesamt 2000 Lit an die Schwerkriegsbeschädigten und besonders die bedürftigen Kriegsbeschädigten des Kreises Heudekruz verteilen lassen. Es konnten Einzelspenden in Höhe von 20 bis 30 Lit gegeben werden.

* Große Quappenfänge. In diesem Jahre sind die Quappenfänge recht ergiebig. Für die Fischer ist es nur zu wünschen, da diese Leute schwer genug um ihr tägliches Brot zu kämpfen haben. An einem der letzten Tage wurden am Heudekruzer Hafen von einem Ruffer Fischhändler in einem Fischtransporteisenbahnwagen etwa 70 Zentner lebende Quappen nach Stettin verladen.

Standesamt der Stadt Memel vom 24. Dezember 1933

Aufgeboten: Arbeiter Friedrich Wilhelm Fallins und Arbeiterin Emma Marie Giesler, beide von hier. Eheschließungen: Schuhmacher Walter Max Killus mit Paderin Grete Luise Einars, Handlungsgeselle Henry Wilhelm Paulawitz mit Marie Jurgans, ohne Beruf, Elektromonteur Alexander Friß Freimann mit Verkäuferin Ida Anna Schütz, Schneider Adolf Albert Schlagowski mit Anna Bertha Walaitis, ohne Beruf, Arbeiter Michael Heinrich Ruginis mit Arbeiterin Buse Alimies, geb. Miklowaitis, Heizer Johann Heinrich Klüger mit Elisabeth Liemandt, ohne Beruf, Arbeiter Friedrich Erich Wiegert mit Anna Kunkis, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Prinzessin Fuschwind“, 3 1/2 Uhr. — „Ni das nicht nett von Colette?“, 8 Uhr. — Apollo-Theater: „Die — oder keine?“, 5 u. 8 1/2 Uhr. — Kammer-Theater: „Der träumende Mund“, 2 1/2 Uhr. — „Wie sag' ich's meinem Mann?“, 5 u. 8 1/2 Uhr. — Capitol-Theater: „Goldblondes Mädchen, ich schenke dir mein Herz“, 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr. — Schützenhaus: F. L. S. B. „Bar-Kochba“, großes Winterfest, 8 Uhr.

Bei Magen-, Darm- und Stoffwechselliden führt der Gebrauch des natürlichen Franz-Josef-Wassers die Verdauungsorgane zu regelmäßiger Tätigkeit zurück und erleichtert so, daß die Nährstoffe ins Blut gelangen. Herzl. bestens empfohlen.

Memelgau

Kreis Memel

or. Kollaten, 24. Dezember. [Anlauf von...]

Prüfungs, 23. Dezember. [Diebstahl...]

Der Sportverein „Immer voran“ hielt dieser Tage in Prüfungs eine Versammlung ab...

Der Landwirtschaftliche Verein Truschellen hielt dieser Tage in Truschellen eine Versammlung ab...

Kreis Heydekrug

h. Tattamischnen, 23. Dezember. [Vom Schmuggel...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

ist. Neu-Angeln, 23. Dezember. [Telephon-Verbindung...]

Dem Schneidmesser E. von hier stahlene Diebe einen Besuch ab...

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

sk. Plätschen, 23. Dezember. [Hochwasser zu Weihnachten...]

al. Ruden, 23. Dezember. [Das Fest der goldenen Hochzeit...]

ka. Neu-Strömchen, 24. Dezember. [Feuer...]

on. Bischoff, 24. Dezember. [Frei Jagd...]

al. An einem der letzten Abende haben Diebe von Hof der Fleischerei K. in Kowgirren eine

größere Menge Fleischwaren entwendet. Bis jetzt ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

Offpreußen

Drei Kinder ertrunken

Auf der Eisbede eines kleinen Sees eingebrochen * Königsberg, 22. Dezember. Auf der noch schwachen Eisbede des Sees bei Kirchhain im Kreise Allenstein sind drei Schüler eingebrochen und ertrunken. Die Leichen wurden geborgen.



Die gute und billigste Glühlampe der Gegenwart

Technomod Engros-Verkauf elektrotechnischer Erzeugnisse



Raunas, 24. Dezember

Weihnachtsfahrgang zwischen Raunas und Schaulen

h. Wie das Verkehrsministerium mitteilt, wird zu den Weihnachtsfesttagen ein Sonderzug zwi-

h. In nächster Zeit werden die Befestigungsarbeiten am linken Memelufer bei Raunas in Angriff genommen werden.

* Hausen-Herbed-Schülerabend. Wenn man einen Vortragsabend der Schüler unserer ge-

h. In nächster Zeit werden die Befestigungsarbeiten am linken Memelufer bei Raunas in Angriff genommen werden.

* Hausen-Herbed-Schülerabend. Wenn man einen Vortragsabend der Schüler unserer ge-

h. In nächster Zeit werden die Befestigungsarbeiten am linken Memelufer bei Raunas in Angriff genommen werden.

* Hausen-Herbed-Schülerabend. Wenn man einen Vortragsabend der Schüler unserer ge-

h. In nächster Zeit werden die Befestigungsarbeiten am linken Memelufer bei Raunas in Angriff genommen werden.

* Hausen-Herbed-Schülerabend. Wenn man einen Vortragsabend der Schüler unserer ge-

h. In nächster Zeit werden die Befestigungsarbeiten am linken Memelufer bei Raunas in Angriff genommen werden.

* Hausen-Herbed-Schülerabend. Wenn man einen Vortragsabend der Schüler unserer ge-

h. In nächster Zeit werden die Befestigungsarbeiten am linken Memelufer bei Raunas in Angriff genommen werden.

* Hausen-Herbed-Schülerabend. Wenn man einen Vortragsabend der Schüler unserer ge-

h. In nächster Zeit werden die Befestigungsarbeiten am linken Memelufer bei Raunas in Angriff genommen werden.

* Hausen-Herbed-Schülerabend. Wenn man einen Vortragsabend der Schüler unserer ge-

h. In nächster Zeit werden die Befestigungsarbeiten am linken Memelufer bei Raunas in Angriff genommen werden.

* Hausen-Herbed-Schülerabend. Wenn man einen Vortragsabend der Schüler unserer ge-

h. In nächster Zeit werden die Befestigungsarbeiten am linken Memelufer bei Raunas in Angriff genommen werden.

* Hausen-Herbed-Schülerabend. Wenn man einen Vortragsabend der Schüler unserer ge-

h. In nächster Zeit werden die Befestigungsarbeiten am linken Memelufer bei Raunas in Angriff genommen werden.

* Hausen-Herbed-Schülerabend. Wenn man einen Vortragsabend der Schüler unserer ge-

Sigella das Edel-Bohnerwachs für Fußböden u. Möbel



Sigella vereinigt in sich alle Eigenschaften und Vorzüge, die man an ein gutes Bohnerwachs stellen muss.

Grosse Glanzwirkung (ohne glänzend zu wirken). Angenehm erfrischender Geruch

Sigella braucht nur hauchdünn aufgetragen zu werden, es ist deshalb sparsam und billig.

Kaufen Sie Sigella-Edel-Bohnerwachs nur in Originaldosen

Schutzmarke mit dem Raben. Sie wissen dann, was Sie für Ihr Geld bekommen.

Verreist

23. Dezember bis 3. Januar 1933 Dr. med. Natorp, Tilsit

Prüfungs Ich lasse mich mit behördlicher Genehmigung ab 1. Januar 1933 in Prüfungs als

Prozessagent

nieder, übernehme Vertretungen in Prozessen, Anzeigen von Klagen, Schriftsätzen und Gesuchen aller Art in beiden Landesparaden und bitte um regen Zuspruch.

G. Leidig, Bürovorsteher

Für Landwirte Deputanten-Karten

hält vorrätig Buchdruckerei des Memeler Dampfboots

Gut im Kreise Memel

640 Morgen, an Kiesstraße und Kleinbahn gelegen, zum Teil drainiert, mit vollem Inventar, zu verkaufen. Erforderliches Kapital mindestens 50.000.—

Grundstück im Kreise Memel

92 Morgen, guter Boden, mit 10.000.— ist Anzahlung zu verkaufen. [9770]

Barfischer Spar- und Darlehns-Kassenverein Memel

Gute Milchbude hochtragend und reichlich Milch, samt Kerschles Hitenbahn b. Memel

Zu kaufen gesucht, eine Kindergeige

Angeb. erbittet [9832] Kuppermann Schoefnung

Das zur Konkurrenz der Firma Vereiniger Biervertrieb in Posenen gehörige

Warenlager

bestehend aus einer kompl. Mineralwasseranlage, Ölküchle, div. Apparaten zum Flächenreiben u. Säulen, Einwandern, Wein, Kälte, div. Bienen, Bier- und Seifenmaschinen u. a. m. zum Gesamtanwert von ca. 4.000.— ist am Freitag, dem 30. d. Mts., 12 Uhr vorm. an Ort u. Stelle öffentlich versteigert. Die Tage nach dem mir eingesehen werden

Der Konkursverwalter Klischies

6775

Heydekrug

Mit etwa 15% verzinsl. Haus- und Geschäftsgrundstücke in Heydekrug, Pögen und Umegegend. div. erntlich u. guge-ende Gattwirtschaften, Rentiergrundstücke von 2 Morcen aufwärts in vegerbeg und Umegegend. Landgrundstücke in jeder Größe und Geend ganz billig u. fl. Anzahlung. Gut, etwa 540 Morgen guter Boden, hart an der Chauffee, mit fl. Anzahlung, Restzahlung mit 6% bleiben stehen, sind durch mich zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Ferner: 1 neuerbautes Geschäftsgrundstück in Pögenen ist in eine Gattwirtschaft einzutaufen. [9833]

Martin Jacomeit, Heydekrug

Chiffre Jsis, Postamt E. C. 1

Roman von Ernst Klein

Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62

13. Fortsetzung Nachdruck verboten

Ducros nickte zweifelnde Zustimmung. Sie haben vielleicht recht, Kapitän — vielleicht! Aber hätte man nicht aus der Lady Allers mehr herausbekommen können? Die scheint mir aus anderem Stoff gemacht zu sein wie diese hochmütige Lady Wilford oder die weinerliche Bratter. Die redet bestimmt —

Sergeant Leroux stampfte herbei. Herr Kapitän, ich melde, daß die Stiefel, die wir im Zimmer des verschwundenen Stewards gefunden haben, ganz genau in die Spur an der Mauer passen. War zu erwarten, aber sicher mußte man ja gehen. Jetzt ist nur die Frage, wo finden wir den Keil? Wo fangen wir überhaupt an, ihn zu suchen?

Auf diese Frage bekam Kapitän Frossard viel schneller eine Antwort, als er je erwarten konnte. Während er aus dem kleinen Salon mit Leutnant Ducros und dem Sergeanten heraustrat, sah er, wie in der Halle plötzliche Bewegung und Aufregung entstand. Ein Korporal stand in der Tür und schrie, er müsse sofort den Herrn Kapitän sehen.

Der Mann schluckte und holte Atem, ehe er antwortete: Herr Kapitän, ich melde, daß der Wagen des Herrn Obersten Devantier, der vor dem Cercle stand, soeben von einem Mann gestohlen wurde. Was für einem Mann? Hat man ihn denn nicht gesehen?

Genau Beschreibung kann niemand geben. Zwei Kraber, die auf der anderen Seite der Straße herumlungerten, sahen, wie der Mann langsam herankam. Er trug keinen Hut. Einen Augenblick blieb er am Tor stehen und schaute sich um. Dann setzte er sich in den Wagen und fuhr davon. Die Stelle war momentan gerade leer. Welche Richtung? Der Korporal machte mit dem Daumen eine Bewegung über die Schulter hinweg. „Hinauf nach El Kantara.“ „Das ist er!“ Frossard schnappte seine Befehle. Ducros, nehmen Sie unseren Wagen. Er geht hundertvierzig in der Stunde. Ich lasse dem Chauffeur befehlen, er soll hundertsechzig fahren. Sergeant Leroux, begleiten Sie Herrn Leutnant! Ihr müßt den Kerl erwischen! Er kann mit dem Auto des Obersten nicht weit kommen, denn ganz klar kennt den Wagen. Leutnant Ducros hauchte die Hacken zusammen, salutierte und raste zum Garten hinaus. Der Sergeant schnaufte und prüfend hinterher. Sie sprangen in den Wagen, der Chauffeur warf den Motor an, und der Wagen schnellte vorwärts wie ein wildes Tier. Die aufregendste, die erbarungsvollste Jagd begann, die es gibt — die Jagd auf den Raubjagd.

Frossard hielt sich nicht lange auf. Drei Stufen auf einmal nehmend, rannte er in das Zimmer Lord Craytons hinauf, klopfte an und trat ein, ohne auf das „Herrein“ zu warten. Einen Moment war er überrascht über das Bild, das er antraf. Die Stewardess sah auf einem Sessel, nahe dem Fenster und Lord Crayton war mit allen Zeichen der Besorgtheit über sie gebeugt. — Was sie mit einander sprachen, konnte Frossard nicht entnehmen.

„Ich bitte um Entschuldigung, Mylord, wenn ich hier so sans facon eindringe, aber es handelt sich um etwas sehr Wichtiges. Ihr Steward hat sich zu seiner Freude in den Wagen eines unserer höheren Offiziere ausgelassen. Ich bitte Sie um eine möglichst genaue Beschreibung des Mannes.“ Lord Crayton blickte zu Allan hin, wie wenn er von ihr Hilfe erwartete. „Genau Beschreibung? Ein junger Mensch.“

„Groß? Klein? Drängte der Offizier, den der Boden unter den Füßen brannte.“ „Glauben Herr Kapitän also, daß die Kammerzofe —?“ „Ich glaube gar nichts! Aber ich vergesse nicht, daß ich in meiner langen Praxis mehr als einmal die Erfahrung gemacht habe, wie gefährlich es ist, sich durch erste Eindrücke täuschen zu lassen. Man hat die Kammerzofe bei dem Toten gefunden, ja — ebenso gut — kann auch die Wilford für die Geschickliche verantwortlich gemacht werden!“ „Sie hat doch an der Hotelkürre gestanden, als der Schuß ertönte. Die Leute haben sie dort angetroffen —“ „Alles richtig, auffällig ist indessen, daß sie Sala nachgeht. Sie kann an der Tür stehen geblieben sein, um abzuwarten, was geschieht. Mein Gott, sie ist eine große Dame, eine Schönheit ersten Ranges — vielleicht hat sie sich diesen jungen Menschen, den Steward, eingefangen, Geld, was weiß ich sonst noch! — Ich gebe zu, es klingt wie in einem Schauerroman, aber Gott

soil mir helfen, es ist doch ein Schauerroman, den wir hier erleben!“ Crayton zuckte die Achseln. „Bei Gott, ich kann es nicht sagen, Herr Kapitän. Willen, was meinen Sie?“

Sie antwortete ägernd, wie wenn sie ihrer Sache nicht sicher wäre. „Ich glaube, er ist größer als ich —“ „Augen, Haare, Mund, Gesicht? Ja, meine Herrschaften, irgendwie muß doch der Mensch ausgehen haben!“ karrte Frossard, der trotz seiner Liebesschwärmerei und Diplomatie allmählich die Geduld zu verlieren begann.

Lord Crayton zog sich wieder in seine hochmütige Reserviertheit zurück. Wie konnte man von ihm verlangen, daß er sich um das Aussehen eines seiner Angestellten bekümmerte? „Ich kann Ihnen darauf leider keinen Beiseid geben, Herr Kapitän“, antwortete er mit schneidender Kälte. „Ich habe nicht die Gewohnheit, meinen Angehörigen in die Augen zu blicken.“ „So? So? So —?“ Frossard war jetzt so wütend, daß ihm dieser Hochn durch die Röhre sprang, ehe er sich noch recht bedenken konnte.

Crayton zuckte auf, und Allan schnellte in die Höhe. Beide starrten feindselig den französischen Offizier an. Der zuckte die Achseln. „Meine Herrschaften, ich habe keine Zeit! Es handelt sich darum, daß wir den Mann erwischen, den Mann, der Ihren Gatt erschossen hat. Ich sollte doch denken, daß Sie größeres Interesse für diese Angelegenheit an den Tag legen müßten.“

„Ich bedauere, einen so ungünstigen Eindruck auf Sie zu machen, Herr Kapitän“, lautete die Antwort Lord Craytons, „aber ich kann Ihnen beim besten Willen nicht verraten, wie die Augenfarbe meines Stewards war.“ Frossard gelang es, seine Rube zu bewahren. „Vielleicht können Sie mir wenigstens sagen, wie lange der Mann in Ihren Diensten stand?“ (Fortsetzung folgt.)

Fünfzehn Jahre rotes Russland

Im letzten vollendenden Jahre des ersten Fünfjahrplanes

Von unserem Moskauer Berichterstatter ARTUR W. JUST

Das Ende der bolschewikischen Schul-Experimente

Mit einem großen und umfassenden Erziehungsprogramm, das die Heranbildung des neuen Menschen zum Ziele hatte, jenes noch nie dagewesenen sozialistischen Erdenbürgers, der sich auf dieser Welt so glücklich zu fühlen lernen sollte, daß er des Himmels nicht mehr bedürfte, traten die Bolschewiki ihre Herrschaft vor fünfzehn Jahren an. Mehr als ein Jahrzehnt war die nachrevolutionäre Volksbildungspolitik bestimmt durch die geistreiche Bohemegeit des Universalisten Lunatscharski, der zwar nur in der Russischen Republik „Kulturminister“ war, während die nationalen Minderheiten ihre Kultur der Theorie nach bekanntlich selbständig entwickeln sollten, der aber dennoch aus sachlichen und persönlichen Gründen dem ganzen Bildungswesen des Rätebundes seinen Stempel aufdrückte. Allein man darf nicht vergessen, daß schließlich die Pflege des geistigen Inhalts in erster Linie der Partei und den bei ihr bestimmenden Instanzen zustand. Die Kulturpolitik wurde vom „Agitprop“, der Agitations- und Propaganda-Abteilung des Hauptausführenden Rates direkt bestimmt und über mehrfache Sicherungsringe überwacht. So hätte sich die regierungsamliche Bildungsarbeit darauf beschränken sollen, für Organisation, Praxis und Methodik im Kulturapparat zu sorgen. Bei voller Würdigung aller großen Verdienste Lunatscharskis hinsichtlich der Erhaltung und Förderung des aus der vorrevolutionären Zeit überkommenen Geistesgutes muß dennoch gesagt werden, daß seine systematische Natur sich als ungeeignet erwies, um die an sich primitiven, primären praktischen Aufgaben einer Revolutionierung der Bildung durchzuführen. War die Idee der Geistesbildung durch die kommunistische Idee gegeben, so fehlten zunächst alle Voraussetzungen, sie systematisch und pädagogisch zu verbreiten. Es gab weder Lehrer, noch Schulbücher noch Methoden, mit denen Erziehungsarbeit hätte praktisch werden können.

Als Lenin die Herrschaft antrat, bestand sein Volk zu 78 Prozent aus Analphabeten. Er selbst mußte sehr wohl, daß der neue Mensch ohne die Kenntnis des Lesens und Schreibens sich kaum würde erziehen lassen. Sein Vermächtnis lautete: In spätestens zehn Jahren ist der Analphabetismus zu beseitigen. Allein 1927 war nach optimistischen Schätzungen kaum die Hälfte erreicht. Die Zahl der Schulkinder war von 7,2 Millionen im Jahre 1913 auf 9,2 Millionen gestiegen. 15 Millionen Kinder im Alter von 7 bis 15 Jahren blieben ohne jede Bildung. Weniger als ein Zehntel der Schulkinder hatte Schulbücher. Die Zahl der Lehrkräfte und der pädagogischen Anstalten schloß praktisch eine Erweiterung des Schulbetriebes völlig aus. Dafür aber wurden zahlreiche pädagogische Kongresse abgehalten, die stenographisch herausgegeben, eine Anzahl Musterschulen, die nach allermodernsten Grundsätzen vorläufig mal probeweise geleitet wurden, zur gefälligen Beschäftigung für neugierig-müde Ausländer eingerichtet und eine Unmenge von Erhebungen angestellt, um am unbescholtenen und unbelasteten Kind hinter das Geheimnis des sozialistischen Menschen zu kommen. Das Kind war viel mehr Studienobjekt als Erziehungsobjekt. Grundätzlich abgeschafft, verboten war die alte Penun-, Paus- und Abrihtschule. Zentralfigur der Erziehungsarbeit wurde der Schüler selbst oder das Schülerkollektiv, jedenfalls aber war es nicht mehr der Lehrer. Die Schule wurde nicht nur einem höchst verwickelten Aufsichtsgeschehen aus allerlei Behörden und öffentlichen Organisationen, Verwaltung, Partei, Gewerkschaft, Gesundheitsamt usw., sondern vor allem dem Schülerrat unterstellt. Neben und in der Schule wirkten die Pionierorganisationen, die insbesondere die Aufgaben hatten, den Nachwuchs zu aktiven Kommunisten und frühzeitig heranzubilden. Es war selbstverständlich, daß Gesellschaftskunde und Klassenkampfpolitik einen ganz großen Raum in der Kost ausmachten, die den Kleinen vorgelesen wurde. Das Prinzip der Arbeits- und Beschäftigungsschule, insofern nämlich, als das Kind nur angeleitet wurde, sich das Wissen selbst zu erarbeiten (Dalton-System) unter Aufsichthaltung des Vortrags des Lehrstoffes durch den Pädagogen, galt theoretisch allgemein, praktisch aber versagte es, weil niemand recht wußte, wie denn diese neuen Grundsätze zu handhaben wären. Der allmächtige Schülerrat, der gewöhnlich bald lernte, das grauenhafte System der privaten Verpöbelung in politischer Bestimmung der Lehrern gegenüber zu handhaben, bestimmte allein, was gelernt oder besser was nicht gelernt werden sollte. Ein reichlich schön gefärbtes Bild dieser Zustände geben die auch in Uebersetzung bekannten Bücher von Danjew (Kostja Maschew).

So wie das Volkskommissariat Lunatscharskis in Moskau das unaußerste und verkommenste öffentliche Gebäude lange Jahre hindurch war, so waren die Schulen im Lande häufig nur Myle des Glens, der Verwirrung und Verwahrlosung. Es war in der Tat höchste Zeit, daß 1929 schließlich in der Person des Volkskommissars ein Wechsel eintrat. Bubnow war fünf Jahre lang Leiter der politischen Erziehungsarbeit der Roten Armee gewesen. Gehtig seinem Vorgänger sicher ein wurde

Grade unterlegen, hatte er sich als Organisator bewährt. Er genoss das volle Vertrauen des nun allmächtigen Stalin (von ihm stammt die zurzeit amtlich maßgebende Geschichte der Partei) und brachte vor allem den Geschritten militärisch-nächtlichen Zug in sein neues Amt, das bisher in Literatur und Maturatur einfach zerflattert war. Der Begriff der Arbeitsschule erhielt eine ganz neue Bedeutung. Parallel zu den neuen auf den Fabriken zur Anwendung kommenden Arbeitsmethoden im Brigadensystem wurde auch in der Schule die „Brigade“, praktisch also nur ein verkleinertes „Kollektiv“ Träger der Vernünftigkeit. Der Staat hatte sich die Aufgabe gestellt, in erster Linie die Industrie mächtig zu entwickeln (Fünfjahrplan) und mußte sehr bald erkennen, daß die Frage des technisch gebildeten Menschenmaterials (Arbeiterfrage) dabei von entscheidender Wichtigkeit sei. Die Radikalen verlangten nach einer engen Spezialisierung der Erziehung in sachlich beruflichem Sinne fast schon von der Grundschule an. Bubnow kämpfte einen heftigen Kampf wenigstens für die „Polytechnisierung“ der Schule. Es galt, möglichst schnell und viele Kinder soweit zu bringen, daß sie auf Lehrplangebieten bei den Fabriken zu angeleiteten Industriearbeitern herangezogen werden konnten. Die reine Bildungsschule verschwand fast völlig und an ihre Stelle trat ein Schulbetrieb, der mit der Lehrplangausbildung in enger Anlehnung an einen Werkbetrieb verflochten war. Die technisch (Physik, Chemie, Mathematik) stärker betonte Realausbildung wurde ergänzt durch einen primitiven Handwerksunterricht, der seinerseits wieder hinführender zu praktischer Arbeit in einer Eisenbahnwerkstatt, einer Gießerei, einer Maschinen- oder Wäscherei, die als „Gef“ der betreffenden Schule vorgeachtet war.

Jetzt endlich, im August 1930, entschloß man sich auch, die Einführung der allgemeinen Schulpflicht

in nahe Aussicht zu nehmen. Es ist heute, wie amtlich berichtet wird, im großen und ganzen gelungen, alle Kinder von acht bis elf Jahre wenigstens in vierjährigen Grundschulen zu erfassen. Bieviele in der Praxis auch hier noch zu tun bleibt, veranschaulicht eine Moskauer Verordnung im September 1932, worin es heißt, daß selbst im bevorzugten Gebiet der Hauptstadt die Pläne für die Erneuerung der Schulgebäude nur zu 15% verwirklicht waren, daß nur 38% der Kinder der höheren Gruppen in der siebenklassigen Schule Lehrbücher besaßen, daß der Bedarf an Schulheften zu 30, an Bleistiften zu 28%, an Heizmaterial nur zu 5 bis 10% gedeckt sei und daß es an warmem Frühstück, Kleidung und Schulzeug für die Kinder arg fehle. Man frage also nicht, wie die Dinge in Wirklichkeit in der Provinz aussehn. Die amtlichen Angaben über die Zahl der Schulkinder im Jahre 1932 schwanken beziehungsweise zwischen 15 und 20 Millionen. Die Zahl der Kinder im Alter von 8 bis 15 Jahren beträgt nach der amtlichen Statistik für 1931 bereits rund 25 Millionen. Man muß also schon sehr wohlwollend sein, um das bisher Erreichte als Durchführung der allgemeinen Schulpflicht anzupreisen. Immerhin hat Bubnow quantitativ das Vielfache von der Leistung seines Vorgängers auf diesem Gebiet vollbracht.

Galt vor zwei Jahren noch die siebenklassige Schule als entscheidendes Glied in der Kette der Bildungsanstalten, so hat es sich jetzt bereits erwiesen, daß jedenfalls der Bildungsaufbau von dieser Grundlage aus nicht zu vollziehen ist. Die Industrialisierung des Landes setzt natürlich nicht nur das Vorhandensein von Arbeitern, sondern vor allem von technischer Intelligenz voraus. In Beginn der Revolution war die Arbeiteraufklärung, die Volkshochschule erfunden worden, die dem bildungshungrigen Proletariat den Anschluß an die Hochschule ermöglichen sollte. Mit wechsellagernder Entscheidung wurde ein Jahrzehnt und länger bei der Auswahl der Studenten die echt proletarische Herkunft höher als das positive Wissen des Bewerbers bewertet, mit dem

Erfolg, daß der Durchschnitt der Studenten eine erschreckende und für die Praxis beruflicher Betätigung gefährliche und kostspielige Unwissenheit aufwies. An tausenden von Fällen grotesker Mißwirtschaft, die heute in jedem Betrieb, jedem Krankenhaus bekannt sind, läßt sich nicht mehr unterscheiden, wo die „Schadlingsarbeit“, die in den bekanntesten Schulpflichtprojekten so oft eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat, beginnt und wo die nackte Dummheit aufhört. Man glaubte der Lösung Stalins „Technik beherrschen“ dadurch gerecht werden zu können, daß man die gesamte höhere Berufsbildung in den Gewerkschaften und den zentralen Wirtschaftskommissionen unterstellte, so daß schließlich nur einige wenige rein wissenschaftliche Institutionen unter der Verwaltung der Regierungen vom unmittelbaren Zweckbetrieb freigelassen wurden (Akademie der Wissenschaften, kommunistische Akademie). Ueber der polytechnisierten siebenklassigen Schule, über den Lehrplangschulen bei den Fabriken standen die Technika der Volkskommissariate für Schwerindustrie, Eisenbahnwesen usw. sowie eine schnell anwachsende Zahl von Hochschulen mit möglichst eng gefassten Ausbildungszielen. Als Ideal galt die amerikanische Methode der Spezialausbildung im Gegenlag etwa zum deutschen Hochschulbildung der abgeschlossenen Bildung.

Für den gesamten Erziehungsbetrieb aber galten nach wie vor immer noch, verschiedenes abgestuft und ausgelegt, kollektive Grundsätze des Lernens und die Theorien der Selbsterziehung der Jugend. Allein es erwies sich, daß weder das Lehrprogramm noch die Lernmethode die gewünschten qualitativen Erfolge zeitigten. So entschloß man sich denn im Herbst 1932 endlich, aus dem fünfzehnjährigen Experimentieren mit der Jugend die Folgerungen zu ziehen, die nur darin bestehen konnten, daß man mit allen bisher mißglückten Versuchen radikalen Schluß machte und wieder mutig dorthin zurückkehrte, wo man vor anderthalb Jahrzehnten aufgehört hatte. Nicht mehr der Schüler, sondern der Lehrer soll wieder Zentralfigur des Schulbetriebes werden. Nicht mehr die Brigadenarbeit, sondern die subjektive Leistung des einzelnen, über die er sich in einer Prüfung auszuweisen hat, ohne Rücksicht darauf, ob er reinblütiger Proletarier oder gar der Enkel eines Popen ist, bestimmt den Erfolg des Lehrprozesses. Die Selbsterziehung im Kollektiv hört auf, und die Verantwortung des Lehrers wie des Lernenden für alle ihre Arbeit ist nun wieder maßgebend. Es wäre unbillig und falsch, von einem Sieg der Reaktion im Schulwesen des Rätebundes zu sprechen. Sicher sind nicht alle Experimente ohne jeden Nutzen gewesen. Sicher verdient die Entschlossenheit zu einer radikalen Wende von Dingen, die man als falsch hat erkennen müssen, keine geringere Anerkennung als der Mut zu vagen Neuerungen. Man weiß auch in Moskau, daß damit manch schönes Traumbild pädagogisch-sozialistischer Schulreformer, besonders im Ausland, wo der Rätebund als eine Art Paradies modernen Schulwesens erschien, zunächst einmal zu Grabe getragen wird. Die harte Wirklichkeit aber zwingt dazu, hauszuhalten mit Menschen, Zeit und Material.

Von grundsätzlicher Wichtigkeit ist auch die Umgestaltung der Lehrpläne. Politikkunde und Gesellschaftskunde erfährt in den Lehrganstalten eine wesentliche Beschränkung auf 10 bis 15 Prozent des Gesamtstoffes. Die Polytechnisierung und jedes Bremsen die Zwangsverteilung jedes Schulbetriebes mit einem praktischen Fachbetrieb wird stark eingeschränkt zugunsten der theoretischen Fächer und der Abrundung der Allgemeinbildung. Daraus ergibt sich denn auch, daß die Hochschulen wieder eine wissenschaftliche Hauptverwaltung unabhängig von den Tagesbedürfnissen der nur praktisch an der engen Berufsbildung interessierten technischen Volkskommissariate erhalten. Schließlich ist auch die Forderung des Stabes des Lehrers vorgegeben, wozu auch gehört, daß dem Mißbrauch mit der Verteilung des Professortitels ein plötzliches Ende bereitet wurde. Sogar der Doktorittel soll eingeschränkt werden. Die Neuordnung ist zu jung, um Augenblicklich auf man noch dabei, die Lehrprogramme auszuarbeiten, um vom 1. Januar 1933 ab methodisch an eine Systematisierung des Unterrichts heranzugehen, wobei der Lehrer wieder seinen Stoff wird vortragen müssen und der Professor vom Ratgeber Vorlesungen abhalten soll. Auch jetzt wieder ist zu erwarten, daß größte Schwierigkeiten entstehen, denn die jüngere Generation der Lehrkräfte ist wahrscheinlich gar nicht in der Lage, diesen neuen verstärkten Anforderungen an eine überlegene Beherrschung des Lehrgegenstands Genüge zu tun.

Die Abkehr von der Oberflächlichkeit und Großmäuligkeit, die Betonung des sachlichen Wissens nicht nur auf zu eng gefassten Spezialgebieten, sondern die Forderung einer gerundeten allgemeinen Bildung, der Verzicht auf Schein- und Massenerfolge, wie sie eine Zeit lang durch eine heftigste Ausgestaltung der Fern-, Selbst- und Radiounterrichtsmethoden gezüchtet wurden, die Forderung strenger Arbeitsdisziplin auch von Lernenden haben sicher nichts mit Verrat revolutionärer Grundsätze zu tun. Die Hoffnung auf eine nunmehr beginnende Stabilisierung des Bildungswesens im Rätebund eröffnet zugleich willkommene Aussichten auf eine fruchtbarere Gestaltung kultureller Wechselbeziehungen zu anderen Staaten. Studenten- und Dozenten Austausch mit dem Rätebund scheiterte bisher gewöhnlich an dem allzu großen Gradunterschied in Wissen und Bildung. Bei dem ergreifenden Wissensdrang und der hohen geistigen Beschäftigung der jungen „Böcker im russischen Raum kann ein Jahrzehnt Entwicklung ohne neue Experimente größte Erfolge bringen, und dann erst wird die russische Revolution kulturell geschichtlich gerechtfertigt sein.

Vorweihnachtsklänge Berlin-Alexanderplatz 1932

G. D. Berlin.

... und denn, hochwachtelnde Hausfrau — friebad einfach kein Köttelchen für Aluminium! War mal 'n Koch im Topp... denn war et Käse mit den Topp! Und mit Englisch Plasta klebt man bekanntlich keine Böcha in Aluminiumtoppe zu! — Also! Und da ham wa diese Tübe da... dielet Kaltschafahren in der Tübe da...
„Imponiert mir janich, Herr, Ihre kalte Böterei da! Ham Se nich ne Wfindung, um de Böcha in de Strampe zu löten, he?!“
„Jawoll! Hab' ich, Sie jemeinjehährliche Quatschtopp! Tauchen Se Jhr' süßet Been in Tinte, denn sieht man de Böcha nich!“

*
„Stiller sind se heider, wie jedo weiß — 'n Froschen det Paar, und Vorweihnacht!“
„Hör mal, du Knoblanda-Automat mit'n Jummira... bring doch mal was Neues uff'n Markt! Imma Knoblanda! Bawoof doch wa Wöschchen, belecht mit Milchreis oder ne Schtulle mit Wirkingslohl...“
„Wat Sie nich stottern, Sie kurzatmiger Aufknacker, Sie! Wa weil Sie scheints Pangeweile ham, id hob 'ne Beschäftigung für Sie: Püsten Sie mir hier imma jejen den Mostrichtopp, der'a nich einfrüht!“

*
„Wat soll der Boom kosten? Zwoe Mark soll der Boom lo... for diese Mistgeburt aus Deutschland's Tannenwälda wolln Se zwoe Ma... Herr, wolln Se ne Werlinda Mutta von fünf Rinda etwa mit Stachelbraut umarnen? Wolln Se die zwenner lechende Frientram-Schulken aus de Bremer Strabe 'n Kleidatünda untat Semde schiem und bilden sich ein, id merke nicht, wie? An den Boom da jehst nich mal en rebähjiga Dackel, wille wenja ide. Sie Wüdera, Sie! Mann, flattern Se mir aus de Dogen, sonst knid id Sie zweenmal über Beer und Ihre Frau hat Kleenholz zum Feua anmachen!“

*
„... Diese junge Mann hier, meine Herrschaf- tens — jehn Se sich mal an, wie sich der sein Schlipf umjwürcht hat! Jeda Entschlungskünstla aufem Zirkus würde zwoe Stunden zu brauchen und sich 'n vierfachen Bruch dabei holen, diesen Wonneknipper von Schlipf vom Dackel zu kriegen! Wa — wer dieser jungen Mann denn, wie ide... der weest, det dieser junge Mann diesen Schlipf — eben wejen det Wandwerks von Knoten — seit seine Einsejnung nich mehr runte jekricht hat! Son Knoten wieda ist jedet Knallstasjebücker — keine Knoten wieda ist jedet Knallstasjebücker! — Und nu — damit et Jhr' nich so jehst, wie diesen jungen Mann da — habe id hier einen Apparat! Sie jehen, hier widdle id eine Krawatte einmal so herum, dann fooo — und denn ziehe id hier herüber und...“

*
Der nich feufangende, silberblitzende blühende — blühende, blühende Schneel! Der blühende, blühende, blühende Schneel...
„Gö — do schaff ja dett sehr mit deine feuchte Ausjprache! Wa laß mir mal erst vorbei — denn kannte weita deinen Spuckeprenngwagen mit Wörtter untamalen! Det nächste Mal zieh id wa'n

Tauchaanzug an! Zut, det et nich friert! Kamiete „Badda, wenn id ma jroh bin und stempeln jeh, denn soof id mir oba mehr uff'n Weihnachtsmarkt. Da walch dir druff!“

Das Weihnachtsgeschäft des „kleinsten Mannes“

Berlin, 22. Dezember.

Eine endlose Straße in Moabit. Unzählige Guben, in denen die mannigfaltigsten Waren feilgeboten werden. Männer- und Frauenkleider überlagern sich, und durch all das Gewirr bringen helle Kinderstimmen.

Ein kleiner Dreifäsehoch steht an die Wand gelehnt und ruft Anfrischkarten aus: „Drei Stück for'n Groschen!“

„Sag' mal, kleiner Mann, wie alt bist Du eigentlich?“

„Ach, — Drei Stück for'n Groschen!“

„Halt, wir sind noch nicht so weit. Wie geht Dein Geschäft?“

„Wie es verjütage zu geht.“

„Bieviele denkt Du?“

„So vierzig Pfenning auf'n Tag. Das is doch schön, nich?“ sagt er stolz. Und erklärt weiter, er gebe das Geld der Mutter, denn sie seien neun Geschwister und alle sind arbeitslos.

„Id bin jehst der einzige Wäbener. — Drei Stück for'n Groschen!“

Man drückt dem Knirps zwanzig Pfenninge in die Hand und prompt reicht er sechs Anfrischkarten. „Behalte mal Deine Karten.“

„Ach nee, id lasse mir nichst schenken. Jeshäft is Jeshäft.“

„Na schön. Und sag' mal, wann machst Du denn Deine Schularbeiten?“

„Die mach' id um eins; jleich, wenn id aus de Schule komme, und denn jehst det Jeshäft los.“

„Macht es Dir Spaß?“

„Ach ja, meine Mutta haut nich mehr, seitdem id selbständig jehworden bin.“

*
Ein Zehnähriger.

Er handelt mit Christbaumschmuck. Jedes Stück einen Groschen. Er hat schon im Kampf ums Dasein den Eizoll eingeleitet und läßt sich zwanzig Pfenninge schenken.

„Was machst Dein Geschäft? Bieviele verdienst Du?“

„Wenn id ehlich sein soll, jehzig Pfenninge den Tag. Wa, id gehe zu Hause bloß die Hälfte ab, denn id spare für Muttern; die soll zu Weihnachten 'n Pullover haben.“

*
Er macht die Schularbeiten erst abends, denn er fürchtet, das Geschäft könne sonst darunter leiden. Einige Schritte weiter.

Wieder bieten kleine Patschbändchen Anfrischkarten an. Der kleine Mann ist ganz erstarrt vor Kälte und trampelt von einem Fuß auf den anderen.

„Na, kleiner, was machst das Geschäft?“
„Aies“, sagt er und schneidet eine Grimasse.
„Warum mies?“
„Id kann nich mehr jchreten, id bin schon heiser, und da hört mir jchener. Und die Frohen schubsen einen immerzu. Die sind bloß nettsch, weil wir ooch wäbener.“

Ne wieder Kriegsschulden . . .

Die Staaten erwarten von Amerika eine Revision der Schuldenfrage.
am. Riga, 28. Dezember.

Diesmal sah alles mit besonderer Spannung dem 15. Dezember entgegen. Auch nachdem Washington eindeutig erklärt hatte, daß eine Stundung nicht in Frage käme, glaubten einige osteuropäische Staaten doch noch bis zuletzt an ein Wunder, nämlich einen wenn nicht aus Amerika, so doch vielleicht von anderer Seite kommenden Bescheid, der willkommene Gelegenheit zum Aufatmen böte. Aber das Wunder blieb aus. Inzwischen haben die meisten Schuldnerstaaten mit zusammengekauften Zähnen gezahlt, einige aber nicht. Das beispielsweise Polen zu den Nichtzahlern gehört, kann nicht weiter überraschen. Was dagegen Estland betrifft, so lagen die Dinge bis zum letzten Augenblick nicht so klar. Nun aber scheidet durch, daß das amtliche Reval auf dem Standpunkt steht, es müsse dazu beigetragen werden, das unhaltbar gewordene Problem der alten Schulden seiner Lösung näher zu bringen. Freilich hat es in Estland verschwiegen, daß der Nachbarstaat Lettland nicht mitgemacht hat, während doch die beiderseitigen Außenminister sich noch unlängst darüber geeinigt haben sollen, in der Frage der alten Schulden gemeinsame politische Richtlinien einzuhalten. Zugegeben wird in Reval, daß Lettland sich bis zu einem gewissen Grade in einer anderen Lage befindet. Das Vorabkommen mit der Foundation Company über die Errichtung des großen Dinastrafwerks aus Geldmitteln, die erst durch eine amerikanische Anleihe aufzubringen sind, dazu die in Reval vor hinterlegten Bankguthaben, die im Nichtzahlungsfalle womöglich gesperrt worden wären — diese Erwägungen hätten Riga gezwungen, wenn auch schweren Herzens, zu zahlen. Aus Kanada endlich kamen bis zuletzt widersprechende Meldungen, bis die Zahlung vorlag, wofür nicht nur in Riga und Reval ähnliche Erklärungen wie die vorstehend erwähnten vorgebracht werden, wiewohl in Ottawa die Frage des Dinastrafwerks noch nicht endgültig entschieden ist.

Nachträglich wird die Frage der Ratenzahlung nach Amerika auch in der Presse aller Länder ausführlich behandelt, wobei fast in allen Fällen auf die als allgemein bekannt geltende Tatsache hingewiesen wird, daß die Grundfrage der amerikanischen Forderungen doch recht fragwürdiger Natur sei. Einische Blätter behaupten, daß dem vor bald einem halben Menschenalter um seine Freiheit ringenden Diktator „schäbige Verhältnisse“ aus den Kriegsniederlagen der demobilisierten amerikanischen Truppen in Frankreich „zu Wucherpreisen angekauft“ worden seien. Aber der durch die Nichtzahlung für Estland zunächst etwas befehl gewordenen Situation ist man sich dort doch bewußt und blickt gespannt nach der weitausläufigen Küste hin, von wo schon längst die Erklärung kam, daß einige Schuldner in der Tat zahlungsunfähig seien. Die letzte Presse gibt im allgemeinen zu, daß man juristisch Schuldner sei, moralisch aber mindestens jetzt nach Verlauf von so vielen Jahren Anspruch darauf erheben könne, daß Amerika endlich die Kriegsschulden freigebe. Freilich, Verbitterung spricht aus vielen Rigatischen Pressestimmen, die „eine mit Schweiß und Blut erkaufte Zahlung“ erwägen. Einig ist man sich darin, daß eine Revision der Schuldenfrage ringend ihres Gebot der nächsten Zeit sei. In Warschau tritt die Nervosität noch ausgeprägter in Erscheinung, ist doch Polen sehr stark an Amerika verschuldet, ja von seiner weiteren Kreditpolitik unmittelbar fast abhängig. Rückblickend auf den Baranansatz mit der Neuen Welt sprechen bei den meisten osteuropäischen Staaten weniger mit, nachdem die Bilanz dieses Handels früher vielfach hier passiv gewesen, neuerdings aber außerordentlich zurückgegangen ist. Durchweg ist die Stimmung im Osten eine solche, daß teils schon beantragt worden ist, teils zu beantragen beabsichtigt wird, in Verhandlungen über eine Durchsicht der Schuldenfrage einzutreten, da vorläufig keine Aussicht für eine Besserung zu erwarten

seien, viel eher eine Verschlechterung möglich sei. Auch die Schwierigkeiten der internationalen Devisenwirtschaft sprechen mit. Amlich nicht ausdrücklich erwähnt wurde bisher, daß überhaupt das Kriegsschuldenproblem unhaltbar geworden sei, daß nämlich die fängige Zahlung auch die letzte bleiben müsse, nachdem das Leben selbst neue Gesetze vorgeschrieben hat, die zwar für alle hart sind,

aber doch für den einen, an sich überwiegender Teil, nämlich die Schuldnerstaaten, soweit eine Wendung zum Besseren verheißt. Auch die lange Fortsetzung des Weltkrieges, eben der noch keineswegs abgeschlossene Nachkrieg, scheint in seiner unlenkbaren Ueberstimmung sich schließlich selbst zu erschöpfen, um damit gleichsam automatisch zur Lösung zu drängen.

Fräulein Kapitän fährt um die Welt

Wie die größte „Abenteuerin der Welt“ zum schwimmenden Volkstheater-Museum kam

London, im Dezember.

In Southampton werden die letzten Vorbereitungen zur Abfahrt eines kleinen, unauffälligen Walfischjägers getroffen, eines Schiffes, wie sie in allen Häfen der sieben Weltmeere vor Anker gehen, ohne daß man davon viel Aufhebens macht. So wird es jedoch „Grace Darling“ — so heißt das Schiff — bestimmt nicht ergehen: der Ruf seiner seltsamen Besatzung und seines einzigartigen Kapitäns wird ihm vorausfliegen und ihm überall, wo es sich sehen läßt, einen glänzenden Empfang sichern.

Eigentümer des „Grace Darling“ und gleichzeitig sein Kapitän ist Miß Jessica Borthwick, eine Frau, die von den Engländern nicht mit Unrecht als die „größte Abenteuerin der Welt“ bezeichnet wird und die als einzige Frau der Welt sich rühmen darf, ein Kapitänspatent zu besitzen. Miß Borthwicks Plan geht dahin, mit einer aus Angehörigen aller Nationen zusammengesetzten Mannschaft einer Reise nach allen Gestirnen aller Meere anzutreten, um die Völker mit fremden Liedern bekannt zu machen.

Ein Hundertjähriger singt . . .

Unter den Mitgliedern der Besatzung befinden sich Engländer, Schotten, Franzosen, Italiener, Chinesen, Russen und zwei Deutsche sind mit dabei. Alle sind ebenso tüchtige Matrosen wie ausgezeichnete Sänger. Zusammengekommen verfügen sie über ein Repertoire von weit über tausend Liedern.

„Auf meinen zahlreichen Weltreisen“, so erzählt der weibliche Kapitän, „habe ich leidenschaftlich Volkslieder gesammelt. Ich fand sie auf Schiffen, in fremden Städten, in den Seemannslokalen der Hafenviertel der Alten und Neuen Welt; ich fand sie überall, wo Männer die Lieder ihrer Heimat singen.“

Während einer Durchquerung des asiatischen Ausland kam ich einmal in ein kleines Dorf mit wenigen hundert Einwohnern. Dort lebte ein alter Mann von hundert Jahren, der erstaunlicherweise noch über eine wunderbare Stimme verfügte. Er kannte vierhundert, teilweise uralt Weise auswendig. Ich ließ sie mir alle vorsingen und schrieb sie auf. Es war ein Glück, denn wenige Wochen später hörte ich, daß der russische Zar gestorben war. — Meine Leute habe ich auch alle auf meinen Reisen kennen

gelernt, teilweise schon vor vielen Jahren. Sie waren begeistert, als sie von meinem Plan hörten, und kamen zu mir nach England so schnell es ging.“

Als belgischer Korporal im Weltkrieg
Nicht immer hat sich Miß Borthwick mit so friedlichen Gedanken getragen. Ihr wechselvolles Vagabundenleben enthält viele Erlebnisse, die wenig zu einem Menschen passen wollen, der sich nun auf die den Völkern der Erde durch Uebermittlung fremder Lieder Verknüpfung für einander beizubringen. Es erscheint direkt als ein Wunder, daß sie überhaupt noch lebt, um diesen Plan auszuführen. Denn oft und oft hatte der Tod seine Hand nach ihr ausgestreckt. Aber sie hat bisher noch immer den längeren Atem gehabt. Sie überlebte die Cholera, feindliche Kugeln, Unterseeboote, Bomben, die bitterkalten Schreden der Antarktis, die Malaria der Tropen und die Eistirme aller Ozeane.

Miß Borthwick ist jetzt 35 Jahre alt. Sie stammt aus Richmond in England. Man schickte sie später auf eine Schule in Deutschland, weil sie immer davon sprach, daß sie die Welt sehen wollte. Aber sie war damit durchaus nicht zufrieden, und eines Tages — sie zählte ganze 12 Jahre — lief sie auf und davon, schlug sich nach Hamburg durch und schlich sich als blinder Passagier auf einen dänischen Fischkutter. Drei Tage später wird sie entdeckt. Durch ihr Flehen bestänigt sie den Kapitän, der sie sofort an Land setzen wollte. Sie lernt bei ihm die ersten Grundregeln der Seefahrt, und noch bevor diese Fahrt beendet ist, ist sie für ihr ganzes Leben dem Meere verfallen. Ein Jahr lang verheißt sie es, als Schiffsjunge an Bord eines holländischen Sealters zu fahren. Dann wird der Vertrag entzogen, und sie wird Kellnerin in eine Hafenkneipe von Antwerpen. Mit fünfzehn Jahren ging Jessica dann als „Pressephotographin“ nach dem Balkan, wo gerade Krieg war. In wenigen Monaten wurde sie viermal verwundet, einmal schwer am Bein; seitdem hinkt sie ein wenig.

Kurz darauf kaufte sie sich für wenig Geld den „Grace Darling“, einen alten Walfischjäger und Seelenverkäufer, läßt ihn von dem auf dem Ballan verdienten Gelde ausbessern und will eine Nordlandfahrt unternehmen. Als sie in Antwerpen vor Anker liegt, bricht der Weltkrieg aus. Latendurftig tritt der sechszehnjährige Kapitän



Ein Zweijähriger liegt allein von Persien nach England

Dieser zweijährige Knabe ist vor einigen Tagen im Londoner Flughafen Croydon aus Persien angekommen. Da seine Mutter vor kurzer Zeit gestorben ist, wurde er von seinem Vater in Abadan (Persien) in ein Flugzeug gesetzt und hat nun allein die weite Reise nach London gemacht, wo er von seinen Großeltern erzogen werden soll.

Jessica in die belgische Armee ein und wird mit dem Range eines Korporals sehr bald eine ungewöhnlich tüchtige Spionin.

Fabrikantin in London und Spionin in Argentinien

Jessica blieb in belgischen Diensten, bis fast das ganze Land von den Deutschen erobert war. Dann ging sie nach London und eröffnete dort eine Fabrik für medizinische Artikel und richtete nebenher ein Erholungsheim für brechender Verwandte ein. Mit Kriegsende war diese Konjunktur vorbei, und Miß Borthwick ging mit ihrem „Grace Darling“ wieder auf Reisen, nachdem sie erst noch eine Seemannsschule besucht und ihr Kapitänspatent erworben hatte. Jahre lang fuhr sie liberal umher, geriet oft in Not und verdiente manchmal auf die abenteuerlichste Weise viel Geld. Kurze Zeit hindurch wurde sie die Vetterkönigin von London genannt. Sie hatte durch Unfall Einblick in das wohlorganisierte Vettergeschäft getan und zog daraufhin einen großartigen Betrieb auf, in dem alle Kniffe dieser Branche in vollendetester Weise ausgeübt wurden. Die Sache wurde ihr aber bald langweilig. Als sie von der argentinischen Regierung ein Angebot erhielt, für diese als Spionin gegen eine geheime Verschwörung zu arbeiten, verkaufte sie den Vetterer-Großbetrieb mit gutem Verdienst und ging nach Buenos Aires.

Inlet kam wieder der „Grace Darling“ zu Ehren. Und auf ihrer letzten Reise kam Miß Borthwick dann der Gedanke der Volkslieder-Tournee, den sie nun in die Tat umsetzen will.

mit. Berlin, 24. Dezember. Bei einem Streit in einem nationalsozialistischen Verkehrslokal in der Nähe des Anhalter Bahnhofes gab ein Polizeioffizier in der Notwehr zwei Schüsse auf den Gruppenarzt Dr. Fritz Döhrner ab, durch die dieser schwer verletzt wurde.

Erst Nivea-Creme, dann Rasierseife, dann Nivea-Öl.
Jawohl: Erst Nivea-Creme oder Nivea-Öl, dann wie immer einseifen mit Rasier-Creme oder Seife, dann rasieren! Mag Ihr Bart noch so stark, Ihre Haut noch so empfindlich sein: Mit Nivea wird das Rasieren zur Freude.
Dosen: Lit 0.50 — 3.75, Tuben: Lit 1.40, 2.50

Auf Biegen und Brechen / Von Ludwig Dinklage

Die deutsche Segelschiff „Hamburg“ der Hanseatischen Yachtclub in Neustadt i. S. die im Mai d. J. auch Meiel besucht hat, hat am 4. Dezember eine längere Ausfahrt unternommen. An Bord befinden sich außer dem Kapitänsrat und dem kleinen Stabbesatzung zehn Yachtschüler. Die Yacht — es ist das beste Schiff, mit dem Kapitän Kirchow in den Jahren 1927/28 um die Erde segelte, mit nur 22 Meter über Deck. Wir bringen nachfolgend ein Erlebnis dieser Reise, wie es unter an Bord befindlicher Berichtshafter schriftl. Weitere Berichte werden folgen.

Ostenturm segt durch den Englischen Kanal. Von den Wellenkämmen prüft der Wind ab, peitscht über das Deck der kleinen deutschen Segelschiff, die vor dem Winde lenzt. Ein münzger Segel nur bläst sich vor dem Mast. Weitwärts hoch! Tiefhängende Wolken jagen über die See, in lofen Felsen. Der Rudergänger der „Hamburg“ darf nicht rühnwärts schauen. Hinter ihm wälzen sich herab die See herab. „Wahrheit! Festhalten!“ warnt der Steuermann seine Wache, die darauf an Strecktaue und Wanten greift. Das ganze Schiff wird emporgehoben von der heranrauschenden See. Tief neigt sich das Vorschiff hinab, wirft die Bugwelle zur Seite. Rauschend bricht sich die Welle unterm Heck und leicht wie ein Seevogel wiegt sich das brave Schiffelein wieder auf der grünlich brodelnden See.

Vier Tage und drei Nächte ist die kleine „Hamburg“, das Schiffschiff der Hanseatischen Yachtclub, schon von Cuxhaven her über die Nordsee gesagt, hat Dover und die Ästel Nacht unter Sturmsegeln passiert. Wie ein Dampfer schäumt das Schiffelein dahin, wühlt trotz seiner Bug durch die fochende See. Die vierte Nacht hebt an.

Vom Atlantik her steht jetzt die Flut herein, preßt ihre Wassermassen dem Schiff entgegen, kämpft mit dem Öl. Noch höher, noch heftiger werden die Seen, noch artmühtiger schäumen sie drein, wälzen sich von achtern heran, die kleine Nacht in ihr nasses Grab zu reihen.

Wer wird der Sieger sein? Der kleine Rutter, der Wind? Ein gar zu ungleicher Kampf. Ach was, Kampf mit den Elementen, Unstern, Strandläufergefell! Wegen diese Gewalten kommt der kleine Gernegroß von Mensch nicht an, kann nur sein Möglichstes tun, sonst wird er stets als Zweitbester aus diesem Ringen hervorgehen. Langt nicht bald der Feuerturm von Start Point, dieser alte Bursche, mit seinen Blinken auf?

Im Norden, im Dunst verschwommen, ahnt

man die steile Küste Alt-Englands. Sonst nur Schaum und Wasser und grane Wolkenfegen. Verdammt, heute nacht müssen sie einen Hafen erreichen! So können sie unmöglich weiter durchhalten. Wann wird die erie See das Heck überlaufen? Zu spät wird es dann sein zum Brechen. Ihre schwerste und längste Trasse müssen sie dann über das Heck ausbringen, um das Schiff verkant auf der See zu halten und die Macht der Wogen zu brechen. Fröh, der Reichmatrose, ampeft sich mit der Decke nach achtern. Wird es etwas nützen, die Brecher mit Del zu glätten?

Nach ist es geworden. Sibiriens Frost hat der Sturm mitgebracht. Er dringt trotz Delzens durch das vollnändig durchweichte Zeug. Klebrig ist es geworden vom Salzwasser. Die Leute spüren die Kälte nicht mehr. Aufseher sind ihre Nerven angespannt.

Der Skipper der „Hamburg“, einen alten Pilsbut hat er als Wasserhahn tief über den Kopf gezogen, hat sich zwischen Besanwant und Niedergang geklemmt. Er späht scharf nach einem Leuchtturm aus. Das Licht von Portland Hill ist schon längst achteraus im Dunkel verschwunden. Stunden vergehen. „Feuer zwei Erids Steuerbord voraus!“ meldet der Ausguck. Endlich! Start Point muß es sein, die letzte Hül, die sie noch trennt von Plymouth. „Alle Mann ans! Klar zum Manöver!“

Aus den Niedergängen quellen sie heraus, die Yachtschüler. Vor acht Tagen sahen sie noch in den Hörsälen der Universitäten. Lieken mit Hut und Stock in der Großstadt ihren Geschäften nach! Heute stehen sie alle als alte Salzhäute an Deck der kleinen „Hamburg“, gehen Ruderwache oder arbeiten im Takelwerk, einen fröhlichen Schant in dabei singend.

Das Schiff muß jetzt den Kurs ändern. Geht nicht, in die Vignary-Bucht zu kommen und den schließenden Plymouth-Sund zu erreichen, so treiben sie in den freien Atlantik hinaus. Immer weiter, wer weiß, wie lange?

Start Point ist querab jetzt. „Heiß vor das Großsegel!“

„Hol auf! Augleich! Und noch 'n Puhl!“ pöden die Yachtschüler in die Töne. Langsam kommt das Großsegel hoch, auch um Rud. Endlich steht es, baucht sich im Wind. Der Rudergänger bringt das Schiff an den Wind. Dabei schüttelt es sich, schlingert und dümpelt, weil die Seen jetzt seitlicher kommen.

Das doppelt gereifte Großsegel, ein kleiner Rappen eigentlich nur, ist mit der Stagel zusammen noch viel zu viel für das Schiff. Das Vorsegel muß weg. „Nieder Foot!“

Fürte packen in das schwere Tuch, keine Studentenhändchen mehr, nein, Seemannspranken schon mit Schoteln und getrunkenem Blut daran. Nordsee und Kanal und Ozeanum haben aus Jünglingen Männer gemacht.

Da, eine See facht das Vorschiff an, wirft den Bug zur Seite. Auf dem alten Kurs liegt wieder die „Hamburg“, der in die große Wette des Atlantik führt.

Sie werfen wieder das Ruder herum, drehen es auf gegen den Wind. Kommt das Schiff jetzt? Es muß kommen! Lange Augenblicke vergebens. Wieder fällt das Schiff zurück.

„Maschine klar!“

Der Bootsmann leitet in sein öliges Reich, hantiert an Ventilen und Rädern. Er ist auch der Maschinist an Bord. Der Glühkopfmotor muß belfen.

Ganz dicht stehen sie bereits unter Band, hören die Brandung donnern gegen die feste Küste. Wie ein besoffener Eirichsmann torzelt die Nacht in der wild laufenden Kreuzsee. Doch noch immer will sie ihren Bug nicht nach Steuerbord wenden.

„Maschine ist klar!“

Wie eine Erhöhung kommt die Meldung von unten. Mit Fauchen und Stöhnen ist der Motor angesprungen. Jetzt ran!

Ein rubiger Augenblick wird abgewartet! ein Paar schwächere Seen kommen gerade.

„Luv an!“

Das Schiff kommt. Einen Augenblick lang wird es rollen und schlingern, wird unter Deck alles rundum gehen, doch bald im rubigen Wasser der Vignary-Bucht wird das alles wieder vergehen sein.

Ein unheimlicher Wasserberg rollt heran, schräg von achtern.

„Wahrheit!“

Die See hat an Deck alles durcheinander geworfen, hat das Floßboot heruntergerissen.

„Beide Wachen Deck aufräumen!“

Nun ist es wieder finstiger geworden. Das Schiff ätzert und bebt und schlingert. Nur jetzt keine große See, nur jetzt keinen Wack gegen den Bug. Es geht auf Biegen und Brechen.

Ein paar Mal noch bodt die Nacht aus. Beide Seiten des Decks dümpeln zu Wasser, doch dann, endlich, nach langen Mühen, liegt sie für den neuen Kurs an. Sie sind klar gekommen. Der Atlantik bekommt sie nicht in seine Klauen. Jetzt geht es auf Alt-England los.

Mit Brakfahrt schnaubt die „Hamburg“ dahin. Ruder tauchen aus, Heringsfischer, Leuchtholen, hier und da erleuchtete Fenster einer Cottage an Land. Die Besatzung atmet auf. Heute abend in Plymouth an Land! Whisky mit Soda, Dancing und Fikring! Der lange Laban von Eddystone blükt auch endlich über die See.

Immer mehr Ruder tauchen auf. Ein Motorboot jagt vorbei, beleuchtet für einen Augenblick die deutsche Nacht.

„Are you the pilot, Sir?“ ruft ihm der Skipper durch das Sprachrohr an.

Keine Antwort. Das Boot jagt vorbei. Wohl ein Schmugglerjäger oder etner von der Küstenwache.

Ein Blaufeuer wird abgebrannt, das Toffensignal.

Auf der Neede rührt sich nichts. Weiter schäumt die „Hamburg“ auf die Lichterfülle zu. Die Gasenfeuer sind bereits auszumachen und der Wellenbrecher. Ein kleiner Dampfer schaukelt aus dem Loch heraus, der Lotte.

„You are German boys? Thunderstorm!“

Vor lauter Hochachtung verflucht der Lotte deutsche Ruderfommandos zu geben, brinnt dabei den Rutter auf den gefährlichsten Platz der Neede. Eine große Flotte von Dampfem und Seglern antert hier bereits. Nach Tage Ozeanum hat sie aus Kanal und Biscaya zusammengeweh.

Die Yachtschüler machen lange Gefächter. Auf Biegen und Brechen sind sie gefeselt, doch mit Landgang und Dancing und Whisky, da ist es Effig. Am Sonntag kommt kein Hafenmann heraus, um das Schiff an die Pier zu bringen. Keine Sebruchsblöcke fallen auf die Stadt.

„Bei den Saubetrieb da wars hundert Motogschlechter g'meen, wir täten auf der Atlantische Ozean weiterwischen!“ meint etner der Besatzung, ein Deaner und hängt seinen Landgangsanzug wieder ins Spind.

Im Raum und er hörte ihre Stimme, wie sie sich so leicht erhob, wie sie sich wiegte und zwischen den brennenden Kerzen des Baumes schwebte. Es waren die alten Weihnachtslieder, und er hatte sie oft genug gehört. Aber diesmal war ein neuer Ton in ihnen, ein nie gehörter, der die einsame Seele des Mannes anrührte, sie aufhorchen und mächtig, mächtig wissen ließ: Für mich singt diese Stimme.

Für mich, für mich allein. Und da er halb ungläubig den Blick erhob, fühlte er es noch deutlicher: für mich hat sich dieses junge Geschöpf aufgesetzt. Auf mich hat sie gewartet, um mir Laßal zu sein, Schatten und Sonne, was ich nur brauche. Jede Stunde kann unsere Schicksalsstunde sein, glücklich, der diese Stunde kennt. Er hatte es fast verlernt, zu glauben, auch ihm sei irgendwo in der Welt ein Glück bereit. Und nun — Konrad Frens umspannte fester sein Glas — nun? Das Leben nimmt und gibt, Hand um Hand, dachte er und meinte lächelnd des Freundes Gesicht vor sich zu sehen, als ob es ihm zuckte. Aurel, alter Freund, ich suchte dich — und fand statt deiner ein Glück? Im Ofen knisterten die Buchenscheite. Draußen begannen die Glocken die Christmette ein-

zuläuten. Träume ich? dachte Konrad Frens. Oder ist es möglich, in wenigen Stunden zu erleben, was ich erlebte?

An Katharinas Seite ging er unter Sternenglanz im leise fallenden Schnee zur Mette. Schwarz verumhüllte Gestalten huschten aus jedem Haus. Bin ich das, der da geht? fragte sich Konrad Frens. Die Orgel schwieg. Durch das Schiff, vom Altar her, klangen wie seltsame Boten die großen Verkündigungen. Des weitgereisten Mannes und des dunklen Mädchens Blick trafen sich, rissen sich voneinander los, um sich erneut zu suchen. Wie kann es sein, grübelte der Mann. Zwei Menschen, die sich nie sahen, fühlten sich verbunden?

Stand in dieser Nacht nicht der Himmel offen? Breiteten in dieser Nacht nicht alle Pforten der Erde weit die Arme aus? Kehret heim, riefen die Häfen der Erde in dieser Nacht. Und Konrad Frens' Hand tastete hinüber nach der des dunklen Mädchens. „Sei meine Heimkehr!“ murmelten seine Lippen.

Hatte sie ihn verstanden? In Katharinas Augen lag ein Glanz, der nicht nur vom Sternenschein kam.

DON JUANS CHRISTABEND / VON FRANZ KARL WAGNER

Legationsrat Paul von Kühlborff legte den Brief mit ärgerlicher Miene zur Seite und warf einen Blick auf den Kalender, der das Datum des 22. Dezembers zeigte. Dann klingelte er seiner Haushälterin.

„Denken Sie sich nur, Anna, Frau Angermann hat abgefragt!“

„Abgefragt, ja weshalb denn?“

„Angeklagt kommen Verwandte ihres verstorbenen Vaters aus Holland zu Besuch. Ausgerechnet zu den Feiertagen!“

„Er lächelte skeptisch.“

„Und der Speisezettel, Herr Legationsrat?“

fragte Frau Anna. „Fasanpastete mit Preiselbeeren, Eisbombe, glasierte Früchte...“

„Wird gefröhren, das heißt“, verbesserte sich Herr von Kühlborff schmunzelnd, „wird abgeändert. Die zwei Gedecke bleiben natürlich.“

„Recht so“, nickte Frau Anna. Und da sie eine Art mütterliche Vertrauensstellung einnahm, fügte sie hinzu: „Bei Ihrem Bekanntenkreis, Herr Legationsrat, werden Sie gewiß am Christabend keinen Mangel an Gesellschaft haben.“

Paul von Kühlborff fuhr in die Vestingstraße 14. Mit Marga Marras verband ihn eine lange Freundschaft, und er war an der erfolgreichen Bühnenkarriere der beliebigen jugendlichen Salon-

dame des Stadttheaters nicht ganz ohne Anteil.

„Guten Morgen, Liebling! Verzeih' diese frühe Störung, aber...“

Sie bot ihm Platz an und sah erwartungsvoll auf.

„Es handelt sich um eine Einladung“, begann der Legationsrat und stellte zu seiner Genugtuung fest, daß Margas Augen lebhaft Freude verrieten.

„Wohin willst du mich denn entführen?“ fragte die junge Künstlerin. „Die Wetterprognose für die Feiertage lautet günstig und du weißt ja, ich liebe so eine Fahrt durch eine richtige verschneite, kalte Winterlandschaft.“

Paul von Kühlborff schüttelte den Kopf. „An das habe ich nicht gedacht, sondern an den Christabend, Marga. Es würde mich sehr freuen, wenn du übermorgen mein Gast sein würdest.“

„Am Christabend...“ sie zögerte einen Augenblick, „nein, Paul, das ist unmöglich.“

„Unmöglich?“ entgegnete er erstaunt.

Die Augen Margas wurden traurig und verschleiert. „Du weißt doch, daß ich eine Schwester habe, der es leider nicht so gut geht wie mir. Das Mädchen hat in den letzten Monaten auch viel Herzschmerz gehabt. Ja...“ Paul, wie soll ich dir das nur begründlich machen: Also wir haben beschlossen, uns am Christabend ganz allein zusammenzusetzen, um ein wenig zurückzudenken an unsere Kindheit, als wir noch dumme Mädels waren, an die Tage, da die Eltern noch lebten... Und wir wollen davon träumen, wie schön das wäre, nicht immer so allein zu sein, so ohne Familie.“

„Ach so!“ Legationsrat von Kühlborff küßte Marga auf die Stirne und sagte: „Schade... sehr schade!“

Die scharfe Luft tat ihm wohl, als er wieder auf der Straße stand. Eine zweite Woge! Diesmal ärgerte er sich nicht mehr, weshalb auch... Schließlich war es vielleicht ein Zufall, daß Marga Marras übermorgen keine Zeit hatte. Gewiß war das ein Zufall.

Paul von Kühlborff hatte vor kurzem ein junges Mädchen kennen gelernt, das ihm durch seine Natürlichkeit und Einfachheit wohlthuende Abwechslung in der Reihe jener Frauen bedeutete, die bisher seinen Lebensweg gekreuzt hatten. Dieses Mädchen besaß weder die Klugheit noch das Raffinement, von ihm mehr zu wollen, als ein paar schöne Stunden an der Seite eines lebenswürdigen Kavalliers, der ihr Gelegenheit bot, einen Blick in jene Welt zu tun, in der es nur Sorglosigkeit und Vergnügen gab. Das Mädchen war eine kleine Verkäuferin und von zarter Schönheit.

Paul von Kühlborff hob den Telephonhörer ab, ließ sich mit einer Nummer verbinden und nannte seinen Namen. „Ist Fräulein Eva anwesend?“

„Ja, bitte einen Moment.“

„Guten Tag, Evelyn, ich lasse wieder einmal von mir hören!“

„Das ist aber lieb von dir“, antwortete sie glücklich.

„Hättest du Lust, mit mir einen netten Abend zu verbringen?“

„Über gerne! Im Odeon läuft ein neuer Film mit Hans Albers...“

„Mus man denn immer ins Kino gehen? Ich wollte dich bitten, am Christabend zu mir zu kommen, natürlich darfst du mir vorher deinen Wunschzettel schicken.“

„Am Christabend... gerade am Christabend!“ Ihre Stimme wurde ganz leise und zaghaft. „Nein, da kann ich nicht zu dir kommen...“ Sie wartete auf eine Antwort, und da es still blieb am anderen Ende des Drahtes, bat sie: „Nicht böse sein, aber an diesem Abend muß man zu Hause bleiben, bei den Eltern, bei den Geschwistern, die freuen sich doch schon darauf!“

„Ja, Evelyn, du hast recht, am Christabend soll man zu Hause bleiben, bei der Familie... ja, auf Wiedersehen also, ein anderes Mal!“ Er legte den Hörer ab.

Paul von Kühlborff sah sich in dem Spiegel und stellte fest, daß er ein äußerst vorteilhaft aussehender fünfziger war, schlant, mit einem interessanten Kopf. Das leicht gebräunte Gesicht verriet noch viel Jugendlichkeit.

„Trotzdem“, sagte er zu sich, „beginnen die Frauen mich allein zu lassen. Das ist ein ernstes Warnungszeichen für mich. Ja ja, mein lieber Paul, du hast zwar noch immer den Ruf eines Don Juans, hast auch noch Glück bei den Frauen, aber im Hintergrund lauert schon das Gespenst der Einsamkeit. Es ist höchste Zeit, daß ich einen geordneten Rückzug antrete.“

Dann setzte er sich an den Schreibtisch und schrieb einen langen Brief. Er war an die Bekkerin von Schloß Brandstetten gerichtet, wo Legationsrat von Kühlborff zwei Sommerurlaube verbracht hatte. Schon damals wäre er beinahe nicht mehr als Junggeselle in die Stadt zurückgekehrt, denn Baroness Brandstetten war eine entzückende junge Dame, die eine tiefe Neigung für ihn gefaßt hatte. Ihre Mama protegierte ihn bei ihrer Tochter in jeder Weise, und als Legationsrat von Kühlborff seinen Aufenthalt etwas plötzlich abbrach, sagte die Gutsherrin anzüglich: „Ich verstehe, daß Sie die Flucht ergreifen, alle Junggesellen haben schrecklich Angst vor der Ehe. Nur, ich möchte auch nicht, daß sich Renée leichtfertig zu einem so ersten Schritt entschließt. Aber ich schäme mich nicht, zu gestehen, Renée liebt Sie, sie ist trotz ihres Vermögens häuslich erzogen und ich würde Sie als Schwiegerohn gerne willkommen heißen.“

Paul von Kühlborff erinnerte nun in seinem Brief die Baronin von Brandstetten an dieses Gespräch und bat sie um die Hand ihrer Tochter. „Ich erwarte Sie also mit Renée am 24. Dezember. Es soll der schönste Christabend für mich werden...“ schloß der Baron sein Schreiben.

Er brachte den Brief selbst zur Post.

Frau Anna hatte einen arbeitsreichen Tag hinter sich. Nun kam sie mit hochgerötetem Gesicht aus der Küche und betrat den Salon. Herr von Kühlborff war eben damit beschäftigt, auf einem weiß gedeckten Tisch, in dessen Mitte ein reich geschmückter Tannenbaum stand, die Geschenke für seine Braut zu ordnen.

„Sie hätten die Herrschaften vom Bahnhof ab-

holen sollen, Herr Legationsrat“, bemerkte Frau Anna vorwurfsvoll.

„Die Baronin kommt nie mit der Bahn in die Stadt, immer im Auto.“

„Er zog die Uhr.“ „Sie könnten eigentlich schon hier sein!“ Herr von Kühlborff ging nervös auf und ab. „Hoffentlich klappt alles, ich möchte gerne, daß der erste Eindruck von meinem Haushalt ein günstiger ist. Uebrigens, Anna, Sie kennen mich jetzt schon zwanzig Jahre, glauben Sie, ist es nicht ein großer Fehler von mir, daß ich mit einundfünfzig Jahren ein junges Mädchen heirate?“

„Nein, Herr Legationsrat, denn Sie haben noch immer ein jugendliches Herz.“

Eine halbe Stunde war verflossen, die Uhr zeigte schon sieben. Paul von Kühlborff starrte auf das Muster des Teppichs, allerlei Gedanken gingen ihm durch den Kopf.

Da schrillte draußen die Klingel. „Endlich!“ seufzte er erleichtert auf.

Frau Anna betrat das Zimmer, hielt etwas in der Hand. „Ein Telegramm, Herr Legationsrat.“

Paul von Kühlborff öffnete die Papiere mit zitternden Fingern. „Renée seit zwei Wochen glückliche Braut. Erwarten Sie am 18. Jänner zur Hochzeit, Baronin Brandstetten.“ Das Papier entglitt seinen Händen.

„Ich glaube, daß mit dem jugendlichen Herzen war doch ein Irrtum. Bringen Sie mir den Schlafrock und die Hausschuhe!“

Wortlos verließ Frau Anna den Raum.

WEIHNACHTEN 1932

Lichte, heil'ge Offenbarung,
gold'ner Stern führ' uns zurück,
laß den rechten Weg uns finden
zu Kinder glauben und Kinderglück.

Laßt uns Schwestern, Brüder werden,
einer für alle, alle für einen,
du hilfst mir, ich helfe dir...
wie die Kerzen dann goldener scheinen.

Wie die Glocken dann inniger klingen:
„Geben ist seliger als nehmen,
laßt uns geben, geben, geben,
denn geben ist seliger als nehmen.“

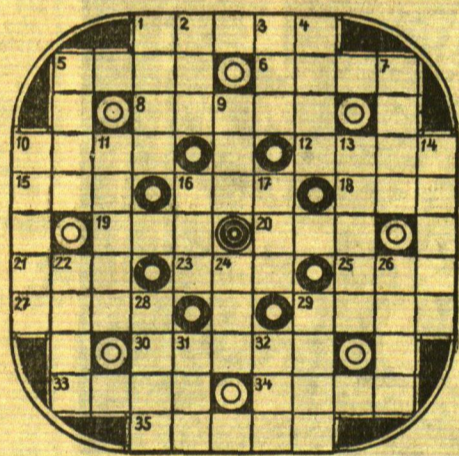
Laßt uns Schwestern sein und Brüder,
feiner soll den andern lassen,
soll in Unglück, Not und Leiden
treu des andern Hand erfassen.

Hört die Mahnung, hört die Glocken,
laßt des Eigennutzes Triebe,
glücklich macht nur: Freude schaffen!
Heil'ge Nacht, urew'iger Liebe!

Charlotte Ehmer-Rheb.

Rätsel-Aufgaben

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Genußmittel, 5. Transportbehälter, 6. Schutzwall, 8. europäische Hauptstadt, 10.

Farbe, 12. Kunstflieger, 15. Papstname, 16. bekannte Filmgesellschaft, 18. Papageienart, 19. Lebensabschluß, 20. Kleidungsstück, 21. „loblos“, 23. Sinnesorgan, 25. Heldenmutter, 27. Endpunkt eines Rennens, 29. männlicher Vornamen, 30. Obstart, 33. und 34. zwei weibliche Vornamen, 35. Straforlak.

Senkrecht: 1. Gangart des Pferdes, 2. Klostervorsteher, 3. Scheidegruß, 4. Paddelboot, 5. Grünfütter, 7. großes Gewässer, 9. Teil des Pferdefußes, 10. Grafschaft in Schloßien, 11. abgekürzter weiblicher Vornamen, 13. Zeitangabe, 14. Schulzobehör, 16. männlicher Vornamen, 17. Nebenfluß des Rheins, 22. Nebenfluß der Seine, 24. Teil eines Grundstücks, 26. abgekürzter weiblicher Vornamen, 28. Ausdehnungsmaß, 29. altes Längenmaß, 31. Hirtengott, 32. Juristischer Begriff.

Scharade

Die Kraft, die in dem ersten liegt,
Zeigt öfter in dem andern sich.
Zu zeigen, daß man nicht lügt und trägt,
Tut man das ganze feierlich.

Skat-Aufgabe

B (Mittelhand) meldet Kreuz Handspiel auf folgende Karten: k B, p B, kr D, kr 9, kr 8, p A, p 10, p 7, k A, k 10.

Je nachdem A von zwei gleich langen Farben mit den gleichen Blättern den König der einen oder der andern anzieht, geht das Spiel mit Schneider verloren oder wird es mit Schneider gewonnen. A und C

haben in den Karten gleiche Augenzahl. Im Skat liegen: k B, h A.

Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels in beiden Fällen?

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Familientestes:

Augsburg Marburg Chemnitz Hamburg Recklinghausen Itzehoe Stendal Tilsit Trier Aachen Gießen Erfurt. — Am Christtag. —

Auflösung des Weihnachts-Anagramms

Chinese Horst Regie Insel Sparta Tapir Nische Ahno Chlor Hobel Tokio. — Christnacht. —

Auflösung des Weihnachts-Silben-Rätsels:

1. Herodes, 2. Olymp, 3. Nelke, 4. Irak, 5. Glogau, 6. Kittel, 7. Uganda, 8. Cannstatt, 9. Hawal, 10. Esau, 11. Naxos. — Honigkuchen — Spekulation. —

Auflösung des Buchstaben-Rätsels:

Lachs Schaf Stroh Whist Tasse Motor Komma Kiepe Kotaw Zitat Steig. — Christmette. —

Auflösung des Geographischen Versteck-Rätsels:

— Geduld überwindet alles. —

empor, und die scheidende Weihnachtssonne farbte zög langsam und festerlich eine Karawane. Einzelnen den Schnee auf den Kraterrippen glühend rot. Eine halbe Wendung auf schwindelndem Grad, und nach Osten tat sich eine Südsee-Landschaft auf. Tief unter uns blaute der Ozean. Kofospalmen standen Schildwache am Strand und neigten leise lächelnd ihre Wedel vor seiner Majestät dem Atlantik.

Hier wollten wir Weihnacht feiern. Wie würde sich die hellige Nacht auf diese weltabgeschiedene Insel herabsenken?

Einfach fanden eine kleine Wolkenprojektion statt. Golden flammten die Kumuluswolken auf, und die ganze Skala des Regenbogens überslutete die Himmelswiese. Ein überirdischer Friede lag auf den atlantischen Gefilden. Noch zwitscherten die Kanarienvogel in den Eukalyptusbäumen, und vom Tal drangen die Stimmen der Schäfer, die ihre Lämmer und Ziegen heimtrieben. Jetzt ertönten die Klänge einer Schalmel, eine maurische, einbüchtige Hirtenweise. Wir lauschten der seltsam frommatigen Tonfolge. Wie fremd klang sie uns! Das waren nicht mehr die melodienreichen Volkslieder Europas. Nein, hier sprach der Orient zu uns. Hatten wir das alles schon einmal erlebt? Und es waren Hirten derselben Gegend auf dem Felde bei den Hüften, die hüteten des Nachts ihre Herde... Es wurde jetzt ganz windstill. Die Natur hielt den Atem an. Ueber den Ramm des Vorgebirges

schritten die Kamele hintereinander, ruhevoll, in gleichem Abstand. Auf hochgetürmtem Sattelzeug trugen sie weiße, wallende Gestalten; scharf hoben sich die Schattensilber vom Dämmerlicht ab. So mochten wohl die Weisen aus dem Morgenlande gezogen sein. Und da blinkte auch schon Befehls Stern; so groß und verheißungsvoll leuchtete er zwischen den Palmen.

„Wollen wir jetzt unseren Baum anzünden?“ Die junge Gefährtin an meiner Seite rief mich wieder in die Wirklichkeit zurück. „Dahin brennen die Lichter schon.“

Da löste sich eine Gestalt aus dem Dämmern. „Buena Noche, Dona Nida!“ Ich sah überrascht auf und blickte in das lächelnde Antlitz unseres jungen Ehrengastes. Don Manuel Fernandez, Granadas vergötterter Stierkämpfer, verlebte hier seine Ferien. Schön wie Ramon Novarro verkörperte er den lebenssprühenden, sonnigen Scharm seiner Rasse.

„Con su permiso, señora! Wir haben im Dorf gehört, daß Sie heute die Noche buena“ nach der Sitte Ihres Landes feiern. Wir Spanier schätzen Deutschland so sehr.“ Don Manuel hatte scheinbar eine Weile nicht in der Arena gestanden; Gefahr aber war sehr Lebensselement, und so mußte er jetzt zur Abwechslung unbedingt etwas Verwegenes tun. Aus diesem Grunde erstelt unser Christbaum seinen Platz auf dem äußersten Punkt einer Felszunge. Der Matador kletterte wie eine Gams über dem Abgrund und besetzte die Tanne zwischen

zwei Lavablöcken, so daß sie hoch und steil über alle Lande schaute.

„Beg your pardon, good evening!“ ließ sich der junge irische Geiger vernehmen. „Aber wir Europäer müssen feiern Christmas vereint.“ Der immer frohe Naturbursche hielt lachend seine Fiedel hoch. Sowie er aber den Bogen ansteckte und in vollen, jubelnden Terzen „Dochter Zion, freue dich!“ zu spielen begann, schlüpfte er in einen anderen Menschen, und ein entrückter Ausdruck legte sich auf seine Züge. „Certainly, wir werden machen gemeinsam Chor und Orchester.“ Mit diesen Worten tauchte Albions blonder, schmalköpfiger Sohn auf, der Stern unserer Herberge, einer der bekanntesten Bühnenschriftsteller Englands. Mütterlicherseits ein Nachkomme Vikts, stand er in enger Beziehung zum Hause Wahnsfried. Er spielte und sang einfach a la es, was deutsche Klassiker geschaffen haben.

Zum Schluß meldeten sich Frankreich und Belgien. „Bon soir, madame, erlauben Sie einem alten Afrikaner von Ivory-Coast mitzufestern? Ich sah seit 1909 keinen Baum mehr, und meine Frau lebt seit acht Jahren mit mir auf einsamer Kaffeepflanzung. Wir sind froh, einmal wieder Weihnachten in Gesellschaft zu sein. Sie werden mir gestatten, nicht wahr, daß ich brachte Champagner aus meinem Vaterland und Konfitüren aus der hlgischen Heimat meiner Frau.“ So saßen England, Irland, Spanien, Deutschland, Deutsch-Österreich, Belgien und Frankreich friedlich beisammen, und es dauerte nicht

lange, da tönte Irlands Weihnachtslied mehrstimmig in die Nacht hinaus „Herbet, o ihr Gläubigen“. Diese Melodie war merkwürdigerweise allen Nationen bekannt. Jeder sang die Worte in seiner Sprache. Als wir geendet, streckten mir der Brit und der Ire gleichzeitig ihre Hände entgegen: „Wir wollen Freundschaft schließen, deutsche Frau.“ Die anderen folgten ihrem Beispiel. Dann schlug der Franzose an sein Glas und sprach: „Meine lieben Freunde, wir fanden uns auf den fagenummobenen Ueberresten des verfunkenen Erdteils Atlantis. Sechs Nationen sind wir. Mancher konnte den andern zu Beginn nicht verstehen. Die Deutsche schuf die erste Brücke zwischen uns Fremdlingen. Wir haben uns glänzend verstanden. Deshalb? Weil wir den guten Willen hatten. Trinken wir auf das friedliche Gedeihen der Völker! Es lebe unsere Heimat!“

Mit Begeisterung hatte er diese Worte gesprochen. Wir leerten unsere Gläser bis auf den letzten Tropfen und ließen sie am felsigen Abgrund zerfallen.

So feierten wir Weihnacht unter Afrikas funkelndem Sternenhimmel. Unsere kleine, deutsche Tanne leuchtete strahlend auf der äußersten Spitze unseres Felsens. Stand aufrecht an schwindelndem Abgrund, wie ein zuverlässiger Wachtposten und treuer Kamerad.



in das Choraltor oder die G-Moll-Fuge einbringt, spürt man — und das zeigt stets am stärksten für die Güte der Ausbildung — eigenen Gestaltungswillen und tiefen musikalischen Ernst heraus, der für die zukünftige musikalische Entwicklung der jungen Klavierpielerinnen das Beste hoffen lässt. Den Uebervang von Bach zu Liszt bildeten die Vitz-Variationen über ein Thema von Bach, gespielt von R. Potaschinska. Anfangliche Zweifel, ob bei der Wahl dieses Stückes nicht etwas zu hoch gegriffen wäre, wurden bald zerstreut. Es gab wohl hier wie auch bei Vitzstaitte (Epocalico, Studie F-moll) einige technische Schwierigkeiten, ein gelegentliches Zuviel an Pedal, aber das paßte bei diesen Werken nicht bloß Schülern! Im großen ganzen waren es, besonders die Vitz-Variationen, schöne Leistungen. Als letztes kam der Mephisto-Walzer, vorgetragen von E. Aramowski. Diese junge Pianistin hat bereits alles Schülerhafte abgetreift; nach dieser in technischer wie musikalischer Beziehung außerordentlicher Leistung darf man sie als fertige, reife Künstlerpersönlichkeit bewerten. Frau Hansen darf mit dem künstlerischen Erfolg ihrer Arbeit zufrieden sein! Daß die Schüler sich dessen bewußt sind, was sie dieser Lehrerin schulden, kam in einer Reihe von Aufmerksamkeit zum Ausdruck.

h. Freitag. Das 22jährige Dienstmädchen, Justusstraße, das bei einem Hausbesitzer in Kanna in Dienst stand, beging am Mittwoch Selbstmord durch Trinken von Essigsäure. Das Mädchen hatte sich, da es von seinem Brotherrn einer bösen Krankheit verdächtigt wurde, einer Blutprobe unterziehen lassen, deren Resultat am Mittwoch bekannt werden sollte. Kurz vor dem Gange zum Arzt beging dann das Mädchen aus Aufregung über den Ausfall der Untersuchung den Selbstmord.

est. Neustadt, 22. Dezember. [Wochenmarkt.] Der Wochenmarkt, der am letzten Mittwoch hier stattfand, war gut besucht und mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art reichlich besetzt. Auf dem Getreidemarkt kostete der Zentner: Roggen 8-9 Lit, Weizen 12-14 Lit, Gerste 9-10 Lit, Hafer 7-8 Lit, Erbsen 13-15 Lit, Leinsamen 13-15 Lit, Kartoffeln 3-3,50 Lit. Butter kostete 1,45-1,50 Lit das Pfund. Eier 15-16 Cent das Stück. Bienehonig 1,40-1,65 Lit das Pfund. Hühner 0,50-0,60 Lit, Gänsefleisch 0,60-0,70 Lit, Entenrumpfe 0,90-1,00 Lit je Pfund. Gänse lebend 9-10 Lit, Enten lebend 3-4 Lit. Schlachtschweine 88-95 Cent je Pfund Lebendgewicht; vier bis sechs Wochen alte Ferkel 12-16 Lit das Paar. Färsenfleisch 20-25 Lit das Stück, Schlachtkälber 9-16 Lit, Schafschafte 7-15 Lit.

h. Nadelstich, 23. Dezember. [Raubüberfall.] Im Wohnhause des im Dorfe Rurona wohnhaften Banditen Bekas erschienen drei bewaffnete Banditen, die die Anwesenden mit vorgeschickten Revolvern anforderten die Hände hochzubehalten. Als der Landwirt dieser Aufforderung nicht Folge leistete, wurde einer der Banditen auf ihn abgefeuert, jedoch verlagerte der Revolver. Diesem Umstand machte sich der Landwirt zunutze, um nach seinem im Bett versteckten Revolver zu greifen, mit dem er einige Schüsse auf die Räuber abfeuerte. Die Banditen, die sich darauf nach einem andern Zimmer zurückzogen, erwiderten das Feuer. Nach einem kurzen Kugelhagel wurde der Landwirt von einer Kugel getroffen und so schwer verletzt, daß er bewußtlos zusammenbrach. Die Räuber flüchteten. Der schwer verletzte Landwirt mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Kirchenzeitel

Christl. Gem. Rippenstr. 5 Uhr: Festversammlung; 7 1/2 Uhr Jugendbund. — **Schmelz, Vereinsth.**: 2 1/2 Uhr Versammlung; 7 1/2 Uhr Weihnachtsfeier. [967]

Christl. Versammlung: Memel, Englische Kirche: 1. Weihnachtsfeier, 4 Uhr nachm.; Weihnachtsfest. — **Schmelz, III. Querstraße 2, bei Grottsch.**: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. — 2. Weihnachtsfeier, 7 Uhr nachm. [969]

Christl. Gemeinsh. Kapelle Lindenallee. 1. Feiertag: 7 1/2 Uhr abds. Weihnachtst. d. Gemeinsh. Zum Vortrag kommt das Deklamatorium „Die Weisen aus dem Morgenland“. — 2. Feiertag: 8 1/2 Uhr Morgengandacht; 2 Uhr Weihnachtst. der Gemeinsh.; 7 Uhr Weihnachtst. d. Jugendbundes. 2. Feiertag: 2 Uhr nachm. Weihnachtst. der Sonntagsschule. — **Sieckstr. 2. Feiertag:** 10 Uhr vorm. Weihnachtst. — **Trakten:** 1. Feiertag: 8 Uhr nachm. Sonntagsschule-Weihnachtst. feiertag in der Schule. — **Mostell:** 1. Feiertag: 9 Uhr nachm. Versammlung. — **Sieckstr. 2. Feiertag:** 6 Uhr abds. Weihnachtst. feiertag bei Gemeinsh.

Kath. Kirche. Sonnabend, d. 24. Dez.: 4 Uhr nachm. Weidte; 5 Uhr Vesper; 12 Uhr Mitternachtst. Erntedankfest. — Am 1. Weihnachtst. feiertag hl. Messe um 7 1/2 Uhr; 8 1/2 Uhr Hochamt, hl. Predigt; 10 1/2 Uhr Hochamt, deutsche Predigt, Vesper. — **Vapstengemeinde Heuberg:** Weihnachtst. Erntedankfest, nachm. 4 Uhr: Sonntagsschule und Kinderbesuchung, Prediger Bergien-Hamburg; Zweiter Feiertag, nachm. 4 Uhr: Weihnachtst. feiertag des Jugendvereins; Aufführung: „Heimkehr eines verlorenen Sohnes“; Dritter Feiertag (27. 12.), vorm. 10 Uhr: Vorstandssitzung, um 2 Uhr nachm.: Gemeinshunde. — Am 31. 12., abends 8 Uhr: Silvesterfeier, Prediger Bergien.

Wind, Wetter und Kälte

trocknen Ihre Haut aus und deshalb wird sie spröde, rissig und viel zu früh bilden sich Runzeln. Trotzdem ist es nicht gleichgültig, mit welcher Seife Sie sich bei solchem Wetter waschen. Unterschiedlich von allen anderen parfümierten Seifen ist die **Bor-Timol Seife** von A. Mogilewski & Sohn fetthaltig und hygienisch. Wenn Sie sich mit dieser Seife waschen, haben Sie den Eindruck, als ob Sie die Haut mit Creme einreiben, denn die Seife hat so viel Fettgehalt, als zur Pflege der Haut nötig ist. Hüten Sie sich vor Nachahmungen! Nachahmen kann man nur die Bezeichnung, aber niemals die Qualität. Lieber einige Cent mehr, dafür haben Sie die erstklassige und beste **Bor-Timol Seife** von A. Mogilewski & Sohn Vom Gesundheitsdepartement genehmigt Nr. 6015



Weihnachtsfeiern und Armenbesucherungen

ka. Angastien. Am Donnerstag feierte die Schule Angastien ihr Weihnachtsfest, das mit besuch war. Nach dem Eingangsliede „Dies ist die Nacht, da mir erschienen“, wurden von den Kindern Spiele vorgeführt und Gedichte und Lieder vorgetragen. Lehrer Krüger hielt sodann eine Festrede. Mit dem Liede „Du frohliche, o du selige“ wurde die Feier geschlossen.

d. Goadjuten. Am Donnerstag, dem letzten Schultage vor den Weihnachtsferien, fand im Saale des Herrn Raubur eine Weihnachtsfeier der hiesigen Volksschule statt. Diese Veranstaltung hatte auch in diesem Jahre einen außerordentlich großen Besuch aufzuweisen. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede „Lobt Gott ihr Christen allzugleich“ nahm die Feier ihren Anfang; es folgten dann Ansprachen, Gedichte, Gesänge und Aufführungen. Dank der Opferfreudigkeit der Bevölkerung des hiesigen Schulverbandes und einiger Vereine konnten auch in diesem Jahre „Bunte Lüten“ an alle Kinder und Bekleidungsstücke an arme Kinder verteilt werden.

ml. Draußhnen. Die hiesige Schule beging in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier, die recht gut besucht war. Es waren auch Gäste aus den umliegenden Orten erschienen. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Lehrers wurde die Feier durch die Weihnachtsgeschichte, die die ganz Kleinen im Sprechchor vortrugen, eingeleitet. Dann folgten in bunter Reihenfolge Gedichte ersten und weiteren Inhalts, Zwiesgespräche, ein Trio und drei Theaterstücke. Schülern und Zuschauern war diese Feier etwas ungewohnt, da sie in dieser Schule zum ersten Male begangen wurde. Ein Chor, gebildet aus Schülern und der schon schulentlassenen Jugendlichen, umrahmte die Feier mit dreistimmigen Gesängen. Geschlossen wurde die Feier mit einer Besprechung der Kinder. Die Feier gefiel ausgezeichnet.

u. Gabergischken. Am Mittwoch veranstaltete die Schule Gabergischken in einem ihrer Klassenräume ihre traditionelle Weihnachtsfeier. Mit dem Liede „Heilige Nacht, auf Engelschwingen nahst du Liebe dich der Welt“, gesungen vom Schülerchor, wurde die Feier eröffnet. Dann hielt Lehrer Funk eine kleine Festrede. Er knüpfte an die Worte des Liedes „Stern des Lebens, geh uns auf!“ an und wies auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hin. Trotz der außerordentlich schlechten Wirtschaftslage war es auch in diesem Jahre möglich, den Kindern eine kleine Weihnachtsbesucherung zu bereiten. Dann erfolgte die weitere Abwicklung des Programms. Es wurden vom Schülerchor 10 Lieder in zwei und dreistimmigem Satz gesungen. Eingeflochten waren Deklamationen. Dann führten die kleinen Schauspieler ein Theaterstückchen „Friedel und die goldene Geige“ auf. Die kleinen „Engel“ und „Heinzelmannchen“ und auch die „Menschenkinder“ machten ihre Sache sehr gut. In dankenswerter Weise hatten sich mehrere Erwachsene zur Verfügung gestellt, die die Rollen der Himmelskönigin, des Knechts Rupprecht und des Stimmelspörners Petrus spielten. Hier war es sehr erfreulich, feststellen zu können, in welcher hohem Maße unsere schulentlassene Jugend Interesse für die Beteiligung an dergleichen Veranstaltungen

besitzt und über welche Phantasie und Geschicklichkeit sie in der Herstellung ihrer Kostüme und in der Darstellung ihrer Rollen verfügt. Ihre Mühe wurde dann auch am Schluß des Stückes durch großen Beifall belohnt. Es folgte dann die Weihnachtsfeier; nach einem gemeinsam gesungenen Weihnachtsliede wurde die Feier beendet.

ik. Rinten. Am Mittwoch abend feierte die Rintener Schule im Saale Boguschewsky ihr diesjähriges Weihnachtsfest. Nach einem gemeinsam gesungenen Liede begrüßte Präzident Matkuschat die Eltern und Kinder der Schule sowie die Gäste. Es folgten dann in bunter Reihenfolge Vorträge und Deklamationen, Gesänge- und Musikvorträge, die alle großen Beifall fanden. Farrer v. Michwis sprach kurz über die Bedeutung des Weihnachtsfestes. Den Abschluß des Festes bildete wieder ein gemeinsam gesungenes Lied.

mk. Rangallen. Am Donnerstag veranstaltete die hiesige Volksschule eine Weihnachtsfeier. Nach dem Vortrag eines Liedes, gesungen von einem Kinderchor, folgten die verschiedensten Darbietungen. Besonders die Weihnachtsgeschichte fanden großen Beifall. Lehrer Richter hielt die Festansprache. Die Feier wurde mit einem gemeinsamen Gesang geschlossen.

vd. Pausen. Am Donnerstag nachmittags veranstaltete die hiesige Schule eine Weihnachtsfeier. Nach einem kurzen Weihnachtsprolog sang der Schülerchor einige Weihnachtslieder. Lehrer Elekies hielt dann eine kurze Weihnachtsansprache, worauf die Darbietungen folgten. Deutsche und litauische Gedichte und Vorträge wechselten in bunter Reihenfolge ab. Die kleinen Darsteller waren mit Lust und Liebe bei der Sache und erledigten ihre Rollen sehr gut. Nachdem der Schülerchor einige Weihnachtslieder vorgetragen hatte, erschien der beliebte Weihnachtsmann, mit lautem Jubel von allen begrüßt. Nach einem kurzen Schlusswort des Lehrers und Dankesworten des Verbandsvorstandes im Namen der Eltern endigte die Feier, die man als wohlgelungen bezeichnen kann, mit dem gemeinsam gesungenen Liede „Stille Nacht, heilige Nacht“.

bro. Prökuls. Am Donnerstag vormittag veranstaltete der Prökulser Frauenverein vom Roten Kreuz eine Weihnachtsbesucherung für die Armen des Kirchspiels Prökuls. Etwa 100 alte Kirchspielsbewohner beiderlei Geschlechts hatten an den gedachten Kaffeestunden Platz genommen. Mit fröhlichen Gesängen stimmten sie in die Weihnachtslieder ein. Eine feierliche Ansprache des Ortsgeistlichen Dr. Jellinghaus erhöhte noch die Bedeutung der Teilnahme. Die rührige Tätigkeit der Vorstandsdamen zeigte sich in der Reichhaltigkeit der Gabensammlung.

sk. Ruden. Im Saal des Herrn Stubliert fand Donnerstag nachmittags die Kirchspielsarmenbesucherung durch den Frauenverein vom Roten Kreuz statt, und zwar durch die Vereinsvorsitzende, Frau Rittergutsbesitzer Habedant-Wol. Schillgallen. Farrer Velties wies in feiner Ansprache auf die Bedeutung des Christfestes als des Festes der Liebe und des Lebens hin. Unter Leitung der Gemeinde-

schwester führte der Jungmädchenverein ein Krippenspiel auf und trug auch durch Gesänge zur Verschönerung der Veranstaltung bei. Besucht wurden 96 erwachsene Personen, und zum ersten Mal in diesem Jahre noch 30 Kinder aus den Schulen des Kirchspiels.

po. Sengen. Am Mittwoch fand im Gemeindegarten in Sengen unter großer Beteiligung die Weihnachtst. der hiesigen Sonntagsschule statt. Eingeleitet wurde sie durch den gemeinsamen Gesang „Lobt Gott, ihr Christen“. Als Geleitwort, das wie ein roter Faden die ganze Feier durchzog, hatte der Veranstalter, Farrer Oksas, das Schriftwort 1. Joh. 3, 1 zu seiner Ansprache gewählt und zeigte darin die unendliche Liebe, die vom Himmel kam, um die verlorenen Menschen wieder zu gewinnen und glücklich zu machen. Es wechselten dann Zwiesgespräche, Deklamationen und Gesänge miteinander ab. Den Höhepunkt der Feier brachte das Festspiel „Der liebe Erdennacht“ in fünf Bildern. Engel ritten sich zur Weihnachtst. zur Erdenfahrt, um den Armen Hilfe und Freude, den Kranken und Betrüben Trost und Frieden und den Gesungenen Erlebung von Gewissensqualen zu bringen. Noch waren die Zuschauer fasziniert von dem gewaltigen Eindruck, den das Festspiel auf sie ausgeübt hatte, als wie von Engelschwingen getragen der Kirchenchor das Lied „Ich bete an die Macht der Liebe“ leise und stimmungsvoll erklingen ließ. Das schließlich auch der altbekannte Weihnachtsmann erschien, die Kinder examinierte und beschenkte und bei diesen die größte Freude auslöste, gehörte ja zur Selbstverständlichkeit. Mit Lied und Gebet wurde diese eindrucksvolle Feier geschlossen.

te. Schwartzen. Am Donnerstag fand im „Hotel Waldfrieden“ die übliche Weihnachtsbesucherung der Armen und Alten durch den hiesigen Frauenverein statt. Die Besucherung war mit einer von Farrer Bömeleit geleiteten Feier und mit einer Kaffeestunde verbunden. Die Veranstaltung eines Wohltätigkeitsfestes ist nicht beachtet, da trotz der Schwere der Zeit noch ausreichende Mittel vorhanden sind. Bedauert wird die geringe Beteiligung der Frauen der Mitternachts an den feierlichen Besucherungen des Frauenvereins. Der Frauenverein veranstaltet am zweiten Weihnachtsfeiertag im „Hotel zur Eide“ eine Weihnachtsfeier mit Familien.

um. Wabben. Die Weihnachtsfeier der hiesigen Volksschule am Donnerstag erkrankte sich eines zahlreichen Besuches. Nach dem Vortrag einiger Weihnachtslieder hielt Lehrer Svrogales eine kurze Ansprache, in der er besonders denen dankte, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen hatten. Es folgten dann Gedichte, Reigen und eine kleine Aufführung. Sämtliche Darbietungen fanden großen Beifall. Anschließend daran erfolgte eine Besucherung der Anklinder.

sr. Waaschen. Am Mittwoch abend veranstaltete die Schule Waaschen eine Weihnachtsfeier. Im ersten Teil des Programms wechselten Weihnachtslieder, Sprechstücke und Weihnachtsgedichte miteinander. Der zweite Teil brachte Reigen und Weihnachtsspiele, wovon „Frau Holles Spinne“ besonders gefallen konnte. Die feierlich gemachte Klasse war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse
(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	23. 12. G.	23. 12. B.	22. 12. G.	22. 12. B.
Kaunas 100 Lit.	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	3,858	3,862	3,858	3,862
Kanada	3,856	3,864	3,856	3,864
Japan 1 Yen	0,899	0,901	0,899	0,901
Kairo 1 Ägypt. Pfd.	14,36	14,40	14,41	14,45
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pf. St.	13,98	14,02	14,03	14,07
New York 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Millr.	0,269	0,271	0,269	0,271
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	169,13	169,47	169,13	169,47
Athen 100 Drachmen	2,238	2,242	2,238	2,242
Brüssel 100 Belg. 500 F.	58,26	58,38	58,24	58,36
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,72	81,88
Helsingfors 100 fin. M.	6,134	6,146	6,139	6,171
Italien 100 Lire	21,55	21,59	21,54	21,58
Jugoslawien 100 Din.	5,574	5,586	5,574	5,586
Kopenhagen 100 Kron.	72,43	72,47	72,68	72,82
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kron.	72,73	72,77	72,82	72,82
Paris 100 Fr.	16,42	16,46	16,12	16,46
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	63,04	63,16	63,19	63,31
Schweiz 100 Fr.	81,02	81,18	80,98	81,14
Spanien 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Stockholm 100 Peseten	34,87	34,43	34,87	34,43
Sto.holm 100 Kron.	76,27	76,43	76,47	76,63
Tallin 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Berliner Viehmarkt
Amtlicher Bericht vom 23. Dezember 1932

	Bez.f. 60kg Lebdlgw.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts	—
a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	29-30
b) ältere	—
Fleischige	24-27
Gering genährte	—
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	27-28
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25-26
Fleischige	25-24
Gering genährte	21-22
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	23-25
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	19-21
Fleischige	15-18
Gering genährte	11-14
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	30
Vollfleischige	24-27
Fleischige	18-23
Kälber, mäßig genährtes Jungvieh	17-23
Fresser, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saukälber	37-46
Mittlere Mast- und Saukälber	27-36
Geringe Kälber	18-25
Schafe, Mastlamm und jüngere Masthammel	a) —
a) Stallmast	b) 31-32
b) Weidmast	28-30
Mittlere Mastlamm, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	19-21
Fleischiges Schafvieh	25-27
Gering genährtes Schafvieh	12-24
Schweine, fetts über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	40
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	39-40
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht	37-38
Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgew.	34-36
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	34-35

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 23. Dezember an der Berliner Börse mit 92 (am Vortage mit 91) Reichsmark notiert.
Berliner Ostdevisen am 23. Dezember. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief.

Markterlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern mittelmäßig, gute Kälber knapp, bei Schafen und Schweinen glatt.

Auftrieb: Rinder 1067, darunter 113 Ochsen, Bullen 378, Kühe und Fersen 569, Kälber 1158, Schafe 1164, direkt zum Schlachthof —, Schweine 4711, zum Schlachthof direkt selbst letztem Viehmarkt 749. Auslandschweine —.

Wetterwarte
Wettervorhersage für Sonntag, 26. Dezember
Schwache bis mäßige Winde, meist starker bewölkt, teilweise neblig, sonst keine wesentlichen Niederschläge, Temperaturen tagsüber wenig verändert. Südprovinz leichter Nachtfrost

Aus dem Radiogramm für Sonntag Montag und Dienstag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag und Montag Programm nach Anlage.
Königsberg-Gottesdienst (Welle 276). Sonntag: 6,35; Koncert: 10; Gebetsstunde: 11; Weihnachtst. und Weihnachtsgedichte in Europa. 11,30; Nachkaffe. 12,05; Koncert: 14; Schachturn. 14,30; Jugendstunde (Mit Schachmeister auf der Studienreise von Italien nach Italien). 15,30; Augenblicke (Wie aus einem Erten Feiertag heiliger Abend wurde). 16; Koncert. 18,10; Schermerliedchen. 19,40; Von Mensch zu Mensch (Stunde junger Autoren). 20; 1. „Cavalleria rusticana“, Oper. 2. „Der Bajazzo“, Drama. 22,30; Radiomusik und Tanz. Montag: 6,35; Koncert. 9; Evangelische Morgenandacht. 11,05; Musikalische Tagesuhr. 11,30; Kurzgeschichten von Carry Bradogel. 12; Koncert. 14; Autorentunde (Wagners Werke). 14,30; Vortrag: Ein Jahr Austauschstudentin in Amerika. 14,50; Kinderfunk: „Die Wunderprinzessin“. 15,15; Stunde der Stadt Danzig. 15,45; Bunte Nachmittagsunterhaltung. 18; Christliches Fiere haben's in sich (Ziemlich und geschäftlich). 18,35; Deutsche Volkslieder zur Kunde. 18,55; Feiere Resitationstunde. 19,15; Klaviermusik. 20; Aus Operetten (Humoristisch). 22,30; Von London: Tanzmusik. Dienstag: 6,35; Morgenmusik. 11,30; Mittagskonzert. 15,30; Musikalische Stegreifspiele. 16; Unterhaltungskonzert. 19,25; Brabus-Lieder. 20; Dritter Feiertag. Ein bunter Abend. Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1935). Sonntag: 5,30; Christmette. 11,30; Nachkaffe. 12,05; Blasorchesterkonzert. 14; Feiere Stunde mit Josef Blut. 15; Weihnachtsgedichte. 15,20; Koncert. 18; Kinder singen Weihnachtsgedichte. 18,15; Alte Weihnachtsmusik auf historischen Instrumenten. 19; Weihnachtst. im Röhner Dom. 19,45; Vortrag: „Der Mensch des guten Willens“. 20,20; Orchesterkonzert. 22,45; Radiomusik und Tanz. Montag: 6,35; „Bremer Hafenkonzert“. 11,30; Nachkaffe. 12; Koncert. 14; Wurzler mit unsichtbaren Partnern. 14,30; Liebliche des Publikums (Schallplatten). 15; Von Mähler: „Das tapfere Schneiderlein“. 16; Kamerad Hund. 16,25; Unterhaltungskonzert. 19; Die Chronik des Weihnachtst. 20; Aus Operetten. 23; Von London: Tanzmusik. Dienstag: 6,35; Koncert. 9; Königsberg (Welle 479). Sonntag: 12,20; Weihnachtst. aus aller Welt. 12,45 und 13; Koncert. 15,35; Kinderleben im Mittelalter. 16,15; Mitternachts. 18; Kinderfunk erzählt ein Abenteuer. 19; Weihnachtst. im Röhner Dom. 20; Weihnachtst. 22,30; Radiomusik und Tanz. Montag: 6,35; „Das tapfere Schneiderlein“. 16,20; Vesperkonzert. 17,05; Kinderfunk. 19; Eine Stunde Kurzwelt. 20,05; Koncert. 22,30; Von London: Tanzmusik. Leipzig (Welle 389,6). 16; „Ein Mensch wird geboren“. 17; Unterhaltungskonzert. 18,30; „Der Sieger auf der Barbare“. 22,15; Unterhaltungsmusik. Montag: 15,15; „Kinderleben“. 16,30; Das Ombé-Orchester spielt zum Tanz. 18,30; Vortrag: Verlorene deutsche Sprache. 20; Abendkonzert. 22,05; Von London: Tanzmusik. Mähler (Welle 360). Sonntag: 20 und 22,55; Koncert. Montag: 15; „Das tapfere Schneiderlein“ (Humoristisch). 20,05; Großes Konzert. 22,45; Von London: Tanzmusik. Wien (Welle 517). Sonntag: 18,35; Weihnachtst. 20,15; Das Wiener Krippenfest von 1919. 22,05; Tanzmusik. Montag: 17,15; Tanzmusik. 20,05; Orchesterkonzert. 22,55; Von London: Tanzmusik.



Schnellzug durch Hochwasser eurgleis
Schnellzug wird gegenwärtig von einer schweren Hochwasserkatastrophe heimgelacht, die auch bereits mehrere Todesopfer gefordert hat. Zwischen Perpignan und Narbonne wurde der Eisenbahndamm zerripelt, so daß der Verkehr eingeleitet — 7 Tage, darunter auch mehrere Deutsche, und 30 Verletzte sind zu beklagen

Fräulein Doktor geht auf Arbeit!

Die Geschichte der Werkstudentin Marga H. / Nach erzählt von Charlotte Pol
Zehnte Fortsetzung

Copyright by Verlag Presse-Tagedienst, Berlin W. 38

An Tisch 14 finde ich Biffie und Grete vor, die beiden ältesten, vielmehr längstbeschäftigten der anwesenden Mädchen. Jetzt um 9 Uhr mögen es zwanzig sein, für höchstens zehn Gäste. In billigen Abendkleidchen füllen sie die vordersten Tischreihen, je zwei, drei oder vier an einem Tisch. Ein Kännchen Kaffee, das sie auf ihre Bohnen umsonst kriegen, steht vor jeder.

Nach ein paar Worten habe ich raus, daß Biffie „gelernt“ ist, das heißt, seit vielen, vielen Jahren in diesem und anderen Lokalen arbeitet. Grete kann man aber mindestens „angelernt“ nennen; auch bei ihr sind es schon zweieinhalb Jahre her, daß sie in ihrem Büro abgebaut wurde und froh war, in dieser Bar unterzukriechen. Auf meine offene, direkte Frage, was man hier verdienen könne, antworten beide Mädchen fast einstimmig: „Ja, Itebes Kind, das läßt sich nicht so einsamweidrei sagen!“ Und sie erzählen, daß sie beide Stammtischgesellschaft haben, die nur ihrerwegen kommt und die ihnen keine „Neue“ auf Erden wegnehmen kann. Also ist ihr Verdienst erst mal die 5 vom Hundert, aber wohlgemerkt nur von dem, was sie selber verdienen, nicht etwa von dem, was am ganzen Tisch, an dem sie sitzen, umgesetzt wird. Vor allem aber das „Tischgeld“, das sie geschenkt kriegen: mal 2, 3 Mark, mal auch 10, 15. Durchschnittlich rechnen sie mit 5 Mark den Tag.

„Und die 1,50 Mark?“ frage ich.
Beide lachen. „Schaf, die kriegt man doch nur die ersten vierzehn Tage, solange man eine „Neue“ ist. Aber dafür kriegen eben die „Neue“, weil sie noch viel zu doof sind, nur selten Tischgeld. Sehen Sie sich um: Hier sind heute ein halbes Dutzend ziemlich Neue. Die sind schon froh, wenn überhaupt jemand mit ihnen tanzt, damit sie nicht immer als Saaldekoration dastehen müssen. Und wenn ihnen jemand außerdem mal ein kleines Belles spendiert, das ist der Höhepunkt. Die tanzen sich für ihre 9 Mark in der Woche die Fäße kaputt.“ Einen Vorgeschmack von der Wahrheit dieser Informationen habe ich übrigens schon, denn bei jedem dritten Tanz ruft der Geschäftsführer, der außerdem noch die weniger seriöse Rolle des Tanzmeisters zu spielen hat, durch ein Sprachrohr „Damenwahl“, und dann müssen wir unsere Gespräche unterbrechen und uns auf die Gäste stürzen. Bereits das ist für mich eine Dual, ich wähle blindlings den ersten Besten, und ich bin immer heilfroh, aus seinem Arm in den sicheren Hafen des Tisches Nr. 14 zurückkehren zu dürfen, was ich natürlich gerade nicht tun soll. Die Damen Biffie und Grete dagegen warten immer solange mit ihrer Wacht, bis alle Gäste von den voreiligen „Neuen“ in Bewegung gesetzt sind. Diesen beiden Gewitzten ist es noch zu früh und zu leer, sie schonen sich, sie „legen noch nicht los“.

Erst nach etwa einer halben Stunde erhebt sich Biffie: „Na, woll'n wir mal unserer kleinen Neuen was vorgezieren!“ Worauf Grete plötzlich mit klüßnem, ungenterten Schwung sich an den Nebentisch setzt zu zwei vorerst durchaus nicht angenehmen überraschten Schnauzbartragenden Gästen. Aber sie nimmt keine Notiz davon, singt, lacht, tanzt, bis die Mienen freundlicher werden, bis in hohem Glas irgendein Getränk vor ihr steht. Biffie aber, Biffie hat derweils, wie im Übermut, der Vertäufertin ihr Tablett mit Schokolade, Zigaretten (sogar mit verschiedenen Paaren seidener Strümpfe) weggenommen. Und nun zieht sie damit von Tisch zu Tisch; setzt sich hier hin, setzt sich dort hin; tanzt hier, tanzt da; kriegt von dem einen ein Glas Wein spendiert, von dem nächsten einen Koffer.

Sie versteht ihr Geschäft mädchenhaft, will mir scheinen. Sie arbeitet mit den größten, mit ungläublich großen Methoden, aber gerade die scheinen zu zichen.

Als sie schließlich das Tablett wegstellt und wieder an unseren Tisch kommt, hat sie — das war der Zweck der ganzen Übung — eine große teure

*) Siehe „M. D.“ 280, 281, 284, 287, 291, 292, 295, 297, 298, 300.

Schachtel Konfekt und zweimal Zigaretten geschenkt bekommen. Beides behält sie natürlich nicht für sich, sondern gibt es, für 50 v. S. des Preises, dem Wirt zurück. Die Sache mit dem Tablett ist so eine von Biffies patentierten „Touren“, die nur sie machen kann und darf.

Auch Grete kehrt bald von den beiden Schnauzbärtigen zu mir zurück, sichtlich unzufrieden. „Ne, bei denen bleib ich nich. Is doch kein Tischgeld zu holen. Einen Cherry-Cobbler spendiert bekommen an 1,50 Mark. 5 vom Hundert davon macht sieben Pfennig, nich sehr üppig, was?“

Während sie noch allerlei Schimpfworte murmelnd über Leute, die „Tanzen und Unterhaltung umsonst haben wollen“, wird es plötzlich dunkel. Nur ein roter Scheinwerfer leuchtet, und vorne auf einer kleinen Bühne fängt die „Michigan-Truppe“ an, sich zu produzieren. Genauer gesagt: sie stellt äußerst primitive lebende Bilder.

Wenn es nicht so traurig wäre, würde es unbeschreiblich komisch sein, was da vorne vor sich geht. Wie zuerst der magere, etwas tuberkulös aussehende Geschäftsführer — Tanzmeister — Ansager durch sein Sprachrohr brüllt: „Geburt der Venus“ oder „Königin Herodias“. Wie dann der Vorhang aufgeht und auf der Bühne ein paar Mädels mit typischen Großstadtgesehtern, die Arme in die Luft geworfen, herumstehen. Mal sind es zwei oder drei, mal vier oder fünf, mal werden sie gelb, mal bla beleuchtet, das ist der einzige Unterschied. Auch die draußen unter Glas angefeindigte „Spanierin Dobreska“ erscheint, fast nur mit Kastagnetten bekleidet, und hat vom Tanzen soviel Ahnung, wie die „Chansonette Duetto“ vom Singen: nämlich gar

keine. Dafür aber erkenne ich alle die auftretenden „Künstlerinnen“ deutlich wieder. Eben haben sie noch als „Gesellschaftsdamen“ unter uns gesessen an Tisch 6, 8, 9 und waren froh, wenn sie zu einem Bier an den Nachbartisch geholt wurden. Und nicht nur das: eben waren sie alle zusammen auch noch das „Hausballett“, das alle halbe Stunde mal in der Mitte des Saales schließt. „Ja, die haben kein leichtes Leben“, sagt, auf meine mitleidigerstauten Blicke hin, Grete, „wie oft die sich alleine umziehen müssen an einem Abend! Hab' ich auch mal machen müssen, bevor ich meine festen Kunden gefunden hatte. Bringt 8 Mark den Abend.“

Sie pfeift durch die Zähne und schweigt.
Darauf wird das Licht gisgrün, und der Tanzmeister schreit durch sein Sprachrohr: „Bachanal bei Duzregia Borgia!“ — „Wenn der Bauer fertig ist, werden wir uns den Charlie mal langens“, sagt Grete, „er soll uns was vermitteln. Niemand von meiner Kundschaft da heute!“

Charlie — das ist der tanzmeisternde und ansagende Geschäftsführer. Er scheint mit Grete in einer kleinen Extragehätsverbindung zu stehen, weiß ihr wohl, gegen Beteiligung am Gewinn, „gute, sichere Sachen“ nach. Denn auf ihre Aufforderung nicht er sofort verständnisvoll und führt uns auf eine Estrade, wo an einem ziemlich verborgenen Tisch zwei gut aussehende Herren sitzen, denen er uns angelegentlich als „schöne Frauen mit Seele“, mit denen sich's brillant unterhält, empfiehlt.

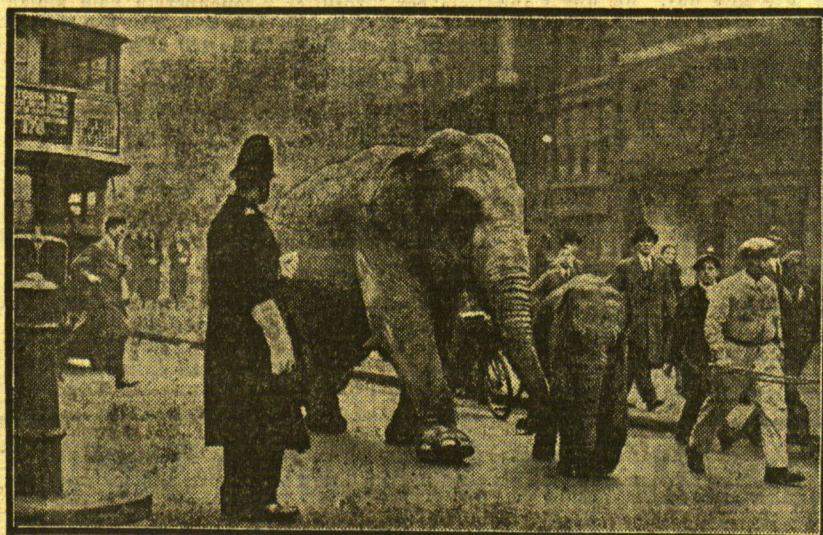
Die betreffenden beiden Herren sind ein deutscher Fabrikbesitzer mit einem englischen Geschäftsfreund, den er „volkstümlich“ ausführt. Also zu-

fällig eigentlich ganz das richtige für mich. Denn der Engländer, der kaum ein Wort deutsch kann, ist natürlich angenehm überrascht, als ich ihn in seiner Muttersprache anrede (und auch Grete sieht mich direkt bewundernd an, zum ersten und letzten Male während unserer kurzen Bekanntschaft). Eine Flasche Wein wird aufgeföhren. Ich werde gefragt, ob ich was essen will, schüttelte aber, trotzdem ich Hunger habe, den Kopf. Schließlich wird mir ein belegtes Brot aufgedrängt (Grete, die längst bei einem Schnitzel von Fabrikantens Gnaden sitzt, schüttelt beim Anblick des Brotes vorwurfsvoll den Kopf). Tombolalose werden mir aufgedrängt, ich gewinne einen Riesenteddypären — aber, als die beiden Herren nach nicht so langer Zeit aufbrechen — denn der Engländer muß noch in derselben Nacht weiterfahren — habe ich natürlich keinen Pfennig bekommen. Es ist mir ganz und gar unangenehm, „durchblicken zu lassen, daß wir auf Tischgelber angewiesen“ sind.

„Mensch“, sagt Grete, als sie von diesem Flakto erfährt, „Menschenskind! Der hätte dir (plötzlich duzt sie mich) gut und gern und leicht 20 Marker gestiftet, sone Gelegenheit kommt alle vier Wochen mal vor! Ich habe von „meinem“ 10 Cmm bekommen und kann nicht englisch reden.“

Der Baden hier ist eben nichts für dich, fährt sie fort, „aber dir kann geholfen werden, denn Gretchen ist ein tüchtiges Mädchen.“ Ihre Augen blitzen, sie ist ganz aufgeregt, während sie mich in eine Ecke zieht und erzählt: Sie hat nämlich mit „ihrem“, dem Fabrikanten, verabredet, daß er uns an ein sehr großes Ballhaus im Westen, mit dessen Besitzer er befreundet ist, empfehlen wird. Er hat gesagt, daß sie, Grete, mit ihrer Gewandtheit und Intelligenz, und ich, die „Feine“, mit ihren Sprachkenntnissen, da viel besser hinpasse werden. In Wirklichkeit hat ihm das lebhaftes Mädel wohl gut gefallen und er will sie gern irgendwo im Westen, wo er zweifellos wohnt, haben.

Die Grete tanzt und trällert: „Gretchen ist ein tüchtiges Mädchen, Gretchen ist ein tüchtiges Mädchen!“ Wird fortgesetzt



Was da — wir kommen!
Vor einigen Tagen trübten durch die Straßen Londons ein Elefantendaby mit seiner Mama, die überall größtes Aufsehen erregten und sogar vom Verkehrschauffmann „Vorfahrtrecht“ erhielten.

Berliner Tagebuch

Ein neuer Mann — Der Besuch in Mendegg — Konferenzen bei Mähinger — Irene und der Gehpeltz — Die Zeit der guten Taten — Schauspieler näh'n Wäsche — Der Mensch ohne Wäsche — Milde Zeiten — Der Schupo

Ganz still und leise ist der Dr. Goerdeler von seinem Amt gegangen, der Preislenkungsdirigtor. Es war eine der großen Hoffnungen des „neuen Kurzes“, er sollte das große Luftatmen bringen. Wenn er am Ende seines Wirkens die Bilanz zieht, findet er viele Taler, die er ins Preisniveau gegraben hat, heute noch nicht verschüttet. Aber die Abbaumelle und die Wohnentkungen auf der anderen Seite hat so vieles wieder ausgeglichen — der Druck auf unserm Leben ist der alte geblieben.

Jetzt haben wir wieder einen neuen Mann, von dem wir leichter Schultern erhoffen. Ein neuer Mann in einem neuen Büro. Das ist der Landrat Gereke, der sich im Gebäude des Reichsfinanzministeriums dicht am „Kaiserhof“ etabliert hat. Dieses Büro ist nicht so schön und so behaglich wie das Appartement im „Kaiserhof“, wo „der Führer“ dem Rad der Zeit in die Speichen greift. Das Reichsfinanzministerium hat seine ärmlichsten Zimmer und seine ältesten Büromöbel dem Dr. Gereke zur Verfügung gestellt, der dem Marschall Hindenburg versprochen hat, daß er Arbeit für zwei Millionen Deutsche schaffen werde. Er hat dazu seit Jahren ein Programm entworfen, aber er konnte damit nicht durchbringen. Da ist er im Sommer nach Mendegg gefahren, zu Hindenburgs Sommerstüb. Aus einem schlichten Landgasthof hat er einen Brief nach Hindenburgs Schloss geschickt — zwei Stunden später war eine Ordonnanz im Gasthof, um den Briefschreiber sofort zu Hindenburg zu bringen. Und Hindenburg ist es dann gewesen, der dem Dr. Gereke dann die Bahn freigemacht, bis er zeigen kann, ob er der starke Mann ist, der die Arbeitslosen von den Straßen holt. Aber wie stark muß er da sein! In allen Ämtern haben sie ausgerechnet, daß Stedeln teurer ist als die Reichsstaße erlaubt. In allen Ämtern sind sie gegen den Dr. Gereke. In den Zimmern neben, unter und über den seinen im Reichsfinanzministerium halten sie die Taschen für Gerekes Pläne. Mit Akten und Statistiken erstickt sie seine junge Initiative. Wird der Landrat gegen die Gebeimräte siegen? Sie haben keinen leichten Gegner in ihm. Sella Augen, fluge Züge, ein Spartaner. Als er noch im deutschen Landgemeindetag in der Potsdamer Straße residierte, fiel schon die Einfachheit seines Willens auf. Da war seit zwanzig Jahren keine Wand neu gestrichen worden, die Treppen blieben anselacht, und der Landrat ging, wenn er essen wollte, särgelüber zu Mähinger. Als ihn einmal ein sehr hoher Beamter zum Mittagessen ins Wlton einlud, lehnte er ab, daß sei kein Willen für ihn. Obwohl unsere großen Hotels gar nicht mehr so luxuriös sind wie früher. Sie sind, weil es da hübsche behagliche Nebenzimmer gibt, immer mehr der Ort

geworden, wo man sich trifft, um kleine Besprechungen zu zweit oder dritt abzuhalten, weil viele Leute gar kein Büro mehr haben und auch keine Wohnung, wo man Gäste empfangen könnte. Politiker treffen sich meist in der Halle und in der Bar von Wlton, Theaterleute im Bristol, der Film und seine Nebenzweige halten ihr Rendezvous im Edenhotel ab. Das Edenhotel verliert sich daneben schon mehr ins Wltonbäre. Hier ruhen sich auch die schönsten Frauen von Berlin vom Einfahren aus. Manche blicken melancholisch ins Leere, weil sie Weihnachten alleine feiern. Denn was ein sparsamer Kavallerist ist, der jantch sich vor dem Fest mit seiner Freundin — so schlecht sind die Menschen in diesen Zeiten.

Aber es gibt auch noch wirkliche Weihnachtsmärchen. Da ist die Geschichte von Irene und dem Gehpeltz, die gerade ihre Kunde durch Berlin macht. Sie ist wahr, ich habe den Hauptbetroffenen selber vier Tage ohne den Schmutz seines berühmten Pelzes mit seinem abgetragenen Wintermantel ins Geschäft gehen sehen. Seine jüngste Stenotypistin heißt Irene, der hatte der prachtvolle Gehpeltz des Chefs den Sinn verwirrt. Als eines Tages der Pelz unbewusst in das Büro hing, und es sicher war, daß der Chef bis weit über Bürochluss in seinem Privatkontor zu tun hätte, nahm Irene einfach den Gehpeltz nachmittags um fünf Uhr mit auf den Heimweg. Bei einem Pfandleiher draußen in der Vorstadt wollte sie Geld dafür haben. Aber der Pfandleiher traute ihr nicht, vielleicht hatte er gar nicht Geld, um ein Darlehen geben zu können. Irene mußte mit dem Pelz wieder abziehen. Da stieß sie unten auf der Straße auf einen armen bettelnden Streichhölzchenverkäufer, den bitterlich froz. Dem dachte sie den Pelz über seine blaugefrorenen Hände. „Ich schenke Ihnen den Pelz“... und ging auf und davon. Die Berliner Bettler haben lieber bares Geld als wertvollen Besitz. Der arme Mann trug den Pelz zum Pfandleiher, zu demselben, bei dem Irene sich schon einen Korb geholt hatte. Dem kam die Sache noch verdächtiger vor; er lehnte wieder ab. Da stopfte der Bettler den Pelz zu Hause in seine Rumpelkammer. Inzwischen war aber auch schon die Polizei auf der Suche nach dem wertvollen Stück, und die Kriminalbeamten fragen immer zuerst die Pfandleiher ab. So kam man auf die Spur des Bettlers, von da auf die Spur Irene's... und nun singt erst das Märchen an. Der bestohlene Chef warf Irene nicht aus dem Geschäft, er glaubte ihr, daß sie den Pelz nur geholt habe, um Geld für ihre arme, kranke Mutter zu erhalten. Er glaubte ihr, daß sie von den blauen Händen des bettelnden Streichhölzchennes so erschüttert worden sei, daß sie die Not der Mutter ganz vergessen und den Pelz weitergeschenkt habe. Und nun spielte der Chef den

großherzigen Weihnachtsmann. Irene, ihre Mutter, der arme Streichhölzmann und auch der ehrliche Pfandleiher wurden reich beschenkt, die Zeitungen schreiben lange Berichte darüber und ganz Berlin freut sich mit einer Träne im Auge über den gutherzigen Weihnachtsmann.

Denn Wohltätigkeit ist der große Sport dieses Winters geworden, namentlich die Wohltätigkeit, mit der man in die Zeitung kommt. Und wenn mit ein wenig Propaganda auch wirkliche Wohltaten verbunden werden, so drückt man gern ein Auge zu. Da gab es am Sonntag eine hübsche Teestunde in dem Haus einer Firma, die Badeanzüge im Sommer und entsprechende Unterkleider und Sportbekleidung im Winter herstellt. Diese Firma hatte ein Duzend der beliebtesten Schauspieler und Schauspielerinnen eingeladen, auf ihren Maschinen vor den Augen des Publikums zu friden und zu nähen. Fritz Kampers an der Nähmaschine und Maria Paudler beim Wäschebügeln — na, das interessiert doch! Das Publikum drängte sich in Scharen, der Rundfunk ließ über das Ereignis funkreportieren, und an die Altershilfe der Schauspieler wurden 4500 Mark abgeliefert. Arm gewordene Hamlets und Ophelias können nun wieder viele, viele warme Suppen bekommen, und wenn davon auch eine Herstellerfirma Reklame hat, die im Erzgebirge 1900 Arbeiter beschäftigt, so freuen sich Fritz Kampers und Maria Paudler erst recht, daß sie auch für den Absatz des Fleisches der schaffischen Arbeiter sorgen, denen das Gespenst der Arbeitslosigkeit um so länger abgewehrt wird. So weit geht die Verbundenheit von Wohltätigkeit, Propaganda und Wirtschaft, jedes Ding hat viele Seiten.

Da gab es in den Geschäftskräumen der Firma auch eine pikante Sonderausstellung: Die Geschichte der Unterwäsche. Die Unterwäsche wird von Jahrhundert zu Jahrhundert weniger. Von den dicken Unterröcken von ehemals ist gerade noch der kurze, knappe Schlißler übrig geblieben. Und wir haben ja auch Propbeten, die den Menschen ohne Wäsche für den gesundesten halten. Im Sommer, bei dem strammen Papierregime, ist man mit diesen Propbeten sehr unglücklich umgesprungen. Sie wurden einfach mit ihren Naktkulturshulen verbunden und ihren Werberveranstaltungen wurde die Konzession entzogen. Über strenge Herren regieren nicht lange. Seit dem Amtsantritt des Herrn von Schleicher weht eine mildere Luft in allen Dingen. Die Naktkulturshulen haben Bewährungsfrist erhalten, sie brauchen ihre durchsichtigen Zelte nicht abzubrechen, sie können weiter ihren Grundbau vertreten: Der Mensch ohne Wäsche ist der Beste. Herr von Schleicher, der als strenger Diktator gefürchtet wurde, ist milder als der Zivilist, der sein Vorgänger war. Wir hoffen auch, ihn in einer der vielen Premieren zu sehen, die für die Feiertage angelegt sind. 25 Premieren zu Weihnachten, man kann sich vor Freibilletten nicht mehr retten. Und welche Aufregungen! Aus der Generalprobe der Will Meißel-Dorette im Theater am Nollendorf-Platz ließ gestern der Direktor Saltzburg den Mitverleger per Schupo hinaustransportieren — so heftig waren die Meinungsverschiedenheiten. Nach heißt Erfolg, sagen die Theaterleute. Doch unsere fleißigste Premierensbesucherin kann zu Weihnachten in kein Theater, das ist Frau Betty Stern, die gutherzige Mäcenatin und Förderin aller jungen Talente, die zu Weihnachten im Stillen mehr Wohltaten verliert hat als ein Duzend von Millionen in ihrem ganzen Leben. Frau Stern mußte ins Krankenhaus gebracht und vernäht werden, weil ihr ein schweres Bild auf den Kopf gefallen ist — in einer Wohltätigkeitsvorstellung.

Der Berliner Bär.



Ein Herkules von drei Jahren.

Dieser Knabe, Ernst Gehlberg aus Catalania Island (Amerika), gilt als der stärkste Dreijährige der Welt. Wie man sieht, hebt er sogar kleine Äster mit einem Gewicht von 40 Pfund.

Gegen Husten

gebrauchen Sie

Salde Pastillen „Sanitas“

Salde schützt und heilt alle Atmungsorgane. Beim Kauf von Salde nicht zu verwechseln mit verschiedenen zum Kauf angebotenen Bonbons von ähnlichem Aussehen wie Salde, die aber trotzdem nur gewöhnliche Bonbons sind, ohne medizinische Beimischungen und die keine heilenden Eigenschaften haben

Der letzte König der Chicagoer Unterwelt erschossen

G. D. Chicago.
Die früher oder später in der einen oder anderen Form zu erwartende Aufhebung oder legale Umgehung des Alkoholverbotes wird ihre Schatten voraus. Die Gangster, die sich diesem Erwerbsszweig in den vergangenen Jahren erfolgreich zugewandt haben, verkennen, daß ihre Zeit vorüber sein wird, und versuchen inzwischen noch so viel wie irgend möglich „mitzunehmen“. Hierbei werden sie leicht unvorsichtig.
Dieser mangelnden Vorsicht hat die Chicagoer Polizei einen erfolgreichen Schlag zu verbankten, der gegen die Schmuggler- und Verbrecherbande gerichtet war, deren Oberhaupt einst Al Capone, der König der Chicagoer Unterwelt, Frank Nitti, Führer der Verbrecherorganisation, Frank Nitti, kam dabei ums Leben.
Die Gangster waren in letzter Zeit dazu über-

gegangen, ihre bisherigen Großabnehmer zum Kauf großer Alkoholmengen zu zwingen. Aber die Zeiten, wo in Chicago niemand wagte, dem Willen Al Capones Widerstand entgegenzusetzen, sind vorüber. Seit dem Amtsantritt Cermaks hat die Polizei schon zu gründlich aufgeräumt, als daß die Verbrecher noch schalten und walten könnten, wie sie wollten. Die betroffenen Gastwirte wandten sich also einfach um Hilfe an die Polizei. Durch Verräter gelang es, die Zentrale zu ermitteln, von der aus Nitti sein unterirdisches Reich regiert, und mit einem großen Aufgebot an Polizisten und Detektiven ging man an die Aushebung des Schmugglerhauptquartiers. Vollig überraschend wurde der betretende Häuserblock abgeriegelt und die Durchsuchung begann. Die meisten Gangster verfluchten gar nicht erst, Widerstand zu leisten. Dagegen trat Nitti, Al Capones würdiger Nachfolger, den Beamten mit der Waffe entgegen. Es folgte ein heftiges Gefecht, bei dem mehrere Polizisten verwundet wurden. Aber

schließlich sank der letzte König der Chicagoer Unterwelt von mehreren Kugeln getroffen am Boden, er starb kurz darauf im Krankenhaus.
Nahdem die angehoffenen Verbriehe abgeklärt waren, machte man sich an die Durchsuchung des umfangreichen Büros der Schmugglerorganisation. Denn man will gründlich durchgreifen und die Weiterführung der „Geschäfte“ durch entkommene Gangster ein für alle Mal unmöglich machen.
Die Verwertung des vorgefundenen und beschlagnahmten Materials begegnet jedoch unvorhergesehenen Schwierigkeiten. Es ergab sich nämlich, daß die gesamte Korrespondenz und die Durchführung der Schmuggler in schwer zu entziffernden und ständig gewechselten Geheimschriften geführt ist. Augenblicklich sind die Sachverständigen mit der Entzifferung der verschiedenen Codes beschäftigt. Sobald das Ergebnis ihrer Arbeit vorliegt, wird die Polizei mit rücksichtsloser Energie das von Al Capone begründete Unternehmen liquidieren.

Das eingemauerte Munitionsdepot
wib. Waldenburg (Schlesien), 24. Dezember. Auf dem Schloß des im Zusammenhang mit einem Sprengstoffdiebstahl in Konau verhafteten Baron v. Zedlitz-Neufuß wurden in den letzten Tagen weitere Gausuchungen von der Waldenburger Kriminalpolizei vorgenommen, wobei 6000 Schuß Infanteriemunition in Kisten verpackt und eingemauert gefunden wurden. Im nahen Walde wurde ein unterirdisches Depot, in dem sich ein (!) Gewehr und Munition befand.
wib. London, 24. Dezember. Die Weihnachtspost des englischen Königs wird am Sonntag um 15.05 Uhr durch Radio verbreitet.
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Mewelet Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftsstelle und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakles, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, Geld in Memel.

Meine Sprechstunden
fallen in der Zeit vom 27.-31. Dezember aus.
Dr. Dieckert
Bis zum 1. Januar fallen meine **Sprechstunden** aus.
Dr. Bumbullis

Apollo Kammer
Heute Sonnabend (Heiligabend)
geschlossen
9-25

I. Nachtrag
zum Tarif über die Erhebung der Marktstandsgelder in der Stadt Memel vom 28. Juni 1928:
Der § 2 Abs. 1 Ziffer 1 erhält folgenden Zusatz:
Das Marktstandsgeld für eine Verkaufsstelle auf dem Erdboden für eine Fläche von weniger als 1/2 qm beträgt 20 — zwanzig — Cent.
Diese Abänderung des Tarifs tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Memel, den 8. Dezember 1928.

Der Magistrat.
Vorlesender I. Nachtrag zum Tarif über die Erhebung der Marktstandsgelder in der Stadt Memel wird gemäß § 180 des Justizministergesetzes vom 1. August 1883 hierdurch genehmigt.
Klaipeda, den 12. Dezember 1928.
Memel (L. S.)
Bardan Administrativs Teilsmo
Birmintinas
Namens des Verwaltungsgerichts
des Vorlesender
Ju Bg. B. Nr. 143/32.
Ju Bg. Nr. 1645/32.

Bekanntmachung
Zur Vermietung der Verkaufsstände und Aufbewahrungsräume der Marktstände in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1928 ist Termin anderam auf
a) Mittwoch, den 28. Dezember 5 1/2, im Rathaus. Zimmer 48, von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr für die Verkaufsstände des Marktstandes Nr. 1-100, von 11 1/2 bis 12 Uhr für die Verkaufsstände Nr. 1-48
b) Donnerstag, den 29. Dezember 5 1/2, dabei bis von 8 1/2 bis 10 Uhr für die Verkaufsstände des Marktstandes Nr. 1-52 der alten Markthalle, von 10 bis 12 Uhr für die Verkaufsstände und Aufbewahrungsräume Nr. 53 bis 156.
Am Schlusse jedes Termines werden im Ausstellungsverfahren die Stände neu vermietet. Die im Termin von den bisherigen Inhabern zu den bisherigen Mietpreisen zu haben vermietet worden sind und die bisher nicht vermietet gewordenen Stände. Den Zuschlag behält sich der Magistrat vor. Je ein Exemplar der Mietbedingungen erhält jeder Mieter bei der Mietung. 1928
Memel, den 15. Dezember 1928.
Der Magistrat
Verwaltung der Standesämter.

Zaun- u. Brennholzarten
Dielenenden und Barten
verkauft
Sägewerk A. Eilberg
Memel-Sanikafen.

Erfahrene Kontoristin
mit langjähriger Tätigkeit sucht Stellung. Angeb. unter Nr. 3449 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [9783]

Apollo
Sonntag 2 1/4, 5 und 8 1/4 Uhr
Montag 2 1/4, 5 und 8 1/4 Uhr
Dienstag 5 und 8 1/4 Uhr
Unsere grossen Festprogramme
Die neue deutsche Tonfilm-Operette
Die — oder keine
Musik: Otto Stransky
Regie: Carl Froelich
mit
Gitta Alpar
Max Hansen
Was keine Bühne bieten kann, vermittelt diese Tonfilm-Operette
... Ein Riesenerfolg ...
Beifilm/Tonwoche

Kammer
Sonntag, Montag, Dienstag
5 und 8 1/4 Uhr
Unsere grossen Festprogramme
Die neue Ufa-Großtonfilm
Renate Müller
Wie sag ich's meinem Mann?
Der neue Ufa-Großtonfilm
Renate Müller, Georg Alexander, Ida Wüst, Otto Wallburg u. v. a.
... Belustigend, aufregend, bezaubernd, viel Spaß, viel Unterhaltung, viel Herzklopfen ...
Beifilm/Tonwoche

Capitol Am Sonntag und Montag
1. u. 2. Feiertag 8 1/4, 6 u. 8 1/4 Uhr
Dienstag 6 u. 8 1/4 Uhr
Das große Festprogramm
Felix Bressart
in dem neuen deutschen Großtonfilm
„Goldblondes Mädchen“
„Ich schenk Dir mein Herz“
Ich bin ja so verliebt ...
In diesem Film hat Bressart als „unglücklicher Jonathan“ sich selbst überboten. Er töbt durch den Film, daß des Lachens kein Ende ist — — — ein Glanzfilm — — — ein wirkliches Feiertagsprogramm!
Felix Bressart läßt in diesem begeisternden Tonfilm alle seine Register spielen und legt sein ganzes großes Können in diese Rolle, die ihn an der Grenze zwischen Tragik und Komik zeigt.
Dazu die entzückende, prickelnde Schlagermusik von Granichstätten mit der weiteren Besetzung:
Charlotte Ander, Adele Sandrock, Senta Süssland, Paul Heydemann, Julius Falkenstein
Beiprogramm

Hospitalstr. 12 **Artur Fisch** Telefon 561
Auktionator
Übernahme von Versteigerungen
jeder Art, auch im Gebiet
Auktionen Kommissionen Vertretungen
Zu verkaufen:
Personenauto (Mercedes), 6 Zylinder 7/28 ... Litras 1950.—
1 Modellmotor, 14 PS (fahrbar) ... Litras 1750.—
1 Ledersattel/Wahl ... Litras 2000.—
1 Selteneisen- und Lebensmittelaufbehälter ... Litras 5000.—
Zu kaufen gesucht:
1 Auto oder 25/30 PS
Wohnungs-Vermittlungs-Büro
gewerbemäßige Vermittlung von meinstädtischen Wohnungen, Kichen, möblierten Zimmern, Büros und Lagerräumen
Zu vermieten:
1 Laden, Zentrum gelegen, monatl. ... Litras 225.—
3 Büroräume (Mitteln) monatl. ... Litras 250.—
mehrere möblierte Zimmer in jeder Preislage.
Zu mieten gesucht:
1-Zimmer-Wohnung (Küche u. Stall) in Schlachthofnähe
Grundstücks- und Hypotheken-Vermittlung
Zu verkaufen:
1 Villa (Sandstr.) Preis ... Litras 25 000.—
1 Grundgrundstück (Wohnhaus) Oberstr. ... Litras 16 000.—
1 Grundgrundstück (Areal) 100 Morgen, Preis und Angablung nach Vereinbarung.
Bürozeit von 9-7 Uhr
9787

GEBRAUCHT NUR
DR FISCHER'S
ESSIG-ESSENZ!
INHALT 200 GR.
STARKE 80%
Verwendungen
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Zubehör
zu vermieten. (9834)
Rostock
Kowalewski
Parfstr. 6 I (9835)
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Zubehör
zu vermieten (9808)
Breite Str. 28 II
Erdene 9766
Yagerräume
ca. 250 qm, v. 1. I. 33
zu vermieten
H. Laurus, Gartenstr.

2-Zimmerwohnung
zu vermieten (9827)
Ul. Querstr. 3a
Schützenstraße 15
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Zubehör
zu vermieten. (9834)
Rostock
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Zubehör
zu vermieten (9808)
Breite Str. 28 II
Erdene 9766
Yagerräume
ca. 250 qm, v. 1. I. 33
zu vermieten
H. Laurus, Gartenstr.
Heirats-Anzeigen
Ausländerinnen
reiche, viele vermög.
dise. Damen mündl.
glücl. Heirat. Ausst.
überzeugt Herrn auch
ohne Vermög. Vor-
schläge auch a. Damen
sofort. Berlin
Stabroy, Berlin
Stolpischestr. 48.
Nichtraucher
in 3 Tagen. Ausstuf.
totenl. Sanitäts-Depot
Galle a. S. 48 E.
Bekannt-machungen
Zwangs-versteigerung
Im Wege der
Zwangsversteigerung
soll
am 25. März 1929
vormittags 9 Uhr
im Zimmer 36 des
Gerichtsbauhauses das
im Grundbuche von
Gefhinnen Bl. 27 ein-
getragene Grundstück
versteigert werden.
Grundstück:
Gefhinnen, Karten-
blatt 2, Parzelle
240/103 in der Größe
von 2 ha 90 ar 85 qm,
Weide. Grundsteuer-
mutterrolle Nr. 20
(Jahresbeitrag
1,42 Btl).
Eingetragene Eigen-
thümerin am 11. Ok-
tober 1922, dem Tage
der Eintragung des
Zwangsversteige-
rungsvermerks:
die Frau Eva Kur-
schus, geb. Schak-
nias, in Kantenweien.
Memel, den 19. 12. 28.
Das Amtsgericht.

OPORNEVES
Herbarische Creme!
Für die Haut
Für die Haut
Für die Haut
Seit 35 Jahren
weltberühmt.
gegen Flechten, Pickeln
Mitteln und alle
Hautunreinigkeiten
7874

Die Hauptlehrerstelle
an der Schule Sanikafen ist zum 1. Februar
nächstes Jahres neu zu besetzen.
Bewerberungen werden bis 10. Januar
nächstes Jahres erbeten.
Memel, den 22. Dezember 1928.
Der Magistrat
— Schulverwaltung. — [9796]

In unserem Verlage ist erschienen:
„Im Ranichen des Memelstroms ...“
Heimatliche Volkserzählungen aus Litau
und dem Bereich der Memel
Von Erich von Lojewski
Preis geb. 2.— RM, oder 5.— Lit, kart. 1,50 RM, oder 4 Lit
(Luz. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)
Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitten (Die Besenmänner — Schloß-
jungfrauen und Schätze im unterirdischen Janderreich — Wunderbare Geschichten
aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren
Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders
in den Schulen) wie auch zu Geschenkwenden für jeden Heimatfreund.
Ferner:
Eduard Sisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuaufgabe, Preis 2.— RM, oder 5.— Lit
E. Quentin — Dr. Reylaender: Litau 1914 — 1919
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Welt-
krieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM, oder 6.— Lit
Einwohnerbuch von Litau
Preis 8.— RM, oder 20.— Lit
Litauische religiöse Bücher und Schriften
J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Verkaufe oder ver-
pachte sehr billig eine
gut eingebaute, große
Motorwag-
u. Dampf-
schnelmaschine
evtl. auch Maschinen
evtl. Gebäude einzeln
zum Abbruch. Schrift-
liche Anfragen unter
Nr. 3438 an die Ab-
fertigungsstelle dieses
Blattes. [9771]
Mietge-luche
Arzt
sucht vom 1. Januar
1929, (evtl. 5.)
Zimmer-
Wohnung
im Centr. der Stadt.
Ang. u. 3454 an die
Abfertigungsstelle dieses
Blattes. [9831]
Möbl. Zimmer
sep. m. Pension, von
jung. Mann gesucht.
Angeb. unt. 3450 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. [9795]
**Ste-len-
Angebote**
Kantoe
findet Anstellung bei
der Deutschen evang.
lutherischen Gemeinde
in Kaunas Schrift-
liche Bewerbungen
sind an den Vor-
sitzenden des Kirchen-
rates Herrn R. Kinder,
Kaunas, Gardino
g-v-63, zu richten.
Stenotypistin
für einige Stunden am
Tage gesucht. Angeb.
u. 3452 an die Abfertigungs-
stelle dieses Bl. [9823]
Suche
Personal. Tausch-
Kauf. u. Verkauf-
geschäfte nur mit
der kleinen Anzeige
im „Mem. Dampf-
boot“. Sie ist funk-
tionell und besorgt
alles.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Martha mit Herrn Dipl. Landwirt Walter Motikat zeigen hiermit an

Martin Kapust u. Frau
Anna, geb. Brumpreisch

Mitzken, bei Memel
Weihnachten 1932

Meine Verlobung mit Fräulein Martha Kapust, einzige Tochter des Herrn Gutsbesizers Martin Kapust und Frau Anna, geb. Brumpreisch, zeige ich hiermit an

Walter Motikat
GradBeiken, bei Memel

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt

Ziskin Elbinger und Frau Ella
geb. Joffe

Memel, den 25. Dezember 1932

Tanz - Unterricht
Neuer Kursus für moderne Tänze
Beginn: Montag, den 9. Januar im oberen Schützenlaale.
Gefl. rechtzeitige Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung Anferstraße 17

Karl Majub
Hilfsm.-Sänger
Willeh. d. Hlg. Deutschen Tanz.-Verbandes
Akademie Deutscher Tanzlehrer, 616 Berlin

Liederfabel
Unser **Weihnachtsfest**
feiern wir am **Mittwoch, dem 28. Dez.**
5 Uhr im **Schützenlaale**.

Unsere verehrten Mitglieder laden wir hierzu ergebenst ein. Eintritt: 1 Lit. Gäfte (vorher anmelden) 3 Lit. Kartenausgabe am 27. Dez., 6-8 Uhr in Fischers Weinstuben.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Erna-Luise mit Herrn Kurt Klimafschewsky zeige ich hiermit ergebenst an

Frau Auguste Walter
geb. Rebner

Memel II, 25. Dezember 1932

Meine Verlobung mit Fräulein Erna-Luise Walter, ältesten Tochter des verstorbenen Kaufmanns Carl Walter und seiner Frau Gemahlin Auguste, geb. Rebner, beehre ich mich hiermit bekannt zu geben

Kurt Klimafschewsky
9799

Statt Karten
Ihre Verlobung geben bekannt

Gerda Pucknat Kurt Holzhauser
Ingenieur

Memel, Weihnachten 1932

Anneliese Mauritz Werner Heinrich
Verlobte

Memel, Weihnachten 1932

Statt Karten
Wir haben uns verlobt

Erika Laupichler Walter Neumann

Memel Insterburg
Weihnachten 1932

Statt Karten
Die Verlobung unserer Tochter Elfriede mit Herrn Dr. Hilmer, Zahnarzt in Frose (Anhalt), beehren wir uns hierdurch anzuzeigen.

Dr. Elfriede Lakiszus Dr. Wilhelm Hilmer
Verlobte

Präzenter Lakiszus und Frau Ella geb. Redetzky
z. Zt. Halle a. d. Saale
Werden, Weihnachten 1932 Frose (Anhalt) 9886

Hedwig Matthies Kurt Dubbin
Verlobte

Memel, Weihnachten 1932

Statt Karten
Herta Schinkewitz Horst Kraemer
Verlobte

Memel, Weihnachten 1932

Statt Karten
Christel Charlotte Schmidtke Richard Malnekaf
Verlobte

Memel, Weihnachten 1932

Franz Albert Hein Helene Margarete Jaguttis
verlobten sich

Memel, Weihnachten 1932

Für die die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen herzlichen Dank

Otto Friedritz Minna Friedritz
geb. Siebert

INGENIEURSCHULE
ALTENBURG Y.M.
STABTUNGEN

Schauspielhaus Memel

Weihnachts-Spielplan:
Sonntag, den 25. Dezember nachmitt. 3 1/2 Uhr
Zum erst Male **„Prinzessin Suschewind“**

abends 8 Uhr
„Ist das nicht nett von Colette?“

Operette in 3 Akten von Max Vertuch Musik von Willy Rosen

Montag, den 26. Dezember nachmitt. 3 1/2 Uhr
„Prinzessin Suschewind“

Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Peter Buch

abends 8 Uhr
„Ist das nicht nett von Colette?“

Operette in 3 Akten von Max Vertuch Musik von Willy Rosen

Von Dienstag, d. 27. Dezember bis einschli. Freitag, d. 30. Dezember, abends 8 Uhr im Abonnement:
„Geld ohne Arbeit“
Lustspiel in 3 Akten v. Alb. Colantoni

Die Freitag-Verlosung (30 Lit.) ist für die Montag-Abonnementen!

Städt. Schauspielhaus

Am 1. und 2. **Weihnachtsfeiertag**
nachmittags 3 1/2 Uhr

„Prinzessin Suschewind“

Weihnachts-Märchen in 6 Bildern von Peter Buch

abends 8 Uhr

„Ist das nicht nett von Colette?“

Operette in drei Akten von Max Vertuch Musik von Willy Rosen

Vorausgabe: Nächste Abonnementsvorstellung: **„Geld ohne Arbeit“**, Lustspiel in drei Akten von Alberto Colantoni am 27. Dezember 1932 (Dienstag-Abonnement). Die Montag-Abonnementen erhalten die Vorstellung für den 26. Dezember am Freitag, dem 30. Dezember, abends 8 Uhr

Strandvilla

1. Feiertag
Fleischbrühe mit Einlage
Häselbraten
Apfelmus
Ruh-Blanc-manger
Wodka

2. Feiertag
Kalbsnierenuppe
Gänsebraten mit Schmorkohl
Zitronen-Creme
Wodka

Menü-Preise Lit 2 50
In Kaffee zu den Feiertagen
Preis 60 Cent

3. Feiertag
biete ich den verehrten Gästen
In Kaffee, 2 Stück Hausg. Gebäck oder
In Kaffee, 1 Stück Lorie mit Sahne oder
In Kaffee, 1 Windbeutel
das Gedek mit Prozente 1 Lit

Um regen Zuspruch bitten
Walter Braun

Central-Café
1. und 2. Feiertag, 11 1/2 - 1 1/2 Uhr vorm.

Weihnachts-Matinee
Künstler-Kapelle Kretin

Konditorei Sommer

II. Weihnachtsfeiertag
Matinee

Hotel Schmidt, Försterei

Zu den Feiertagen
ab 3 Uhr Konzert und Tanz mit
humoristischen Darbietungen
Autobus ab 2 Uhr künlich

Fischers Weinstuben
Inh. A. Kohlhasse

Menü

I. Feiertag
Oxtailssuppe
Karpfen blan m. Meerrettich u. Butter
Hasenbraten m. Rotkohl
Windbeutel m. Schlagsabne

II. Feiertag
Kraftbrühe m. Pastete
Zander-Ortie
junge Ente m. Schmorkohl
Ananas-Creme

Fußballwettbewerb

Am Montag (2. Feiertag), nachmittags 1 1/2 Uhr
Kasernehof

**M. L. V. D.-Liga
Freya-B. J. R. D.-Liga**
Eintritt 1.00 Lit. Militär und Schüler 0.50 Lit

Memeler Volksverein

Am 2. Weihnachtsfeiertag
nachmittags 3 1/2 Uhr
im **Schützenhaus**

Weihnachtsfest

verbunden mit Theateraufführungen.
Verlosung, Kinderbescherung und **Tanz**

Eintrittspreise:
Mitglieder 1 Lit. Kinder frei
Gäfte: Im Vorverkauf 2 Lit.
an der Kasse 2.50, Kinder 50 Cent
Vorverkauf bei den Vorstandsmitgliedern

Der Vorstand

Rönißwäldchen

empfiehlt seine neu renovierten Räume zum gemütlichen Aufenthalt. (9821)

Ermäßigte Preise
Kaffee 60 Cent Hausgebäd 80 Cent

G. Gellwat

Kurhaus Försterei

Am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertag:
Unterhaltungsmusik
der Kapelle Wollberg

„Baltischer Hof“

1. und 2. Feiertag:
5-Uhr-Tanz-See

Gesellschaftsbau
Am 1. und 2. Feiertage
Weihnachtsfest
Verlängerte Volleisstunde

Zur Weihnachtsbescherung bedürftiger Volksschulinder sind eingegangen:
-ammlung durch die Schüler begm.
Schülerinnen des Luisenbarnhauses 220 Lit
der Auguste-Viktoria-Schule 171.50 Lit
der Mädchen-Mittelschule 100.00 Lit
der Knaben-Mittelschule 93.20 Lit
von der Firma Lass & Co. 24 Hemden
Außerdem sind von den Schülern begm.
Schülerinnen der genannten Schulen ge-
tragene Kleidungsstücke, Spielwaren um-
gesammelt worden.

Allen gütigen Gebern danke ich herzlich für die Spenden und wünsche ihnen ein recht frohes Weihnachtsfest.

Memel, den 24. Dezember 1932.
Meyer, Stadtschulrat

Dank!
Auf meine Weihnachtsbitte empfing ich: Für die Armen: von Fr. Bickairn 10 Lit, Ungenannt 10 Lit, Fr. Sch. 10 Lit, Herr Kurt Scharf, 10 Lit, Herr Drell 15 Lit, Herr Flugwagner 10 Lit, Frau S. und Fr. M. Meyer 10 Lit, Fr. Braun 10 Lit, Fr. Raß & Co. Sagen, Firma Maschowsky Bonbon, Herr Max Repler 10 Lit, Firma Dumont du Bouteil 30 Lit, Herr Laugre 10 Lit, Herr Knopf-müller 10 Lit, Herr Henry Masche 10 Lit, Herr Leo Masche u. Frau 5 Lit, Herr R. Rantowitsch 15 Lit, Frau Appelhagen 30 Lit, Verein Concordia 50 Lit, Fr. Kraus 10 Lit, Spar- u. Dar-lehnskassen-Verein 10 Lit, Herr Erni 10 Lit, Herr Moritz Cohn 5 Lit. Für die Kinder: von Fr. Bickairn 3 Lit, Fr. A. Hein 5 Lit, Frau Johanna Scharfetter 10 Lit, Ungenannt 10 Lit, Herr Feib 5 Lit, Fr. Sch. 5 Lit, Fr. Eba Plimide 5 Lit, Firma Baaser & Neumann Süßig-keiten, Fr. Goerte Süßigkeiten, Unge-nannt 3 Lit, Herr Reubehy 4 Lit, Fr. W. Hein 10 Lit, Fr. Rietele 5 Lit, Fr. St. 5 Lit.

Allen freundlichen Gebern herzli. Dank und gefegnetes Fest.
Priob, Pfarrer.

Armen-Unterstützungs-Verein
Als Weihnachtsgaben für unsere Armen erheben wir:
Herr Kurt Scharf, Schriftleiter des Mem. Dampfboots Lit 10. -
Herr Max Repler, Herr Bauermeister und Jüdermäße, Fr. Allenstein einige Bäckereistücke, Schoko-ladenabrit, Valcha eine große Schachtel Bonbon, M. Aers 10 y. Jantowski Lit 10. Fr. Antonij Stougard Lit 5, Fr. Roenthal Lit 5, Fr. Braun & Sturm-boedel Lit 10, s. ewin verarbeitete Stoffe, Richard Lochre u. Fr. St. u. Ungenannt 6, Max Rajshal u. Frau Lit 5, Moriz Cohn 5.
Allen freundl. Gebern herzlichen Dank

Der Vorstand
Schüler-Vorbereitungszirkel
i. d. Beratungen, wie auch private Nachhilfe beg. **Donnerstag** 12.00 Uhr in der Kasernehofstr. 1-4
R. Marie Ziegler chehren

Auto-Vermietungen

Auto-Vermietung
Tel. 1199
Froese, St. Sandstr. 6a

1366 elegante 7-Siger-Limousine
Rudi Cohn (5814) Gr Sandstr. 5
Anruf 893
3 elegante 7-Siger-Limousinen (7582)
Peterreit Hospitalstr. Nr 2

Neuer 7-Siger
Tel. 746
H. Laurus
Auto-**798**
Anruf
A. Dürr (9813) Bienenstr. 13.

Bekanntmachung

Das Standesamt ist am 2. Weihnachtsfeiertag zum Zwecke der Beurkundung von Geburten und Sterbefällen von 11-12 Uhr vormittags geöffnet.

Memel, den 23. Dezember 1932
Der Magistrat